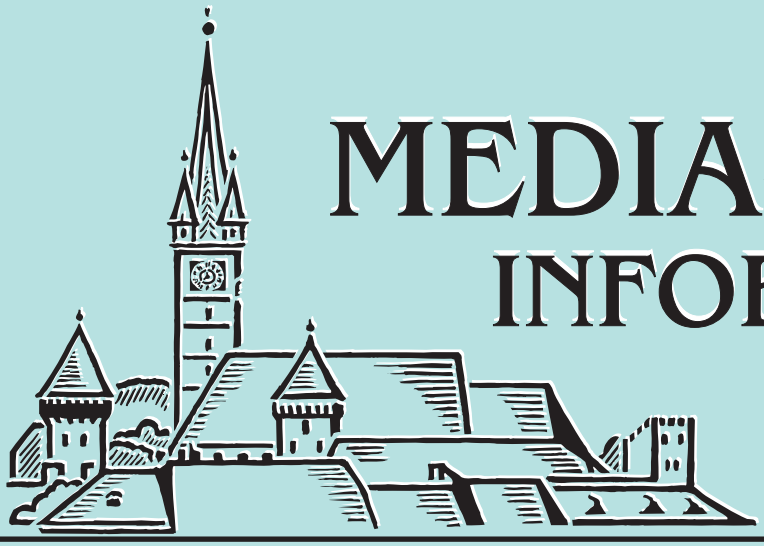


MEDIASCHER INFOBLATT

Herausgegeben von der
Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

19. Jahrgang, Heft Nummer 35 Juli 2018

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹ –
das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Ștefan Ionescu (Hg.): Die Margarethenkirche in Mediasch, Rom 2017 – Bilder von Eduard Baak, Kronstadt (Seite 14)

Inhalt

Aufruf zur Mitarbeit im Vorstand der HG 3

Aus der Arbeit des Vorstands

Sitzung und Rechenschaft *von Hansotto Drotloff* 4
Mediasch – Wittenberg –
Auf dem Weg zu einer Städtepartnerschaft? *von Alfred Gökeler* 5
Weinest in Mediasch vom 21. bis 23. September 2018 6
Wichtige und beliebte Neuerung –
Dankesbrief der Schulleitung der Hermann-Oberth-Schule von Dana Havriciuc-Coldea 6
„Kastellaner für eine Woche" –
Spannenden Aktion für junge Leute ab 14 Jahren in Transsylvanien *6*

Kirche in Mediasch

Bericht über die Tätigkeit des Evangelischen Diakonievereins e.V. Mediasch im Jahr 2017 *von Ursula Juga Pintican* 7
Unser Friedhof *von Wolfgang Lehrer* 9
Bericht über Friedhofsangelegenheiten *von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner* 10
Irtel-Piano an Kirchengemeinde Mediasch gespendet *von Mircea Hodârnău* 13
Konfirmation und Muttertag 2018 in Mediasch *von Gerhard Servatius-Depner* 13
Monographie über die Mediascher Margarethenkirche *von Hansotto Drotloff* 14

Sport Alpingruppe ADONIS

Ulf Schaser – Leidenschaft für den Berg *von Reinhold Kraus* 16
Die „Doamnei" – ein Refugium einst und jetzt *von Hansotto Drotloff* 18
Die erste Hütte alias „Doamnei Hütte" (1974) *von Christian Herrmann, Hetzeldorf/Gachnang (CH)* 19
Doamnei-Hütte – Blick nach vorne ATE Dianthus Mediasch übernimmt den Staffelstab *von Feri Teglas* 23

750 Jahre Mediasch

Chronik Teil 3: Mediasch 1900 bis 1945 *von Helmuth Julius Knall* 24
Zur Geschichte des Museums „Alt Mediasch" *von Hansotto Drotloff* 30
Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Museums „Alt Mediasch" vom 8. Mai 1914 33
Der Epitaph des Johannes Kertsch 34
Dissertation über die kleine Welt von Mediasch *Interview mit Viorel Ștefu* *35*

Mediascher

Gustav Schuster Dutz (1885-1968) –
Es sind fünfzig Jahre seit seinem Tode vergangen *von Hansotto Drotloff* 38
„Er war ein Baum ..." – Prof. Mag. Klaus Wagner (1941-2018) *von Wolfgang Lehrer* 40
Einer der Ersten in der HG – Helmut Horst (Dodo) Breckner (1943-2018) *von Wofgang Lehrer* 41
Erinnerung an Edith Dagmar Bruss (1930-2018) *von Bianka Wilson (geb. Bruss)* 42
Gustav Albert und Georgette Reissenberger *von Ingrid Nestinger-Reissenberger* 43
Botschafter für das wahre Rumänien –
Diana und Cătălin Mureşan im Interview *mit Hansotto Drotloff* 45

Aus dem Mediascher Umland

Die Eibesdorfer Kirchenburg *von Hansotto Drotloff und Anselm Roth* 48

Leser erinnern sich

Glasfabrik Vitrometan Mediasch *von Margrit und Christian Csaki* 50

Neuerscheinungen

Abzeichen sächsischer Vereine aus Siebenbürgen –
Kronstädter Sammler überrascht mir einzigartigem Katalog *von Hansotto Drotloff* 52
Neues Buch: „Mediasch und Mediascher Persönlichkeiten, abgebildet in der Philatelie" *von Uwe Konst* 53
Eine philatelistische Motivsammlung –
Deutsches auf dem Gebiet des heutigen Rumänien auf Briefmarken der rumänischen Post *von Wilhelm Lukas* 54

In eigener Sache: EU-Datenschutzverordnung 55
Jahresabschluss 2017 der HG Mediasch e.V. 55
Aufruf zur Mediaschhilfe / Winterspende 2018 56
Spenden über die Heimatgemeinschaft 56
Jubilare 56

20 Jahre Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.
Einladung zum 14. Großen Mediascher Treffen
17. – 19. Mai 2019 in Dinkelsbühl

Liebe Mediascherinnen und Mediascher, liebe Freunde unserer Heimatstadt, im kommenden Jahr ist es wieder soweit: Die HG lädt herzlich zum großen Treffen nach Dinkelsbühl ein. Der Termin fällt in das zwanzigste Jahr der Existenz unseres Vereins und wird ein Anlass sein, dankbar auf den gemeinsam zurückgelegten Weg zu blicken. Da Pfingsten im kommenden Jahr recht spät liegt und ein Treffen, das wie üblich etwa vier Wochen nach dem Pfingsttreffen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen gelegen hätte, bereits in die Sommerferien fallen würde, haben wir und entschlossen, das Mediascher Treffen diesmal vor das Heimattreffen an Pfingsten zu legen. Bitte merken Sie sich den Termin jetzt schon vor und kommen Sie wie gewohnt zahlreich, um gemeinsam zu feiern. Eine ausführliche Einladung, auch zu der abzuhaltenden Mitgliederversammlung, erhalten Sie in unserem nächsten Heft.

Das *Mediascher Infoblatt* versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Stadt.
Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Redaktionsteam: Dr. Hansotto Drotloff, Wilfried Römer, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de; Günther Schuster, St.-Gallen-Ring 198, 90431 Nürnberg, Tel. 0157 74066671, E-Mail: hg-mediasch@kabelmail.de

Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München

Erscheinungsort und Erscheinungsart: Alzenau/Nürnberg zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.

Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden. Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:
Banküberweisungen: Sparkasse Fürstenfeldbruck, IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Titelfoto, Umschlag und Layout: Anselm Roth, Michelsberg

2018 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. & Anselm Roth / SV
Schiller Verlag Bonn – Hermannstadt
Strada Mitropoliei 30
Sibiu / Hermannstadt
www.schiller.ro
verlag@schiller.ro
Tel. +40-0369809125
Gedruckt bei Alföldi Nyomda in Debrecen / Ungarn

ISSN 2195-4178

Aufruf zur Mitarbeit

Liebe Leserinnen und Leser des „Mediascher Infoblatt“ und des „Medwescher Tramiter“, liebe Freunde unserer Stadt,

Sie sind es gewohnt, an dieser Stelle ein Editorial vorzufinden, das Sie als Leser nicht nur darauf einstimmt, was Sie im Heft erwartet, sondern in dem die Redaktion auch versucht, besondere Akzente zu setzen und Ihre Aufmerksamkeit auf Ereignisse und Informationen zu lenken, von denen wir meinen, dass sie ein besonderes Interesse wecken könnten.

Heute weichen wir von diesem Brauch ab und wollen an dieser prominenten Stelle des Heftes auf die Situation im Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. hinweisen. Bekanntlich wurde unser Verein im Jahre 1999 gegründet und wird somit im kommenden Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen feiern können. Es trifft sich also gut, dass 2019 auch ein Großes Mediascher Treffen in Dinkelsbühl stattfinden wird, in dessen Rahmen wir den Jahrestag zusammen begehen wollen.

Satzungsgemäß verfolgt der Verein Ziele in drei wichtigen Bereichen: Da ist an vorderster Stelle die Pflege des Zusammenhalts der Mediascher in der Diaspora zu nennen. Dies geschieht durch die Organisation regelmäßiger Treffen, so dem großen Treffen, das seit 1998 alle drei Jahre stattfindet, anfangs viele Male in Kufstein und nun in Dinkelsbühl, aber auch den regionalen Treffen in Heilbronn und in Gelsenkirchen. Wichtig für den Zusammenhalt ist die Information. Um unsere Mitglieder umfassend über Aktuelles in Kenntnis zu setzen, aber auch für die Veröffentlichung von Bildern und Texten, die die Vergangenheit der Stadt und ihrer Menschen betreffen, stehen uns das Mediascher Infoblatt und der Medwescher Tramiter zur Verfügung, die zwei Mal im Jahr erscheinen, sowie unsere Homepage für schnelle und vor allem auch den Bedürfnissen der heutigen Generation angepasste Information.

Das zweite wichtige Vereinsziel ist die Unterstützung der sächsischen Gemeinschaft im heutigen Mediasch. Hier geht es einerseits um substanzielle materielle Hilfe, die in der Regel direkt bei bedürftigen Mitbürgern landet, insbesondere durch den dortigen Evangelischen Diakonieverein. Genauso wichtig ist aber auch die ideelle Hilfe, die wir jenen Menschen zugutekommen lassen, die sich unermüdlich und mit ganzem Elan der Aufgabe widmen, der sächsischen Gemeinschaft vor Ort Struktur und Halt zu geben. Regelmäßige Besuche und intensive Gespräche führen dazu, dass man die Bedürfnisse vor Ort immer besser kennen lernt und Hilfe und Unterstützung richtig kanalisieren kann.

Als drittes großes Vereinsziel seien alle jene Aktivitäten genannt, die etwas mit der Bewahrung des kulturellen und geistigen Erbes unserer Vaterstadt und ihrer Bewohner über die Jahrhunderte zu tun hat. Im Rahmen des Kulturreferats wurde schon vor 14 Jahren mit dem Aufbau eines digitalen Archivs begonnen. Nach dem Bildarchiv, das zuallererst mit Kopien von Bildern und Postkarten aus Privatbesitz aufgebaut wurde und das heute mehrere tausend Belegstücke umfasst, haben wir begonnen, ein Dokumentenarchiv anzulegen und sind recht stolz darauf, mehrere zehntausend Blätter Archivgut aus inzwischen sehr verstreuten Quellen in digitaler Kopie verfügbar zu haben. Aus diesem Material entstand der im Jahre 2009 der Bildband „Mediasch. Ein historischer Streifzug durch die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der Kokel.“ Darin wurde aber nur ein Teil der vielen Aspekte aus der Geschichte unserer Heimatstadt beleuchtet. Mit den Materialien aus unserem Archiv könnte man noch mehrere Bücher schreiben, so eine Sozial- und Kulturgeschichte, eine Wirtschaftsgeschichte – und auch die Geschichte der Stadt nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ist noch nicht geschrieben worden.

Wenn wir in diesen Zeilen auf die Vielfalt der Aufgaben und Projekte des Vorstands der HG Mediasch eingegangen sind, so geschah dies in der Absicht, darauf hinzuweisen, dass diese Arbeit von ehrenamtlich tätigen Menschen geleistet wird, die dafür einen Teil ihrer Freizeit opfern. Und wir sind im Vorstand chronisch „unterbesetzt“ – wir wünschen uns gerne mehr begeisterte und begeisterungsfähige Menschen, die helfen, unsere Aufgaben wahrzunehmen.

Auf der einen Seite werden es immer mehr Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Auf der anderen Seite schreitet die Zeit mit großen Schritten voran, ihr Lauf lässt sich nicht aufhalten, das heißt schlicht wir werden alle älter. Dies erlebt auch der Vorstand der HG Mediasch und sieht sich zunehmend mit der Frage konfrontiert, wie er seine Handlungsfähigkeit aufrechterhalten kann. Statt des gewohnten Editorials finden Sie, liebe Leser, daher an dieser Stelle einen Aufruf zur Mitarbeit im Vorstand zusammen mit einer Art „Stellenausschreibung“. Es gibt eine Reihe von Ämtern, die zu besetzen sind bzw. wo die Nachfolge von älteren Vorstandskollegen rechtzeitig vorbereitet werden will.

Bei der letzten Vorstandssitzung hat August Feder, der seit Gründung der HG vor knapp 20 Jahren das Amt des Kassenwarts innehat, darum gebeten, von seinen Verpflichtungen entbunden zu werden. Der Vorstand hat dies mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen und unserem treuen Wächter über die Finanzen für die vielen Jahre zuverlässiger Arbeit gedankt. Übergangsweise wird Alfred Gökeler die Aufgaben des Kassenwarts wahrnehmen. In der Mitgliederversammlung beim Großen Mediascher Treffen 2019 müssen wir einen Kassenwart wählen. Wir rufen daher an dieser Stelle alle Leser dazu auf, zu überlegen, ob jemand bereit ist, als

Kassenwart (m/w) der Heimatgemeinschaft Mediasch

in unseren Vorstand zu kommen. Wer von zu Hause aus gewöhnt ist, seine Bankgeschäfte am heimischen Computer (Stichwort „Online banking“) zu erledigen und sich zudem mit den gängigen Computeranwendungen auskennt um eine Bilanz von Einnahmen und Ausgaben aufzustellen, bringt schon die wichtigsten technischen Voraussetzungen für das Amt mit. Wir hoffen sehr, dass sich jemand angesprochen fühlt.

Im letzten Jahr haben wir unsere Homepage www.mediasch.de neu gestaltet. Leider fehlt uns derzeit jemand, der Freude hat, diese zu pflegen und zu entwickeln. Wir suchen also auch einen

Webmaster (m/w)

In unserem Vorstand ist noch mehr an Arbeit zu verteilen. Seit vielen Jahren arbeitet Albert Klingenspohr als unser Ortsgenealoge und hat ein großes Archiv und das Mediascher Matrikelprogramm aufgebaut, das schon vielen nützliche Informationen geliefert hat, die auf der Suche nach ihren Vorfahren und Wurzeln sind. Um ihn zu unterstützen und vor allem irgendwann, wenn Albert diese Arbeit nicht mehr machen kann, auch seine Nachfolge anzutreten, suchen wir eine oder mehrere

Mitarbeiter (m/w) im Referat Genealogie

Auch hier ist außer ein allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten in der Datenverarbeitung vor allem Liebe zum Detail hilfreich und das Interesse, geschichtliche und familiengeschichtliche Zusammenhänge zu ergründen – Genealogie ist immer auch mit detektivischem Knobeln verbunden. Und schließlich suchen auch noch einen oder mehre

Mitarbeiter (m/w) im Kulturreferat

Diese können sowohl bei der Gestaltung des „Mediascher Infoblattes“ mitwirken, als auch bei der Aufarbeitung der Mediascher Geschichte anhand von den weiter oben geschilderten Materialien.

Es würde uns sehr freuen, wenn der eine oder andere sich entschließen könnte, unsere Arbeit im Vorstand zum Wohle und Nutzen von Mediasch und der Mediascher zu verstärken.

Sitzung und Rechenschaft

von Hansotto Drotloff

Im letzten Halbjahr tagte der erweiterte Vorstand der HG zwei Mal, und zwar fand am 17. November 2017 im Haus der Heimat in Nürnberg die zweite ordentliche Vorstandssitzung des vergangenen Jahres statt. Am 3. und 4. März 2018 hatte der Vorstand zu einer zweitägigen Klausurtagung geladen. Diese Form der Sitzung wird in unregelmäßigen Abständen gewählt, um den zeitlichen Rahmen zu schaffen für eine vertiefte Erörterung anstehender Themen. Im Folgenden geben wir unseren Mitgliedern einen zusammenfassenden Überblick über die besprochenen Themen und gefassten Beschlüsse.

Vorstandssitzung im November 2017 in Nürnberg: Horst Josef Bursch, Adolf Schlosser, Edith Gökeler, Wolfgang Lehrer, Rita Apfelbach-Kartmann und Hansotto Drotloff.

Die Mitgliederzahl der HG beträgt derzeit 926. 2017 sind 12 Neumitglieder hinzugekommen. Wir mussten von einigen Mitgliedern Abschied nehmen und es wurden zwei Austritte verzeichnet, so dass die Mitgliederzahl weiterhin ungefähr konstant bleibt. Das Durchschnittsalter liegt bei 69 Jahren, mit leicht steigender Tendenz. Unter den Neueintritten werden generell junge Menschen vermisst. Der Vorstand richtet weiterhin an alle Mitglieder die Bitte, aktiv für den Beitritt in die HG zu werben

Die Finanzsituation wurde erörtert. Das Spendenaufkommen ist nach wie vor erfreulich. Seit Sommer 2017 veröffentlichen wir die Bilanz der HG im Infoblatt. Der Vorstand hat beschlossen, dass im Rahmen der Berichterstattung über die Finanzen, die jeweils im Sommerheft des darauffolgenden Jahres veröffentlicht wird, konkreter berichtet werden soll, wie viel an Spenden für bestimmte

Wolfgang Lehrer, H. Drotloff, A. Gökeler und Rolf Kartmann

Projekt eingegangen ist und wie viel für die betreffenden Projekte ausgegeben wurde.

Kassenwart August Feder bat aus Altersgründen um die Entbindung von seinen Pflichten. Der Vorstand nahm dies mit großem Bedauern, aber auch mit Verständnis für die dargelegten Gründe zur Kenntnis. Alfred Gökeler würdigte Feders unermüdliche Tätigkeit in diesem Amt, das er seit Gründung der HG im Jahre 1999 innehat, und dankte ihm herzlich für sein Engagement und seine stets untadelige Amtsführung. Die Nachfolge für das Amt des Kassenwarts wurde diskutiert. Aus den Reihen des Vorstands fand sich niemand, der dieses Amt bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu übernehmen in der Lage ist. Der Vorstand bat den Vorsitzenden Alfred Gökeler einstimmig, die Aufgaben des Kassenwarts bis zur nächsten Mitgliederversammlung beim Großen Mediascher Treffen kommissarisch wahrzunehmen. Gökeler stimmte zu. Es ergeht die Bitte an die Mitglieder des erweiterten Vorstands, bis zur Neuwahl des Vorstands im Jahre 2019 nach geeigneten Kandidaten für das Amt des Kassenwarts zu suchen.

Hansotto Drotloff berichtet über die Veröffentlichung des Buches „Alt Mediasch" als Abschluss eines Kooperationsprojektes zwischen der HG Mediasch und dem Museologen Viorel Ştefu vom Mediascher Munizipalmuseum. Über dieses Projekt finden sich ausführliche Informationen ab Seite 30 in diesem Heft. Die HG hat das Projekt mit einer Spende von 500 Euro unterstützt und so deutlich die Bedeutung unterstützt, die sie seinem Erscheinen zumisst. Wir haben uns aus der Auflage 70 Exemplare des Buches gesichert, die auf Wunsch gegen eine Spende abgegeben werden können.

Ein weiteres Projekt, das noch nicht abgeschlossen werden konnte, ist die digitale Ausgabe des Ehrenbuches der Mediascher Teilnehmer am Ersten Weltkrieg. Hansotto Drotloff und Albert Klingenspohr arbeiten daran, es ist aber nicht sicher, dass das Projekt 2018, zum 100. Jahrestag des Kriegsendes abgeschlossen werden kann.

Nach einer Unterbrechung von etwa zwei Jahren, in denen wir durch mehrere Wechsel im Direktorat der Hermann-Oberth-Schule keinen Ansprechpartner vor Ort hatten, konnten die Fäden der Zusammenarbeit über die neue Direktorin Dana Havriciuc wieder geknüpft werden. Wir haben den Förderverein der Hermann-Oberth-Schule 2017 mit einer Spende von 800 Euro unterstützen können, dieses Geld kommt zum einen aus einer zweckgebundenen Einzelspende (300 Euro), 500 Euro wurden aus den allgemeinen Spenden an die HG bereitgestellt. Unsere Spende hat dazu beigetragen, dass die Sanitäranlagen der Schule saniert werden konnten, wie dem Dankesbrief der Schulleiterin zu entnehmen ist. (siehe S. 6 in diesem Heft) Es besteht weiterhin die Absicht, eine Schulpartnerschaft zwischen der Hermann-Oberth-Schule und der Regelschule Mihla in Thüringen einzufädeln.

Im Rahmen der Jugendarbeit hat der Vorstand in Erwägung gezogen, im Jahre 2019 erneut eine Jugendreise nach Mediasch und Umgebung anzubieten. Voraussetzung dafür sind nicht nur interessierte Teilnehmer, sondern auch Betreuer und Organisatoren. Siehe hierzu den Aufruf auf Seite 6 in diesem Heft.

Die Diskussion über Friedhofsangelegenheiten nahm einen sehr breiten Raum ein. Dem Friedhof wird in diesem Heft des *Mediascher Infoblattes* ein Schwerpunkthema gewidmet. (Siehe ab S. 9)

Im Jahre 2013 hatte der Vorstand einen Anlauf genommen, die aus dem Gründungsjahr 1999 stammende Satzung auf Grund von Änderungen von Rechtsvorschriften seit der Gründung der HG zu überarbeiten und der Mitgliederversammlung zum Beschluss vorzulegen.

Der damals gefasste Beschluss wurde aus formalen Gründen vom Amtsgericht abgelehnt und es wurde auch klar, dass das Procedere zur Änderung der Satzung sehr kompliziert ist. Vor diesem Hintergrund erschien eine erneute gründliche Prüfung der aktuellen Satzung lohnenswert. Die Überprüfung ergab, dass kein Bedarf besteht, die Satzung der HG zu ändern. Neuere Vorschriften im Vereinsrecht können in der Geschäftsordnung und Kassenordnung berücksichtigt werden. Der Vorstand nahm drei Entwürfe, für die Geschäftsordnung des Vorstands, die Kassenordnung und die Geschäftsordnung für die Mitgliederversammlungen zur Kenntnis. Diese sollen bis zur nächsten Sitzung des Vorstands geprüft und danach verabschiedet werden.

Schließlich beriet der Vorstand den Termin für das nächste Große Mediascher Treffen 2019 in Dinkelsbühl. In den vergangenen Jahren wurde das Mediascher Treffen drei bis vier Wochen nach dem Pfingsttreffen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen abgehalten. Um bei der besonderen Lage des Pfingstfestes 2019 das Mediascher Treffen nicht nach Beginn der Sommerferien in mehreren Bundesländern abhalten zu müssen, wurde beschlossen, unser Treffen im Jahre 2019 vor dem Pfingsttreffen des Verbands abzuhalten.

Der Mediascher Treffen 2019 in Dinkelsbühl findet am 17. , 18. und 19. Mai 2019 statt. Wir laden jetzt schon herzlich dazu ein und bitten alle Leser, diesen Termin weiterzusagen, um auch im kommenden Jahr wieder viele Mediascher zu einem frohen Treffen zusammenzubringen.

Aus der Arbeit des Vorstands

Mediasch und Wittenberg – auf dem Weg zu einer Städtepartnerschaft?

von Alfred Gökeler

Die Mediascher zu Besuch in Wittenberg: (v. li.) Ovidiu Pietraru, Elena Sajgo, Bürgermeister Gheorghe Roman, Alfred Gökeler, Christine Thellmann.

Unsere Heimatstadt Mediasch hat nach dem Regimewechsel 1990 mehrere Partnerstädte gewonnen, das sind Glogow in Polen (seit 1992), Sopron in Ungarn (1993), De Friese Meeren in Holland (1995), Mineral Wells in USA (2005) und Dąbrowie Górniczej in Polen 2011. Bisher besteht jedoch noch keine Partnerschaft mit einer deutschen Stadt. Auf dem Weg zu einer Städtepartnerschaft in Deutschland haben die Stadtoberhäupter von Wittenberg und Mediasch kürzlich einen ersten Schritt aufeinander zu gemacht. Vom 8. bis 10. Juni besuchte eine Mediascher Delegation auf Einladung des Oberbürgermeisters von Wittenberg die Stadt und nahm an dem großen Stadtfest, das Luthers Hochzeit genannt wird, teil. Seitens der HG Mediasch nahm ich in meiner Eigenschaft als erster Vorsitzender teil. Im vergangenen Jahr hatte eine Delegation der Evangelischen Kirche die Lutherstadt besucht, als dort eines der 12 Apfelbäumchen des Reformationsgedenkens gepflanzt wurde (das Mediascher Infoblatt informierte darüber im Heft Nr. 33, Juli 2017, auf Seite 12 und 13). Bei dieser Gelegenheit hatte Bischof Reinhard Guib in Gesprächen mit der Stadtobrigkeit eine Partnerschaft mit Mediasch in Gespräch gebracht und den Kontakt zum Mediascher Bürgermeister vermittelt. Bereits Ende 2017 erfolgte die Einladung zu diesem Fest. Der Mediascher Bürgermeister hat die Einladung angenommen und so kam es, dass fünf Mediascher (einer davon Diaspora Mediascher) ein schönes und hoffentlich erfolgreiches Wochenende in Wittenberg verbracht haben.

Bürgermeister Jochen Kirchner, OB Thorsten Zugehör, Gheorghe Roman, Alfred Gökeler, Christine Thellmann und Elena Sajgo.

Das Fest war das Rahmenprogramm für die „Partnerschaftsfeier" der Stadt, denn seit 30 Jahren sind sie mit Göttingen verbunden und auch mit fünf weiteren Städten aus Deutschland, USA, Dänemark, Weißrussland und Ungarn bestehen Verbindungen. Bei jeder Gelegenheit, Jubiläumsfeier, offizieller Empfang und Partnertreffen wurde Mediasch als neues Projekt erwähnt und angekündigt.

Begrüßung durch den OB von Wittenberg, Thorsten Zugehör (re) zu „Luthers Hochzeit 2018". Links im Bild Bürgermeister Roman aus Mediasch.

Nach dem offiziellen Empfang am Samstag hatten wir eine halbe Stunde Zeit mit dem Oberbürgermeister Thorsten Zugehör und Bürgermeister Jochen Kirchner die nächsten möglichen Schritte zu besprechen. Beide setzten sich sehr für die Partnerschaft ein, allerdings eine Partnerschaft durch den Stadtrat genehmigt werden; ihn gilt es unter anderem zu überzeugen.

Der Oberbürgermeister stellte im Gespräch vor, wie eine Partnerschaft sich aus ersten Gedanken und Überlegungen entwickelt. Mit jeder Stadt, mit der man verbunden sei, gebe es spezielle Anknüpfungspunkte. In Springfield / USA ist es die Wittenberg Universität, mit Weißrussland die Musik, mit Ungarn der Sport. Als nächsten Schritt hat der Mediascher Bürgermeister eine Einladung zum Sachsentreffen und Weinfest im September 2018 ausgesprochen. Das wäre ein wichtiger nächster Schritt auf dem Weg zu einer Partnerschaft.

Aus Mediasch waren dabei: Bürgermeister Gheorghe Roman, stellvertretende Bürgermeisterin Christine Thellmann, Elena Sajgo, zuständig für Tourismus und Kultur, und der Citymanager Ovidiu Pietraru.

Weinfest in Mediasch vom 21. bis 23. September 2018

In diesem Jahr findet das traditionelle Sachsentreffen am 22. September in Mediasch statt. Einer Idee unseres Vorsitzenden Alfred Gökeler folgend wird parallel dazu, bereits am Freitag davor beginnend, erstmal ein Weinfest stattfinden, das vom Demokratischen Forum der Deutschen Mediasch, dem Bürgermeisteramt, der HG Mediasch, dem Verein „Ardealul Mediaş“ und dem Verein „Pusteblume“ ausgerichtet wird. Die Organisatoren Edith Depner und Laci Ciocan, unterstützt von Alfred Gökeler und Octavian Isailă laden zu Weinverkostungen und einem kulturellen Rahmenprogramm rund um den Mediascher Marktplatz ein. Sechs bis acht Winzer aus der Region bieten an ihren Ständen Wein an. Am Samstag wird eine Weinkönigin gewählt, ein Brauch, der in deutschen Weinorten eine lange Tradition hat, für Mediasch sicher ein Novum darstellt. Die Veranstalter wollen mit dem Weinfest an die Erfolgsgeschichte des Weins im Kokeltal erinnern, der über viele Jahrhunderte die Basis des Wohlstands in dieser Gegend war. Ob sich der Weinbau hier wiederbeleben lässt? Optimisten wie Octavian Isailă glauben fest daran. Nachdem er im vergangenen Jahr erstmals Wein unter der Marke „Caspari“ vermarktet hat, will er in diesem Herbst mit „Ambrosi“ antreten. Wir wünschen den Veranstaltern viel Erfolg bei ihrem Vorhaben und laden alle herzlich zum Mediascher Weinfest 2018 ein (hd).

Wichtige und beliebte Neuerung

Dankesbrief der Schulleitung der Hermann-Oberth-Schule

Der Frühling hat sich auch an der Hermann-Oberth-Schule eingestellt und hat Änderungen und Neuerungen mitgebracht. Mit der finanziellen Unterstützung großzügiger Sponsoren, zu denen auch die HG Mediasch zählt, wurden im April 2018 Sanierungsarbeiten der Toiletten des B-Gebäudes (der „neuen Volksschule“, erbaut 1888, Anm. d. Red.) unserer Schule durchgeführt. Es wurden neue, farbenfrohe Trennwände eingebaut, die Boden- und Wandfliesen wurden gesäubert, so dass sie wie neu aussehen. Der große Spiegel aus jedem Bad bietet den Nutzern die Möglichkeit, sich besser zu betrachten und der geräumige Platz am Eingang wurde mit je drei Waschbecken ausgestattet.

Die wichtigste und beliebteste Neuerung ist aber der elektrische Wasserheizer, der warmes Wasser für die Handwaschbecken liefert.

Durch diese Sanierungsarbeiten haben wir nicht nur auf die Verbesserung der Hygienebedingungen geachtet, sondern auch auf den erzieherischen Aspekt. Die farbenfrohen Wände, geschmückt mit großen Postern, sollen unsere Schüler ermutigen, auf die Ausstattung dieser Räume zu achten und sie zu besorgen. Dazu hängen an den Wänden auch bunt beschriebene Tafeln, die in freundlichen Worten an die Regeln erinnern und daran, dass es unser alle Verantwortung ist, uns an diesen tollen Bedingungen möglichst lange Zeit zu erfreuen.

Hiermit bedanke ich mich im Namen des hiesigen Lehrerkollegiums, des Elternvereins und auch der Schüler der Hermann-Oberth-Schule in Mediasch, dass Sie uns so großzügig unterstützt haben, um eine so wichtige Sanierungsarbeit zu verrichten.

Ich hoffe auch weiterhin auf eine enge Zusammenarbeit, so dass die deutsche Schule aus Mediasch weiter gefördert wird und sich gut weiterentwickeln kann.

Hochachtungsvoll,

Dana Havriciuc-Coldea, Schulleiterin der Hermann-Oberth-Schule

Mediasch, im April 2018

„Kastellaner für eine Woche“

Spannenden Aktion für junge Leute ab 14 Jahren in Transsylvanien

Sicher erinnern sich viele unserer Leser, dass die HG Mediasch im Jahre 2015 eine Reise für Jugendliche organisiert hat – die „Mission Mediasch“. Leider hatten sich damals nur vier Jugendliche für die Reise begeistern lassen und haben zusammen mit zwei Betreuern viel Interessantes gesehen und Spaß gehabt.

Nun wollen wir einen neuen Anlauf zu einer spannenden Aktion für junge Leute ab 14 Jahren nehmen. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinden und den deutschen Schulen in Mediasch wollen wir die Aktion „Kastellaner für eine Woche“ zu einer Begegnung mit jungen Leuten aus Mediasch nutzen. Das Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde bietet schöne Räume an, in denen eine Gruppe junger Menschen unterkommen kann – und Siebenbürgen selbst hat viel Interessantes zu bieten.

Wir richten daher auf diesem Weg die Frage an unsere Leser, ob sie sich für ihre Kinder die Teilnahme an einer einwöchigen Reise in die Heimat ihrer Vorfahren vorstellen können und bitten um entsprechende Mitteilung.

Die Gruppe wird von Deutschland aus mit je einer weiblichen Betreuerin und einem männlichen Betreuer reisen. Einen jungen Mann, der diese Aufgabe übernehmen möchte, haben wir schon gefunden, nun benötigen wie noch eine Reisebegleiterin.

Wir suchen auch noch ein oder zwei Leute, die Spaß am Organisieren haben und helfen wollen, die Reise zu organisieren. *(Foto: Kirchenburg Honigberg/www.schiller.ro)* *red*

Bericht über die Tätigkeit des Evangelischen Diakonievereins e. V. Mediasch im Jahr 2017

von Ursula Juga Pintican

„Essen auf Räder“ – es ist alles bereitet zum Ausfahren!

In unserer Arbeit wollen wir uns als Richtlinie die Losung vor Augen halten: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen“ (Josua 1,5) und „Eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“ (Johannes 16,20) Gib einem jeden, was nötig ist! Erbarme dich der Armen und Verlassenen, lass sie weise und treue Helfer und Tröster finden. Erbarme dich der Kranken, lindere ihre Schmerzen, flöße ihnen gute tröstliche Gedanken ein. Erbarme dich aller! Diese Lehren wollen wir für die Arbeit im Ev. Diakonieverein berücksichtigen.

Dank unserer Partner und Helfer ist es uns gegeben, die so dringend notwendige Arbeit zu tun. Der Verein verfügt über vier Einrichtungen: das Altenheim Hetzeldorf, die Küche Essen auf Rädern, die Sozialstation Samaritana und die Tischlerei.

Das *Altenheim Hetzeldorf* wurde im Jahre 1991 gegründet. Seither wurden es durch Umbau, Anbau und Instandhaltung ständig verändert und verbessert. Im Jahre 2017 wurden die Fassaden an allen Häusern frisch gestrichen und die Rollläden repariert und gestrichen, am Diakoniehaus wurde der Putz erneuert und gestrichen, die Küche sowie drei Zimmer erhielten einen neuen Anstrich. Eine wichtige und notwendige Arbeit war einen Brunnen bin in eine Tiefe von 60 m zu bohren, die zugehörige Pumpe zu montieren und mit den bestehenden Leitungen zu verbinden Alle hölzernen Bauteile mussten mit einer für den Brandschutz vorgeschriebenen Lösung eingelassen werden. Finanziell waren wir 2017 mit dem Problem konfrontiert, dass wir nur für einen Monat die übliche staatliche Zuwendung erhielten. Mit Hilfe unserer zahlreichen Freunde und Spender konnten wir wie gewohnt weiterarbeiten und auch erwähnten zusätzlichen die Arbeiten ausführen. Diese wurden in Eigenregie von den Angestellten des Vereins durchgeführt. Von der Kirchengemeinde Herrenberg haben wir Spenden für die Finanzierung von Heimplätzen der Heimbewohner, Kleider, Bettwäsche, Gehilfen, Inkontinenzartikel erhalten. Wie in den vergangenen Jahren haben wir bedeutende Sachspenden erhalten, wie Lebensmittel, Waschmittel, Desinfektionsmittel, Schuhe und Kleider sowie Inkontinenzartikel. Auf alle diese Spender sind wir angewiesen, da nur acht der Heimbewohner ihren Heimplatz zu 100 Prozent bezahlen können, sechs haben ein Einkommen, das 50-60 Prozent der Kosten eines Heimplatzes entspricht, drei haben ein Einkommen für 12-30 Prozent, zwei haben kein Einkommen und den Rest erhält eine Sozialhilfe, die acht Prozent der Kosten decken. Diejenigen, die den vollen Preis bezahlen, werden von den Angehörigen unterstützt, die anderen sind alleinstehende Personen.

Besuchergruppen in Hetzeldorf

Es hat uns besonders gefreut, dass neben den regelmäßigen Besuchen durch unsere Sponsoren auch viele andere Besuchergruppen den Weg nach Hetzeldorf finden, so u.a. eine Jugendgruppe der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens Düsseldorf, eine Frauengruppe aus Österreich mit Pfr. Domby, eine Vikarinnengruppe mit Marie Sunder-Plassmann, eine Gruppe aus Landau, von der Rumänienhilfe Wegscheid, vom Verein der Siebenbürger Sachsen Schorndorf-Stuttgart, von der Diakonie Nordhausen sowie Jugendsozialwerk Nordhausen.

In der Landwirtschaft und Tierfarm konnten wir einen Ertrag von über 144 000 Lei verzeichnen. Alles, was wir erwirtschaften, wird auch im Heim verwendet. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist gleichzeitig auch eine Beschäftigungstherapie, doch haben immer weniger Heimbewohner die Kraft, sich daran zu beteiligen. Durch den aufopferungsvollen Einsatz des Heimleiters wurden die Arbeiten trotzdem rechtzeitig durchgeführt und dementsprechend hatten wir auch eine gute Ernte.

Im Altenheim sind beschäftigt: ein Heimleiter, zwei Krankenschwestern, zwei Köchinnen und fünf Pflegerinnen. Der Heimleiter ist ganztags, aber auch an den Wochenenden und Feiertagen im Einsatz. Im Jahr 2017 hatten wir vier Todesfälle und sechs Neuzugänge.

Die Kosten im Heim betrugen rund 720 000 Lei, das sind fast 20 Prozent mehr als im Vorjahr, was auf die Erhöhung der Mindestlöhne, aber auch auf die Erhöhung der Lebensmittelpreise und der Energiekosten zurückzuführen ist. Die Einnahmen im Altenheim setzen sich 2017 wie folgt zusammen: Renten der Heimbewohner knapp 22%, andere Beiträge der Heimbewohner 21%, Staatliche Zuwendung weniger als 1%, Spenden 36%, Ertrag aus der Landwirtschaft 20%.

Seit 1992 gibt es „Essen auf Räder“

Die zweitgrößte Einrichtung des Diakonievereins ist die Küche *„Essen auf Rädern“,* die auch schon seit dem Jahr 1992 besteht. Im Jahre 2017 wurden 30 203 Portionen zubereitet und ausgefahren. Im Vorjahr waren es 29 459.

Die Küche ist eine soziale Einrichtung und versorgt Sozialfälle sowie Alte und Kranke. Das Essen wird von Montag bis Freitag ausgefahren, wobei am Freitag das Essen auch für Samstag ausgefahren wird. Von der Küche wurde auch das Essen für die Gemeindefeste in Mediasch und Birthälm für je 350 Personen zubereitet. An Wochenenden und Feiertagen wird sie für verschiedene Veranstaltungen der Kirchengemeinde genützt.

Bei Essen auf Rädern werden ein Verwalter, eine Hauptköchin und drei Köchinnen beschäftigt, wobei der Verwalter und eine Köchin das Essen auch ausfahren. Die Gesamtkosten beliefen sich auf knapp 526 700 Lei.

Die Kosten einer Mahlzeit betrugen 17,44 Lei, im Vorjahr waren es 13,92 Lei. Die Erhöhung geht auf die Einführung des Mindestlohns und die Verteuerung der Lebensmittel und Energiekosten zurück. Die Kosten von „Essen auf Rädern“ werden zu rund 43 durch den Beitrag der Nutznießer gedeckt, knapp 19% sind staatliche Zuwendungen und 38% kommen aus dem Spendenaufkommen des Vereins.

Die *Sozialstation Samaritana* betreut hilfsbedürftige Gemeindeglieder aus Mediasch und den Dorfgemeinden des Kirchenbezirks Mediasch. Im Verein sind zwei Samaritanerinnen tätig, eine in der Stadt und eine auf den Dörfern und in der Stadt. Die Samaritanerinnen arbeiten mit dem Besuchsdienst der Kirchengemeinde Mediasch zusammen und werden aufgrund einer Prioritätenliste zugewiesen. Die Samaritanerinnen sind ausgebildete Krankenpflegerinnen und können ärztliche Verordnungen professionell überwachen, Verbände wechseln, Blutdruck und Zuckerspiegel messen. Sie begleiten die Kranken zum Arzt oder ins Krankenhaus und besuchen sie während des dortigen Aufenthalts. Auch helfen sie im Haushalt mit und tätigen Amtsgänge für die Betreuten. Es wurden 2 074 Personen besucht, davon 1532 in Mediasch und 542 auf den Dörfern.

Heimbewohner sortieren Kartoffeln für die Aussaat

Zahl der Pflegefälle wächst

Zur Sozialstation gehört auch die zentrale Lagerstelle für Medikamente, Verbandszeug und sonstiges Pflegematerial muss immer wieder aufgefüllt werden. Die Zahl der Pflegefälle, die täglich betreut werden, wächst von Jahr zu Jahr. Auch hier erhalten wir zum Glück zahlreiche Spenden, für die wir herzlich danken. Der Medikamentendienst ist der Sozialstation untergeordnet, doch möchte ich ihn gesondert nennen. Er besteht darin, dass Bedürftige in Krankheitsfällen und bei chronischer Erkrankung einen Teil der verschriebenen Medikamente abrechnen können, doch nur so lange, bis die vorgesehenen Spenden für diesen Zweck aufgebraucht werden. 2017 beliefen sich die Auszahlungen auf 15 720 Lei.

Der Diakonieverein vermittelt auch finanzielle Unterstützung an Hilfsbedürftige in besonderen Notsituationen. Der Grad der Bedürftigkeit wird aus dem monatlichen Einkommen, den Familienverhältnissen und dem Gesundheitszustand, sowie aus dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen, soweit vorhanden, ermittelt.

Hilfsbedürftige erhalten Unterstützung in Form von Geld- oder Sachspenden. Die regelmäßige Unterstützung von Mitgliedern der Kirchengemeinde Mediasch, deren Höhe von der Bedürftigkeit abhängig ist, wird monatlich oder trimestriell ausgezahlt. Der Spender ist seit vielen Jahren die Heimatgemeinschaft Mediasch, den Mitgliedern wir auch auf diesem Weg vielmals danken möchten – sowohl für die Höhe der Aufwendungen, als auch für die langjährige konstante Treue.

Lebensmittel wurden an 188 Senioren und 134 Familien mit Kindern verteilt, wobei jedes Kind ein Paket erhalten hat. Anfang Dezember wurden für die Heimbewohner in Hetzeldorf, aber auch andere Bedürftige Weihnachtspäckchen verteilt. Eine weitere Hilfsaktion ist die Winterhilfe, die wir Dank der Spende der Kirchengemeinde Herrenberg an 209 Personen in Mediasch und 43 Personen auf den Dörfern auszahlen konnten. Je nach Bedarf wird auch unregelmäßige und einmalige Hilfe gewährt. Diese kommt in besonderen Krankheitsfällen vor, z.B. bei kostspieligen Operationen, für Transporte in Spezialkliniken usw. zum Tragen Die Kosten der Sozialstation beliefen sich auf knapp 86 000 Lei.

Die Kartoffeln kommen in die Erde. Eine Heimbewohnerin über 80 sitzt und schaut zu – am liebsten würde sie mithelfen ...

In der *Tischlerei* haben wir einen Tischlermeister das ganze Jahr hindurch beschäftigt, wobei er folgende Arbeiten durchgeführt hat: Reparaturen an Möbeln, Anfertigen einer Eingangstür beim Haus Nr. 171 in Hetzeldorf, Zaunreparaturen, Überdachung der Installationen und Pumpen für den neuen Brunnen und Renovierung der Zimmer im Altenheim. Daneben hat er zahlreiche größere oder kleiner Arbeiten bei der Kirchengemeinde Mediasch ausgeführt. Die Kosten der Werkstatt belaufen sich auf rund 72 000 Lei und kommen aus Spenden.

Abschließend möchte ich allen Angestellten des Vereins Dank sagen, die täglich an ihren Arbeitsplätzen, aber auch darüber hinaus im Interesse des Dienstes am Nächsten arbeiten und Verantwortung übernehmen. Mein Dank geht auch an alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, die sowohl in der Leitung, aber vor allem an der Basis aus christlicher Nächstenliebe motiviert viel Arbeit geleistet haben.

Biodünger wird ausgefahren

Unser Friedhof

von Wolfgang Lehrer

Ich gehöre zu den Mediaschern, die in den letzten Jahren regelmäßig *nach Hause* gefahren sind, und so habe ich mir auch im August 2017 die Feierlichkeiten, die in einer dort bisher nicht gekannten Vielzahl stattfanden, nicht entgehen lassen und habe, trotz der großen Hitze, zumindest einen Teil davon miterlebt. Über das Programm und den Verlauf der Veranstaltungen in Mediasch ist in unserem Infoblatt aus dem Dezember 2017 ausführlich berichtet worden, sodass die Leser ein eindrucksvolles Bild davon erhalten und sicher einige der bewegenden und ergreifenden Momente nachempfinden konnten.

Nun war die Teilnahme an den Feierlichkeiten, unter anderem auch am 6. Mediascher Treffen der Anlass, um 2017 nach Mediasch zu fahren. Aber es war mir auch diesmal ein Bedürfnis, einen besonderen Ort, den evangelischen Friedhof aufzusuchen. Es ist der Ort, der mich in eine Gefühlslage versetzt, die ich kaum beschreiben kann. Es umfasst mich immer eine feierliche Stimmung, geprägt von Stille und Ruhe, von Besinnung auf mich selbst und von Erinnerung an längst vergangene Menschen und ihre Lebenszeit. Dabei empfinde ich auch ein Gefühl der Ehrfurcht, Achtung und Wertschätzung für die vielen Verstorbenen, die auf dem Friedhof liegen. Die einen haben eine wichtige Rolle für die Geschicke unsere Stadt gespielt, die anderen waren eher in ihren Familien daheim. Sie alle gaben der sächsischen Gemeinschaft von Mediasch ein Gesicht.

Im August 2017 war ich sogar mehrmals auf dem Friedhof und habe mich über den relativ gepflegten Zustand gefreut, in dem ich ihn vorgefunden habe. Man konnte erkennen, dass Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt worden waren: der Zaun war ausgebessert, die Wege freigelegt und sauber, Unkraut entfernt, das Gras geschnitten und weggeräumt u.a. Sicherlich kann jeder, vor allem aber auch jene, die seit Jahrzehnten nicht mehr auf dem Friedhof waren, erkennen, dass der „Zahn der Zeit" auch hier nagt und dass die Kräfte der Natur sich bemerkbar machen. Man erkennt, dass es Gräber gibt, um die sich gekümmert wird, aber auch viele, die scheinbar keine „Besitzer" mehr haben. Auf vielen Gräbern sind die Inschriften nicht mehr oder kaum noch zu entziffern. Auch sind viele Bäume abgestorben, die gefällt werden müssten, was auf einem Friedhof schwierig ist, weil man dabei Gefahr läuft Gräber und Grabsteine zu zerstören.

Organisierte Friedhofspflege

Auf dem schönen bewaldeten Hang unter der Vogelstange liegen in fast 3000 Gräbern seit dem 18. Jahrhundert die sterblichen Überreste zahlreicher Generationen von Mediaschern. Lebten in den 1980er Jahren noch gut 10 000 Sachsen in Mediasch, von denen vermutlich jede Familie ein oder mehrere Gräber besaß und auch betreute, wurde die Aufgabe nach dem Exodus, in dem auch Mediasch über 90 % seiner sächsischen Bevölkerung verlor, für die evangelische Kirchengemeinde und ihre alternden Mitglieder zu einer großen Aufgabe, ja zumindest punktuell auch zu einer großen Herausforderung. War die Friedhofspflege früher weitgehend eine kollektive Aufgabe der Gemeinschaft, die diese durch stetige kleinere oder größere Arbeitseinsätze bestritt, so muss sie heute als Dienstleistung organisiert werden. Dienstleister ist die Kirchengemeinde, der der Friedhof gehört, Nutznießer ist die in der Diaspora versprengt lebende ehemalige Stadtgemeinschaft. Dass die Friedhofspflege in Mediasch also materiell unterstützt werden musste, ist schon früh erkannt worden. Schon Ende der 1980er Jahre hat eine Gruppe Mediascher die Initiative ergriffen, über einen Beitrag für die Friedhofspflege eine finanzielle Unterstützung bereitzustellen. Als die Heimatgemeinschaft Mediasch sich 1999 als eingetragener Verein organisierte, wurde der freiwillige Beitrag für die Friedhofspflege (derzeit 6 Euro) beibehalten. Der Betrag, der dadurch zusammenkam, wurde und wird nach wie vor der Friedhofsverwaltung in Mediasch zur Verfügung gestellt. Leider geht die Zahl derer, die die 6 € Friedhofspflege entrichten, langsam aber stetig zurück. Während über den individuellen Beitrag für die Friedhofspflege im Jahre 2005 noch 2100 € zusammen kamen, so waren es 2016 nur noch kaum mehr als die Hälfte, genauer gesagt 1386 €. Dafür gibt es sicher Gründe: alte Mediascher sterben, viele haben keine Gräber auf dem Friedhof, anderen fehlt das Bewusstsein für diese Problematik. Fest steht: In einer Zeit in der mehr Geld gebraucht wird, gehen die freiwillig gespendeten Beträge für den Erhalt des Friedhofs zurück.

Für mich stellen sich bezüglich unseres Friedhofes grundsätzliche Fragen: Wie lange wird es ihn noch geben? Schaffen wir es, was sich sicher die meisten der heute noch in Mediasch lebenden Sachsen, wie sicher auch jener, die ausgewandert sind, wünschen, ihn im jetzigen Zustand zu erhalten? Nachvollziehbar ist, dass dies umso eher und umso länger möglich sein wird, wenn die Gemeinschaft der Mediascher substanzielle finanzielle Unterstützung leistet. Das kann auf dem Wege von direkten Spenden an die Kirchengemeinde passieren, aber auch durch die Beiträge, die die HG Mediasch von ihren Mitgliedern übergeben bekommt und sie für Pflege und Erhalt unseres Friedhofs zur Verfügung stellt. Daher unterstütze ich die Initiative des Vorstands der HG, mit dem nachfolgend abgedruckten Aufruf zu weiterem Engagement für unseren Mediascher Friedhofs aufzurufen.

Bericht über Friedhofsangelegenheiten

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Unser evangelischer Friedhof ist – wie uns allen bewusst – *der* Ort unserer Heimat, der uns in ganz besonderem Maße emotional betrifft. Für uns als Verantwortungsträger der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Mediasch (KGM) ist es zugleich einer jener Orte, den wir aus eigenen Kräften, doch auch mit Unterstützung von Innen (durch eigene Gemeindemitglieder) und Außen (durch die im Ausland lebenden Mediascher, insbesondere aber auch durch die HG Mediasch und ihre Mitglieder) in bestmöglichem Zustand erhalten und pflegen.

Das Presbyterium der KGM hat einen Friedhofsausschuss eingesetzt, dessen Mitglieder ich hier kurz vorstellen möchte: Kirchenvater Eckehart Popescu, Kurator Dieter Scharmüller, Presbyterin Christa Moldovan und Stadtpfarrer Gerhard Servatius-Depner, der in seiner Funktion allen Ausschüssen der KGM angehört.

Ganz besonders fleißig ist unser Kirchenvater Eckehart Popescu, zugleich Mitglied im Presbyterium und im Leitungsrat der KGM. Es soll hier daran erinnert werden, dass das Presbyterium alle vier bis sechs Monate tagt. Der Leitungsrat trifft sich fast wöchentlich und bei jeder (!) Sitzung steht auch das Thema „Friedhof" auf der Tagesordnung. Kirchenvater Popescu informiert, fragt, regt an, rechnet, zeichnet, erinnert u.v.a. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an seine professionelle Arbeit, den Friedhofsplan im Jahr 2011 neu zu zeichnen, nachdem der alte Plan unlesbar geworden war. Der neue, sehr klare Plan wurde bald danach digitalisiert aber auch ausgedruckt – eine Tafel befindet sich neben dem Eingang in den Friedhof. Kirchenvater Popescu ist zugleich die Hauptverbindungsperson zwischen Presbyterium, Stadtpfarrer und dem Verwalter des Friedhofs, Herrn Ernst Pelger.

Verwalter Ernst Pelger ist ein zuverlässiger, freundlicher und hilfsbereiter Mitarbeiter, der auch für viele weitere Arbeiten innerhalb der KGM zur Verfügung steht. Durch die komplexen Aufgaben bei der Verwaltung des so großen Friedhofs und der Anleitung der Arbeiten am Friedhof, wobei auch Tagelöhner beschäftigt werden, ist er oft genug über seine Grenzen hinaus gefordert. Das Budget, das weiter unten vorgestellt wird, erlaubt es uns nicht, eine zweite hauptamtliche Stelle am Friedhof zu schaffen. Uns in Mediasch ist es wohlbekannt, was auch gelegentlich seitens der HGM angemerkt wurde, dass eine einzige hauptamtlich angestellte Person eine zufrieden stellende Pflege und auch die notwendige Bewachung des Friedhofs nicht in dem Umfang leisten kann, den man sich wünscht. Der Friedhof ist nachts zwar abgeschlossen, allerdings passieren während der Öffnungszeiten ganz verschiedene Personen das Tor und der Verwalter kann alleine nicht alles überblicken. Vereinzelte Diebstähle auf dem so ausgedehnten Areal des Friedhofs sind daher leider schwer zu verhindern.

Kurator Dieter Scharmüller ist in seiner Funktion Mitglied im Friedhofsausschuss und des Leitungsrates. Durch seine guten Fachkenntnisse und in jahrzehntelanger Praxis gesammelte Erfahrung als Maurermeister, der noch selber mit Hand anlegt, ist er zugleich ein geschätzter Prüfer von Kostenvoranschlägen, die wir von Baufirmen erhalten. So konnten nicht selten durch seine Prüfung unnötige Ausgaben gespart oder eben wichtige, im Voranschlag aber nicht berücksichtigte Arbeiten ergänzt werden.

Frau Christa Moldovan, eine an vielen Orten sehr aktive Presbyterin und seit mehreren Jahren auch einzige Lektorin (Prädikantin) im Mediascher Kirchenbezirk, sorgt auch direkt um die Pflege des Friedhofs. Sie nimmt mit Vorbildfunktion an der Aktion der KGM „Frühjahrsputz am Friedhof" teil (jedes Jahr in der Passionszeit).

Die Aufgabe des geschäftsführenden Pfarrers (Stadtpfarrer) im Friedhofsausschuss und auch sonst in den Ausschüssen der KGM, ist es zu leiten, zu erinnern, zu kommunizieren, zu veranlassen, zu verfolgen und nicht zuletzt zu danken.

Sehr erfreulich ist für uns vor Ort, dass nicht nur wir uns um die Pflege und den Erhalt des Friedhofs sorgen, sondern – wie wir aus den guten Gesprächen und auch Schreiben der HGM erfahren durften – selbstverständlich auch die Heimatgemeinschaft der Mediascher in Deutschland. Einen intensiven Informationsaustausch zwischen der KGM und der HGM sehe ich nicht nur als eine Aufgabe unter vielen anderen. Eine gute Kommunikation wirkt versöhnlich, gestaltet die Zusammenarbeit produktiv und führt im Ergebnis zur Zufriedenheit aller Parteien.

Der große evangelische Friedhof in Mediasch zählt fast 3000 Gräber, die vor einigen Jahren mit freundlicher Unterstützung der HG Mediasch fotografiert wurden, um im Rahmen eines zukünftigen Internetauftritts einen „virtuellen Friedhof" aufzubauen. Das Projekt der HGM ist noch nicht abgeschlossen. Der Friedhof ist Ort der Erinnerung für alle jene, die hier liebe Verwandte, Freunde oder Nachbarn ruhen haben, aber auch ein Ort, um den sich leider gelegentlich auch dummes Gerede rankt. So sind Gerüchte verbreitet

Grabtaxe und Friedhofspflege

Die **Grabtaxe** ist eine fixe, jährlich zu entrichtende Gebühr, die die Kirchengemeinde Mediasch von den Besitzern von Gräbern erhebt. Zurzeit beträgt die Taxe für das erste Grab 15 Euro, für das 2. Grab zehn Euro und für jedes weitere Grab fünf Euro. Aus der Summe der Grabtaxen sollen die laufenden Kosten für den Betrieb und den Erhalt des Friedhofs gedeckt werden. Eine individuelle Grabpflege ist darin nicht enthalten. Grabbesitzer können auf ihr Grab verzichten. Dadurch kann die KGM über solche Gräber verfügen und sie an Interessenten weitergeben. Es wäre für die KGM natürlich sehr hilfreich, wenn möglichst alle Grabbesitzer Grabtaxen entrichten würden; dies würde die finanzielle Situation des Friedhofs wesentlich verbessern und die KGM in die Lage versetzen, viele Instandhaltungsmaßnahmen in Angriff zu nehmen, die derzeit wegen nicht gesicherter Finanzierung aufgeschoben werden.

Wir möchten an dieser Stelle alle Mediascher, die liebe Tote auf unserem Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet haben und derzeit keine Grabtaxen entrichten, einladen darüber nachzudenken, ob sie dies in Zukunft nicht doch tun wollen.

Grabtaxen können folgendermaßen entrichtet werden: Durch Bareinzahlung im Kassenamt der KGM, das von Montag bis Freitag von 7-15 Uhr geöffnet hat. Oder durch Überweisung auf das Konto der Kirchengemeinde Mediasch. Für Überweisungen aus dem Euro-Raum steht folgendes Konto zur Verfügung:
Of. Parochial ev CA Mediaş, Banca Comercială Română – Mediaş, IBAN (EUR): RO08 RNCB 0231 0195 2608 0005, BIC / SWIFT CODE: RNCBROBU
Die Überweisung ist für die KGM gebührenfrei; die Bank des Absenders erhebt ggf. die üblichen Gebühren.
Die HG Mediasch nimmt treuhänderisch Grabtaxen entgegen und überweist sie an die KGM. Die Bankverbindung lautet: Heimatgemeinschaft Mediasch, Sparkasse Fürstenfeldbruck, IBAN DE81 7005 3070 0001 3043 93, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB. In allen Fällen werden Quittungen über die entrichteten Taxen ausgefertigt.

Die HGM lädt, wie bereits berichtet, Ihre Mitglieder dazu ein, einen freiwilligen Beitrag zur **Friedhofspflege** zu entrichten. Dies ist eine Spende. Bei der Gründung der HGM wurde ein fester Betrag vorgeschlagen, er beläuft sich seither auf unverändert 6 Euro. Sofern uns ein Lastschriftmandat vorliegt, ziehen wir diesen Betrag zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag ein. Natürlich steht es jedem frei, auch individuelle Spendenbeträge zur Friedhofspflege zu bestimmen. Wie bereits berichtet, zahlt jedoch nur ein Teil unserer Mitglieder einen Beitrag zur Friedhofspflege. Der Beitrag der HG, für den die Kirchengemeinde uns stets sehr dankbar ist, macht damit nur in etwas 10 % des derzeitigen Friedhofsbudgets aus. Mit größeren Summen könnten natürlich auch Maßnahmen getroffen werden, die viele Mediascher für nötig erachten, für die es aber keine Finanzierung gibt.

Wir möchten an dieser Stelle alle Mitglieder der HGM, aber auch alle anderen Mediascher, die derzeit keinen Beitrag zur Friedhofspflege leisten, einladen darüber nachzudenken, ob sie dies in Zukunft nicht doch tun wollen.

Gerne können Sie hierfür das Beitritts-Formular verwenden, das dem Tramiter beiliegt. In diesem Fall reicht es, den Namen einzutragen, das Kreuz bei Friedhofspflege zu setzen und auf das bestehende Lastschriftmandat hinzuweisen bzw. es uns zu erteilen, falls es noch nicht vorliegt.

Grabpflege

Im August 2016 erschien im „Mediascher Infoblatt" der Aufruf betreffend „Friedhofspflege in Mediasch". Dabei wurden sieben Ansprechpersonen aus Mediasch genannt, die bereit waren (und auch weiter bereit sind), Gräber auf dem Friedhof gegen Entgelt zu pflegen und somit einen wesentlichen Beitrag zur Verschönerung des Friedhofs zu leisten. Obwohl uns im Vorfeld die Bitte sowie der Vorschlag erreichte, Personen in Mediasch ausfindig zu machen, die bereit wären, Gräber vor Ort zu pflegen, war das Echo bzw. die Nachfrage nach dem Aufruf im MIB mehr als dürftig. Wir möchten heute diese Information noch einmal veröffentlichen.

Wenn Interesse besteht, dass die eigenen Gräber gepflegt werden, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an diese Mediascher, die den Verantwortlichen der Kirchengemeinde und teilweise auch uns im Vorstand der HGM bekannt sind:

Brigitte und Martin Untch, Telefon 0040 744 591296,
E-Mail: untch73@yahoo.de (spricht: Deutsch);
Daniel Cosma, 0040 748 778277, kastellmediasch@yahoo.de (Deutsch);
Gizela Finta, 0040 733 975854, kastellmediasch@yahoo.de (Rumänisch, Ungarisch);
Stefan Hodârnau, 0040 745 475975 (Rumänisch);
Iulia Szabo, 0040 749 430590 (Rumänisch);
Daniela Urban, 0040 766 665152, kastellmediasch@yahoo.de (Deutsch);
Robert Blesch, 0040 269 846325, kastellmediasch@yahoo.de (Deutsch).

worden, dass die KGM beabsichtige, den Friedhof zu einem historischen Denkmal der Klasse „A" deklarieren zu lassen. Dabei kann es gerade nicht im Sinne des Eigentümers sein, dieses anzustreben. Der Denkmalschutz würde in dem Fall solche hohen Hürden aufrichten, dass kaum mehr Veränderungen ohne Genehmigungen von höchster Stelle möglich wären. Man hätte in einem geschützten Hain kaum mehr die Möglichkeit, einen einzigen Baum zu fällen ...

Vor Jahren wurde mal in Erwägung gezogen, die Friedhofspflege einer auf derlei Arbeiten spezialisierten Firma zu übertragen. Nach einer nur kurzen Diskussion mit einer Kosten-und-Nutzen-Betrachtung wurde darauf verzichtet. Uns stand damals auch das mahnende Beispiel des Schäßburger Bergfriedhofs vor Augen, der nach dem Einsatz solcher „Profis" nicht mehr wieder zu erkennen war. Eine professionelle Firma für solche Arbeiten, mit einem notwendigen Gefühl für den *spiritus loci*, den Geist des Ortes, gibt es in unserem Land wohl kaum.

Darum bleiben wir dabei, dass die Pflege des evangelischen Friedhofs in Mediasch von der KGM selbst aus eigener finanzieller Kraft und mit weiterhin großzügiger Unterstützung der HGM u.a. gesichert wird. Zu hundertprozentiger Zufriedenheit wird das vermutlich nicht führen, aber hoffentlich werden wir weiter ehrliche Anerkennung des Erreichten und auch weiteren Ansporn erhalten, wie schon geschehen.

In diesem Bericht an den Friedhofsausschuss und an die HGM möchte ich nun auch eine konkrete Rückschau auf das im Jahre 2017 Erreichte halten. Diese Jahresrechnung macht deutlich, dass unser Friedhof jedes Jahr sehr viel kostet! Gegenüber den Mediaschern in der Ferne, im Besonderen den Mitgliedern der HGM und Lesern des Mediascher Infoblatts, von denen uns viele durch ihre Spenden unterstützen, legen wir in diesem Bericht erstmals die materiellen Aufwendungen offen, die mit dem Friedhof im Zusammenhang stehen. Die Gesamtausgaben für den Friedhof beliefen sich 2017 auf gut 65 000 Lei, ein Betrag, der beim aktuellen Wechselkurs rund 14 000 Euro entspricht. Davon entfallen auf die Wohnung und das Gehalt des Verwalters 35 000 Lei, das macht etwas mehr als die Hälfte der Kosten für den Friedhof aus.

Für Bauarbeiten, u. a. für die Errichtung von zwei Müllgruben, die Reparatur des Holzzauns, die Reparatur von Grabplatten und Einfassungen, die Erweiterung der Plattform aus Beton für Lagerung von Brennholz für die Heizzentrale im Kirchenkastell sowie die Anfertigung eines neuen Tors neben der Scheune als Zugang zur Brennholz-Plattform wurden 11 000 Lei verausgabt.

Die allgemeine Friedhofspflege, dazu gehören Anschaffungen von Materialien, der Arbeitslohn für Tagelöhner, Transportkosten für Müll kostete 13 500 Lei.

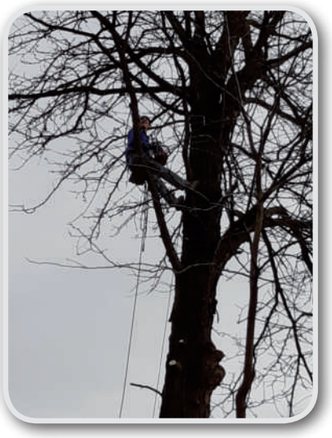
Für den Betrieb der Friedhofskapelle (Strom, Gas für die Heizung, Reinigungsmaterialien, Klimaanlage und Heizkörper) wurden weitere 5 900 Lei ausgegeben.

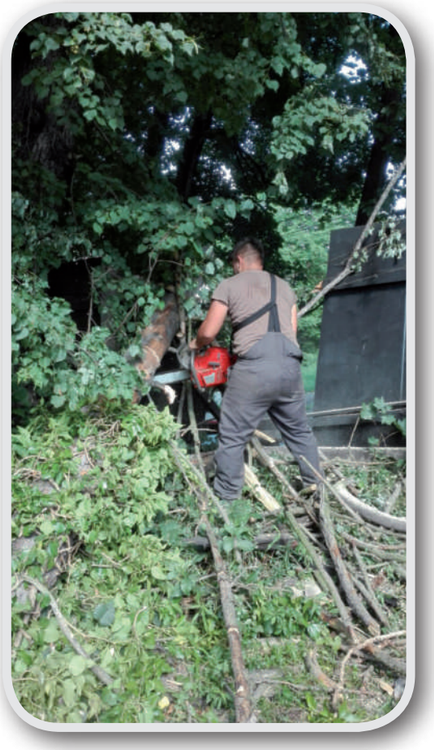
Die Kosten für den Friedhof werden nur zum Teil von Grabtaxen gedeckt. Zwar beherbergt unser Friedhof nahezu 3000 Gräber; leider gibt es aber zahlreiche Gräber, für die sich niemand mehr interessiert und für die keine Grabtaxen bezahlt werden. Nicht ganz 10% der Kosten macht die Spende der Mitglieder der HG Mediasch aus. Den Löwenanteil an Kosten schultert die KGM aus ihrem Budget.

Im Jahr 2017 wurden auf dem evangelischen Friedhof in Mediasch außer den üblichen Reinigungs- und Pflegetätigkeiten im Wesentlichen folgende Arbeiten durchgeführt: Es wurde ein neuer Lattenzaun errichtet, im April folgte der Frühjahrsputz durch freiwillige Gemeindemitglieder, im Juni eine Zaunreparatur wegen Baumfall. Im September wurde eine pflichtgemäße Klimaanlage in der Kapelle installiert, im Oktober war wieder eine größere Räumaktion wegen Baumfall erforderlich.

Für das Jahr 2018 haben wir als wichtigste Arbeit geplant, die Kapelle im Inneren frisch zu streichen. Dafür werden Kosten von etwa 15 000 Lei veranschlagt. Im Vorgriff dafür wurden bereits 2017 einige elektrische Leitungen neu gelegt und repariert, dazu die Klimaanlage eingebaut, wie erwähnt.

Es sollen für fünf zusätzliche Lampen neue Leitungen gezogen und schließlich die Holzdecke mit einem Schutzmittel behandelt





werden. Was die Lichtbedingungen in der Kapelle betrifft, sind wir dabei, diese auch zu verbessern.

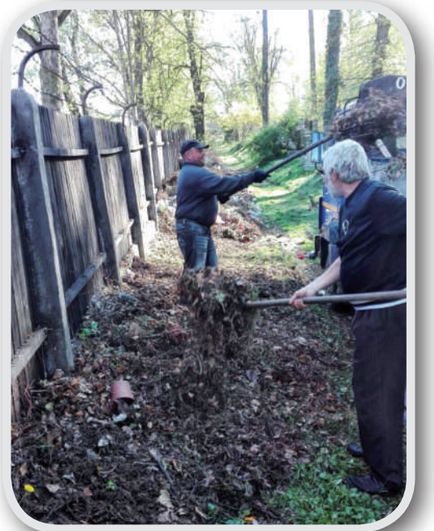
Im Rahmen der allgemeinen Friedhofspflege werden wir weitere Bäume fällen müssen, die abgestorben sind und die Gräber aber auch Passanten in der Nähe gefährden.

Allerdings sollen die in diesem Bericht vorgestellten Kosten für unseren Friedhof und um die mit seiner Pflege und seinem Erhalt verbundenen Sorgen nicht im Mittelpunkt stehen, so wichtig sie auch sein mögen! Es geht darin auch um unsere große Dankbarkeit, dass wir den so schönen aber auch sehr großen Friedhof in Mediasch nach den vorhandenen Kräften aber auch mit Unterstützung von Innen und Außen erhalten können.

Es soll hier erwähnt werden, dass wir in Mediasch wenig Verständnis haben für eine wenig konstruktive Kritik, wie zum Beispiel niederschmetternde Urteile über den jetzigen „so schlechten Zustand" des Friedhofs. Das klingt so, als ob man uns ins Gesicht sagt, dass wir so gut wie gar nichts für die Pflege und den Erhalt des Friedhofs tun würden, was ja nicht stimmt!

Aber beeindruckend und zuversichtlich stimmten uns Schreiben der HGM und ihrer Mitglieder. So erschien im MIB ein rührender Bericht von Frau Ingrid Fillinger über unseren Friedhof. Darin schreibt sie zwar direkt, aber ehrlich: „Es wäre anmaßend, einen Friedhof nach deutschem Maßstab zu erwarten, selbst wenn ein Teil der Ausgereisten weiterhin ihre Grabtaxe bezahlt und einen Obolus für die Friedhofspflege spendet, da die Masse einfach fehlt, die früher das Fundament bildete." Sie schließt den Bericht mit einer klaren Ansage: „Statt über den Mediascher vor Ort zu schimpfen, sollte sich jeder fragen, wie viel er selber dafür getan hat, um den Schieber auf der Skala des Verfalls etwas auszubremsen."

Wir in Mediasch sind uns der Tatsache bewusst, dass der Friedhof nicht zur allgemeinen Zufriedenheit gepflegt und erhalten werden kann. Dass wir uns aber jedes Jahr darum kümmern und auch hohe Kosten auf uns nehmen, ist aber ebenso zu bekennen und anzuerkennen! Der Brief des Herrn Wolfgang Lehrer vom Januar 2018 hat uns ebenfalls gerührt, der zum einen die aufrichtigen Bemühungen der HGM beschreibt, die sich weiterhin um den Friedhof sorgt, doch ohne dabei zu kritisieren. Zum einen macht Herr Lehrer auf die Tatsache aufmerksam: „Fest steht: In einer Zeit in der mehr Geld gebraucht wird, gehen die Einkünfte zurück." Zum anderen regt er wie folgt an: „Nachvollziehbar ist, dass der Erhalt des Friedhofs nur möglich sein wird, wenn unser Verein für die Friedhofspflege in Zukunft eine substanziellere Hilfe bereitstellen kann, d.h. wenn alle, die dazu in der Lage sind, einen Beitrag leisten, der eine ausreichende Unterstützung möglich macht."



(Fotos Seite 9 und 10: HGM, Seite 12: KGM)

Irtel-Piano an Kirchengemeinde Mediasch gespendet

von Mircea Hodârnâu

Im März 2018 spendete die Familie der im vergangenen Jahr verstorbenen verdienten Lehrerin Inge Jekeli ein Piano der Marke „Gustav Rösler". Dieser hatte im Jahre 1878, Böhmisch Leipa (Česká Lípa) mit dem Bau von Klavieren begonnen. Seine Firma wurde zur bedeutendsten ihrer Branche im österreichisch-ungarischen Kaiserreich. Das Rösler-Piano befand sich einst im Besitz des bekannten Musiklehrers und Komponisten Ernst Irtel.

Es sei hier nur kurz daran erinnert, dass Ernst Irtel, einer der am meisten geschätzten Musikpädagogen in Siebenbürgen 1917 in Mühlbach geboren wurde. Er entdeckte schon in frühester Kindheit seine Liebe zur Musik und erlernte früh das Klavierspiel. Von 1934-1939 studierte er am Klausenburger Konservatorium. Danach unterrichtete er Musik an den Gymnasien seiner Heimatstadt (1940), in Hermannstadt (1945), Schäßburg (1948) und Mediasch (1956-1977). Ab 1987 lebte er auf Schloss Horneck in Gundelsheim, wo er 2003 verstarb.

Bei seiner Ausreise verblieb Ernst Irtels Klavier bei Inge Jekeli, in deren Wohnzimmer man sich gerne zum Musizieren traf. Nach dem Tod von Inge Jekeli im Jahre 2017 entschied die Familie, das Klavier der Evangelischen Kirchengemeinde zu spenden. Die Kirchengemeinde ließ das Klavier in der bekannten Klavierwerkstätte Einschenk in Kronstadt überholen. Seit März 2018 nimmt es einen Ehrenplatz im Festsaal des Gemeindehauses ein. Am Palmsonntag erklang es erstmals wieder vor Publikum unter den kundigen Fingern der Organistin Edith Toth.

Konfirmation und Muttertag 2018 in Mediasch

von Gerhard Servatius-Depner

Am 13. Mai fand in Mediasch ein großes Fest statt. Die diesjährigen zehn Konfirmanden hatten am Vorabend ihre Konfirmandenprüfung gut bestanden. Es wurden mehrere Themen geprüft, wie Reformation und Kirchenjahr, Gottesdienst, Glaube, Gebet u.a. Diese quicklebendige Konfirmandengruppe wurde seit Herbst 2016 von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner begleitet. Ihre Konfirmandenzeit hatte traditionellerweise mit der Vorbereitung des Krippenspiels zu Weihnachten 2016 begonnen. Seither waren die vier Mädchen und sechs Jungs (davon ein Junge aus Hetzeldorf) viele Stunden im Pfarrhaus unterrichtet worden und haben auch zwei Rüstzeiten besucht. Zuletzt waren sie Ende April beim Konfirmandentag in Michelsberg, Heltau und Hermannstadt, wo sie sich auf ihren großen Ehrentag vorbereitet haben. Dabei konnten sie auch das Pflanzen des letzten Apfelbäumchens im Hof des Teutsch-Hauses mit erleben und beim Podiumsgespräch danach in der Johanniskirche zu Gast sein, was ein schöner Abschluss ihrer Konfirmandenzeit bedeutet hat.

Am Sonntag, den 13. Mai 2018, trafen sich Konfirmanden, Pfarrer und das gesamte Presbyterium im Pfarrhaus zur Versöhnungsfeier. Es ist eine schöne Tradition nicht nur unserer Kirche in Siebenbürgen, dass man mit Brüdern und Schwestern versöhnt an den Tisch des Herrn zum Abendmahl tritt. Im Rahmen desselben Gottesdienstes wurde auch der Muttertag gefeiert. Der kleine Kinderchor sang für alle Mütter und schenkte jeder anwesenden Frau eine wunderschöne rote Rose. Rührend war so wie jedes Jahr der traditionelle Gesang des Mediascher Kirchenchors mit „Motterhärz, tea Ädelstīn" von Georg Meyndt, während zwei der Konfirmanden zwei Blumensträuße zum Gedenken an die verstorbenen Mütter auf den Altar stellten.

Allen Konfirmanden und ihren Familien wünschen wir weiterhin Gottes Geleit und auch viel Begeisterung für ein lebendiges Gemeindeleben in Mediasch.

Versöhnungsfeier mit Pfarrerinnen, Pfarrern und Presbyterium

Konfirmanden 2018

Monographie über die Mediascher Margarethenkirche

von Hansotto Drotloff

Vor kurzem erschien in Rom eine reich bebilderte Monographie der Mediascher Margarethenkirche. Herausgeber des zweisprachigen Bandes (Deutsch und Englisch) ist der aus Temeswar stammende und seit Jahren in Rom lebende bekannte Spezialist für orientalische Teppiche Stefano Ionescu. Bei der Vorbereitung für die Ausstellung anatolischer Teppiche aus sächsischen Kirchen im Pergamonmuseum 2006 und später bei der Erstellung eines Katalogs dieser Teppiche 2009 lernte er die Margarethenkirche kennen und auch den heutigen Bischof Reinhart Guib, damals Stadtpfarrer und Dechant in Mediasch.

Die Kirche beeindruckte ihn mit ihrer bedeutenden Teppichsammlung, dem Passionsaltar, der Barockorgel und den Fresken aus dem 15. Jahrhundert als ein einmaliges Gesamtkunstwerk. Zum Mediascher Pfarrer, der sein Vorhaben unterstützte und förderte, baute Ionescu ein besonderes Vertrauensverhältnis auf. Da lag der Gedanke nahe, die Kirche in einer Monographie zu präsentieren und dieses Werk Bischof Reinhart Guib zu widmen. In dem feinsinnigen Kronstädter Fotografen Eduard Baak fand er einen Partner gleichen Sinnes. Dessen Bilder waren der Ausgangspunkt und zugleich der Grundstock des Projektes.

Detailliertes Bild

Es gelang Ionescu eine Gruppe von Autoren zu gewinnen, die sich der Kirche von verschiedenen Seiten her näherten und ein umfassendes und zugleich detailliertes Bild dieses Gotteshauses entwarfen, wie es so bisher noch nicht vorlag.

Von den Mitwirkenden seien zuvorderst Stefan Krüger und Pfarrer Gerhard Servatius-Depner genannt, denen beiden, jedem auf seine Art, eine Art Brückenfunktion bei der Entstehung des Buches zukommt. Der Frankfurter Arzt Stefan Krüger, zu dessen Hobbies die Beschäftigung mit sakraler Kunst, Geschichte besonders des Orients und die Liebe zur englischen Sprache gehört, zeichnet nicht nur für die elegante Übersetzung der Texte ins Englische. Als einziger Nicht-Siebenbürger war er ein wertvoller Berater, der oft den Blick und die Feder der Autoren lenkte und sie daran erinnerte, die Perspektive nicht-sächsischer Leser nicht außer Acht zu lassen.

Der geschäftsführende Stadtpfarrer von Mediasch Gerhard-Servatius-Depner berichtet in einem einleitenden Kapitel über die heutige Situation der Evangelischen Kirchengemeinde der Stadt und führt den Lesern damit vor Augen, dass die Kirche, deren historischen und künstlerischen Stellenwert das Buch zu würdigen versucht, in erster Reihe ein Haus Gottes ist, der Ort, um den sich eine kleine, aber sehr aktive Gemeinde versammelt und ihren Glauben feiert. Pfarrer Servatius-Depner hat außerdem sein Wissen über siebenbürgische Religionsgeschichte und über seine Kirche eingebracht, wodurch viele Einzelheiten den Weg in dieses Buch gefunden haben, die bisher so oder genau so noch nicht bekannt waren.

Nach einem einleitenden Kapitel über die Geschichte der Mediascher Kirchenburg und ihrer Kirche (Hansotto Drotloff, Stefan Krüger und Günther Schuster) führt der Kunsthistoriker Ciprian Firea durch das Innere der Kirche und beschreibt ihre Kunstschätze ausführlich.

Die brillanten Fotografien von Eduard Baak lassen sie in ihrem vollen Glanz erstrahlen und offenbaren Einzelheiten, die dem flüchtigen Besucher leicht verborgen bleiben. Neuaufnahmen der Passionstafeln vom Altar der Kirche gilt es ebenso zu bewundern wie die erst in den 1970er Jahren wiederentdeckten Fresken. Sie sind bisher noch nicht auf Farbaufnahmen dieser Qualität zu bewundern gewesen. Firea stellt das Bildprogramm der Fresken erstmals einem breiten Publikum in deutscher (und englischer) Sprache vor. Ein eigenes Kapitel widmet er den Altären aus Dorfkirchen, die nach 1990 in die Margarethenkirche gebracht wurden, um sie vor möglichem Vandalismus zu schützen. In den Seitenschiffen und auf der Schneiderempore haben sie eine neue Heimat gefunden und künden nun hier von dem tiefen Glauben jenes Bauernvolkes, das sie einst in ihren Kirchen aufstellen ließ.

Nicht oder wenig bekannte Themen

Auch die folgenden beiden Abschnitte behandeln bisher noch nicht oder wenig bekannte Themen. Hansotto Drotloff stellt die Grabplatten, Epitaphien und die Gedenktafeln an die Opfer der Kriege im 20. Jahrhundert vor und der Mediävist Adrian Andrei Rusu widmet ein Kapitel den Wappen, die in den Schnittpunkten der Kreuzrippen des Kirchengewölbes sitzen. Rusu entziffert die heraldische Bedeutung der Wappen und führt dem staunenden Leser ein komplexes Bildprogramm vor, das sicher genauer studiert zu werden verdient. Die Sammlung der orientalischen Teppiche, die zweitgrößte in Siebenbürgen nach jener aus der Schwarzen Kirche in Kronstadt, wird im letzten Abschnitt des Buches vorgestellt. Der Herausgeber des Buches beweist hier einmal mehr seine profunden Kenntnisse und überrascht mit einer detaillierten Beschreibung der wertvollen Stücke.

Auf 160 Seiten ist so eine Monographie dieser bemerkenswerten Kirche entstanden, die wir anzuschaffen nur wärmstens empfehlen können. Einen etwas detaillierteren Blick in das Buch erlaubt eine als pdf vorliegende Broschüre, die unter folgendem Link aufgerufen werden kann: http://www.transylvanian-rugs.com/?p=3626. Nicht unerwähnt bleiben sollte die Tatsache, dass Stefan Ionescu mit den Druckkosten in Vorlage getreten ist, da sich einerseits keine Förderung beschaffen ließ, das Buch für ihn aber so wichtig war, dass er das Projekt daran nicht scheitern lassen wollte. Dafür verdient er zusätzlich den Ausdruck unserer Achtung. Erschienen ist eine Auflage von 300 Exemplaren. Es wäre zu wünschen, dass ausreichend davon verkauft werden, um wenigstens die Druckkosten zu decken. Etwaige Überschüsse hat der Herausgeber der Kirchengemeinde Mediasch für die Pflege der dortigen Teppichsammlung zugedacht.

Das Buch kann beim Herausgeber bezogen werden. Der Heimatgemeinschaft Mediasch hat der Herausgeber ein Kontingent zu einem Sonderpreis von 35 Euro plus 3 Euro Versand offeriert, so dass wir es allen Interessenten in Kommission zum Kauf anbieten können. Bitte wenden sie sich bei Interesse an hansotto.drotloff@mediasch.de.

Fotos: Eduard Baak, Kronstadt

Ulf Schaser – Leidenschaft für den Berg

von Reinhold Kraus

Der gebürtige Mediascher Ulf Schaser, der in diesem Jahr 76 Jahre alt wird, ist ein bewundernswerter Bergsteiger. Die Intensität, mit der er sein Hobby betreibt, heute mit der gleichen Leidenschaft wie früher, kann ihresgleichen suchen und kann für manchen unserer Zeitgenossen als nachahmenswert bezeichnet werden. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Im letzten Jahr nahm Ulf an rund 80 Bergtouren oder ähnlichen Unternehmungen teil, dabei bewältigte er etwa 80 000 Höhenmeter. Von seiner Erfahrung und Begeisterung für das Bergsteigen profitieren seine Familie seine Freunde, Mitglieder der Alpingruppe und Sektion Karpaten, und am meisten er selbst.

Am Gipfelkreuz des Ortlers (3905m) im Jahre 2006

Seit zwölf Jahren stehen wir gemeinsam auf dem einen oder andern Gipfel beim Skitourengehen oder Felsklettern, manchmal in der gleichen Seilschaft, wie zum Beispiel bei der Besteigung von Österreichs höchstem Berg dem Großglockner (3798m), über den anspruchsvollen „Stüdlgrat", eine Kletterei bis zum fünften Schwierigkeitsgrad. Egal, auf welchem Gipfel wir standen, Ulf kannte sie fast alle mit Namen. Es gab nur wenige, die er noch nicht bezwungen hatte, etliche mehrere Male. Auf die Frage, wo diese Leidenschaft für das Bergsteigen herrühre, antwortete mir Ulf:

„Angefangen hat es schon in der Kindheit, in Mediasch, wo ich aufgewachsen bin. Dort wurde ich schon früh, durch Eltern und Großeltern vertraut gemacht mit dem Erkunden örtlicher Sehenswürdigkeiten wie: Greweln, Kessler-Rēch, die Hula, der Dannebäsch, de Ebesdīrfer Bärjer oder Krohe-Wissen oder der Wiëwerln. Die Erinnerung daran stimmt mich auch heute noch froh. Während des Geographie-Unterrichts mit unserem allseits beliebten ‚Serva' (Gustav Servatius) bekamen wir, aus Mangel an geeignetem Schulmaterial, die Aufgabe, der ich eifrig nachkam, selber Länderkarten, meist von schlechten Vorlagen abzuzeichnen. Einige von uns Schülern fertigten mit der Laubsäge Reliefs von Teilen der Karpaten an. Dieser Tatsache verdanke ich auch heute noch die Vorliebe, mich mit Kartographie, früher mit Landkarten und neuerdings GPS-Technik (Global Positioning System) zu beschäftigen. Einen wichtigen Einfluss hatten bestimmt auch die beliebten traditionellen Schulausflüge: zum Roten Turmpass, in die Fogarascher, zum Bucegi oder Retezat. Auch diverse mit Freunden unternommene Radtouren mit Rädern ohne Gangschaltung trugen dazu bei, Gefallen an der Erkundung unserer Siebenbürgischen Heimat zu finden. Fahrten nach Hermannstadt, Kronstadt, zum Sankt-Annensee, zur Bicaz-Klamm erfüllten mich mit Stolz und machten Lust auf weitere Unternehmungen. Auch bei der anstehenden Berufswahl spielten die Berge eine entscheidende Rolle. Die für Mediascher Verhältnisse hohen Berge in der Umgebung von Kronstadt waren für mich die Antwort auf den damals allgemeinen Drang in die Ferne. So wurde Kronstadt zu meiner zweiten Heimat, wo ich als Drucker im Graphischen Gewerbe arbeitete und eine Familie gründete. Hohenstein, Ciucaş, Königstein und Bucegi lernte ich besser kennen, sie wurden mir immer vertrauter und weckten Träume, Sehnsüchte und Wünsche nach großartigeren Zielen. Doch der Weg dahin war ein holpriger. Die prekäre wirtschaftliche und politische Lage in Rumänien der 1970er Jahre und die Tatsache, Familienvater geworden zu sein, bewogen mich, einen Weg zu suchen, zu finden und zu beschreiten für ein besseres Leben, also Rumänien zu verlassen. Die Entscheidung, Rumänien den Rücken zu kehren, fiel schnell und hart. Die Folgen aber waren, zumindest anfangs, ziemlich deprimierend. Es sollte noch über vier Jahre dauern, bis ich mit Hilfe diverser Anstrengungen und materiellen Opfern Frau und Kinder in die Arme schließen konnte. Bei der Wahl meiner dritten Heimat spielte die Nähe zu Bergen um München natürlich wieder eine wichtige Rolle. Hier suchte und fand ich bald einige Gleichgesinnte und trat in die Sektion Oberland des Deutschen Alpenvereins (DAV) ein. Beim Alpenverein ergaben sich dann viele Gelegenheiten, an Ausbildungen und diversen Touren teilzunehmen, um so zu einem passablen Allrounder zu werden, ohne aber die Richtung ‚Bergsteigen extrem' einzuschlagen, wobei die Grenzen zum Extremen je nach Blickwinkel sehr verschieden sein können."

Bei Nomaden an den Ausläufern des Tian Shan- Gebirges, Tadschikistan im Jahr 2006 *alle Fotos: Adonis*

Somit kamen in der neuen Heimat neue Bergdisziplinen hinzu. Unter anderem wurde das Skitourengehen zu einer Lieblingsdisziplin, bei der man aus eigener Kraft mit Hilfe passender Ausrüstung die winterlichen Berge besteigt. In den letzten Jahren brachte er es im Schnitt auf etwa dreißig Touren pro Saison, trotz neuer künstlicher Hüftgelenke. Ende Oktober 2017 erhielt er die zweite künstliche Hüfte. Schon bald, Ende Dezember des gleichen Jahres startete er zum ersten Test, einer Skitour. Seither läuft es wieder rund. Mit seinen Tourenski erreichte Ulf so manchen Gipfel, sogar etliche besonders hohe wie zum Beispiel die Wildspitze (3768m), den Großglockner (3798), den Cevedale (3769) in den Ostalpen, die Signalkuppe (4554), den Monte Rosa (4618), aber auch den Elbrus (5842) im Kaukasus und den Damavand (5610) im Iran. Dabei gingen auch etliche Skier zu Bruch oder er hat unterwegs unter teilweise spektakulären Umständen verloren.

Mit Genugtuung blickt Ulf auf vielfältige bergsteigerische Unternehmungen zurück. Dazu zählen Touren, die ein großes bergsteigerisches Können, Durchhaltevermögen und manchmal auch Leidensfähigkeit voraussetzten, wie zum Beispiel winterliche Kammwanderung am Königstein, Klettertouren an den Vajolettürmen mit der ausgesetzten Delagokante (Schwierigkeitsgrad 4+), etliche Hochtouren mit einigen Gipfel über 4000 m in der Bernina, den Waliser und Berner Alpen, Monte-Rosa, Ortler, Hohe Tauern, Ötztaler, Stubaier und Zillertaler Alpen und vielen anderen mehr.

Woran denkt er denn während diesen oft langen Unternehmungen?

MTB-Sektionstour in den Stubaier Alpen (2015)

Seine Antwort: „Kennst du die Anekdote vom rumänischen Hirten, der auf seinen langen Stab gestützt in weite Fernen blickt, die Frage gestellt bekommt": „Hirte, stehst du hier und denkst über Gott und die Welt nach? Nein, ich steh nur". Mit anderen Worten, aber nicht so herrlich knapp: Abschnittsweise haben meine Touren auch meditativen Charakter, außer es ist erforderlich, sich mit Orientierungsaufgaben, den nächsten wichtigen Schritten oder begeisternden Landschaftsbildern und Eindrücken zu befassen. Trotzdem ist mir das Ankommen am Ziel, meistens auf einem Gipfel, sehr wichtig und gehört, mit dem gelungenen Abstieg, zu einem runden Abschluss meiner Tour".

Nach dem Erreichen seines ersehnten Renteneintrittsalters blieb mehr Zeit zur Verfügung, um die Sektion Karpaten des DAV und deren Mitglieder näher kennenzulernen. Er wurde deren Mitglied und übernahm schnell auch Verantwortung, indem er für den Verein Bergwanderungen, Hoch- und Skitouren, Klettersteig- und MTB-Touren anbot, organisierte und durchführte. Ihm gebührt Dank und Anerkennung. 2017 wurde Ulf in den Ehrenrat der Sektion Karpaten gewählt, der die Aufgabe hat, Meinungsverschiedenheiten zu bündeln und zu schlichten. Als Vorstand der Sektion und als Mediascher bin ich richtig stolz auf ihn.

Ein weiterer Teil seiner „Outdoor"-Aktivität ist das Rad- und MTB-fahren. Heute wird zunehmend propagiert, aus Gesundheits- und Umweltgründen mehr mit dem Rad zum Arbeitsplatz zu fahren. Ulf tat dies schon vor Jahrzehnten und das jahrelang und ist überzeugt von der Tatsache: Richtige Feierabendstimmung nach getaner Arbeit stellt sich erst durch eine zügige Heimfahrt mit dem Rad ein. Neben etlichen Themenradwegen wie Bodensee, Königsee, Altmühltal, Spree, Rhein, Weser, Donauradweg oder dem bekannten Pilgerweg nach Santiago de Compostela kamen noch weiter drei dazu. Die jeweils über tausend Kilometer selbst ausgearbeitete Fernradtouren führten quer durch Deutschland. Mit seinem MTB überquerte Ulf achtmal die Alpen, in einer Zeit, als „Transalp mit dem Rad" noch keine Modeerscheinung war. Dieses tat er auf verschiedenen Routen ohne dabei die üblichen Pässe zu benutzen.

„Dem Erfinder des MTB-Rads müsste man den Nobelpreis verleihen. Schade, dass es nicht schon vor sechzig Jahren erfunden wurde. Schade um so viel entgangenen Spaß", sagte er mir einmal bei einer gemeinsamen Alpenüberquerung. Angesprochen auf die Kondition im Alter, die immer noch hervorragend bei ihm ist meinte Ulf: „Es ist ein Gutes, dass man mit zunehmenden Alter noch sportlich aktiv sein kann. Trotzdem bin ich mir der schmerzlichen Tatsache bewusst, dass mit zunehmenden Alter die persönlichen Stärken schwächer werden und die Schwächen stärker."

Jede Tour erfordert eine gute Vorbereitung. Ein zunehmend wichtiger Beitrag entfällt in jüngster Zeit auf das GPS-Gerät. Ulf erkannte schon früh die Vorteile, die diese Technik bietet, und machte sich mit ihr und dem Umgang mit den Geräten vertraut. Besonders bei schlechten Witterungsverhältnissen macht das Sinn. So führte uns Ulf beim Abstieg von der Wildspitze bei dichtestem Nebel sicher zum Winterraum der Breslauer Hütte.

Oft zog es ihn auch zum Bergsteigen und Radfahren ins Ausland, nicht zuletzt um auch die Geschichte, Kultur und Lebensweise fremder Menschen näher kennenzulernen. Russland, Tadschikistan, Usbekistan, Island, Neuseeland, Marokko, und Südafrika gehörten zu seinen Zielen. 2012 bestieg er in Tansania den fast 6000 Meter hohen Kilimandscharo. Er kann viel darüber berichten und es macht Spaß, seinen humorvollen Erzählungen zuzuhören, gelegentlich untermalt mit einigen Lebensweisheiten. Obwohl Ulf in seiner Schulzeit keine Sportskanone war, lief er aus purer Neugier einen Marathon. Das gelang und somit folgten weitere fünf Läufe in München, Berlin, im Thüringer Wald und zweimal in Regensburg.

Der Fotoapparat ist ein ständiger Begleiter und viele seiner Fotos sind eine Augenweide. So kam es, dass er 2014 im Rahmen des Heimattages der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl eine Fotoausstellung: „Bilder meiner Berge" gestaltete. Die ausgestellten Fotos waren von einer bemerkenswerten Qualität, sowohl vom Bildaufbau als auch von der Schärfe und stellten die Vielfalt der Bergdisziplinen unserer Sektion, sowie die landschaftliche Schönheit der Berge dar.

Dank der starken Gebietsgruppe München finden hier viele Touren statt. Soweit es der Zustand seiner zurzeit pflegebedürftigen Frau erlaubt, nimmt Ulf daran teil. Seiner Frau Edda gebührt große Anerkennung für die Tatsache, Verständnis für seine bergsteigerische und sportliche Leidenschaft aufzubringen. Tagestouren sind meist möglich und so kam in den letzten drei bis vier Jahren ein Schnitt von 80 bis 90 Touren pro Jahr zusammen.

Für Nichtbergsteiger ist Ulfs Bergleidenschaft nur schwer nachvollziehbar. Seine Schwester stellte einmal fest: „Die Anstrengung beim Bergsteigen steht oft in keinem richtigen Verhältnis zum Vergnügen". Darauf kontert Ulf: „Hartnäckig dranbleiben, öfters versuchen, die Komfort-Zone zu verlassen, dann wird das schon. Das Unangenehme wird sehr schnell vergessen, zurück bleiben nur die Glücksmomente und schöne Erinnerungen".

Auf die Frage, wie es denn zukünftig weitergehen könnte, antwortet Ulf: „Ziele für weitere Unternehmungen, bei denen Spaß und Freude an der Bewegung in der Natur vorherrschen sollten, gäbe es genügend, jedoch zeigt der Blick in den eigenen Personalausweis: Die flacheren Berge werden steiler und die Kilos Lebendgewicht haben zugenommen. Ich schmiede weiter Pläne, doch wird mir die schmerzliche Tatsache bewusst, dass ihrer Verwirklichung durch gesundheitliche, familiäre und andere Umstände, engere Grenzen gesetzt werden. Im Moment läuft es noch gut. Meine Hoffnung und mein Wunsch wären, mein bevorstehendes Greisenalter durch bergsteigerische und ähnliche Aktivitäten zu verkürzen. Diese Vorstellung möge mir noch lange erhalten bleiben."

Für mich ist Ulf ein gutes Beispiel dafür, nie aufzugeben, sich immer wieder begeistern zu können, das Leben anzunehmen wie es kommt und dass das Alter nicht als „Entschuldigung" herhalten sollte für Trägheit und Bequemlichkeit. Im Namen aller Mediascher wünschen wir ihm noch viele gesunde Jahre und noch viele erfolgreiche Gipfelbesteigungen.

Wanderung im Rofan im Jahr 2017

„Und morgen um 5 Uhr 30 geht's aufs Zuckerhütl in die Stubaier mit die Ski! " sagte er mit voller Begeisterung am Ende unseres Gesprächs.

Die „Doamnei“ – ein Refugium einst und jetzt

von Hansotto Drotloff

In Zeiten der Diktatur entwickeln Menschen eine rege Phantasie, wenn es darum geht, dem Druck des Regimes, seiner Kontrollsucht und der Unterdrückung individueller Lebensentwürfe auszuweichen. Manche schaffen sich Rückzugsräume, in denen sie sich unbeobachtet fühlen konnten; das waren manchmal ganz reelle Räume oder auch nur ideelle. Einem solchen realen Refugium in Siebenbürgen aus der Zeit des Kommunismus ist dieser Beitrag gewidmet. Wenn es in Mediasch oder Hermannstadt in den 1970er Jahren hieß: „Mer gōn än de Doamnei“ (Wir gehen in die Doamnei, d. h. in die Valea Doamnei, das Doamnei-Tal in den Fogarascher Bergen), dann wurde nicht nur eine schlichte Bergwanderung angekündigt. Vielmehr war der Aufenthalt in einer der zeitweise drei versteckten Hütten in dem relativ abgelegenen Gebirgstal, die eine Gruppe begeisterter junger Menschen errichtet hatten, gleichzeitig ein Eintauchen in einen Rückzugsraum, in dem man eine Zeitlang vergessen durfte, was einen draußen, in der Welt des real existierenden Sozialismus einschränkte und bedrückte.

Die „Doamnei“ – mehr als ein Ort, vielmehr ein Traum, sei es in Weiß (1978) ... *HD*

Mit der „Doamnei“ war vor allem ein ganz bestimmtes Lebensgefühl verbunden, das Gefühl einer schier grenzenlosen unbeobachteten Freiheit und Leichtigkeit. Wir waren sommers und winters dort. Wir schleppten alles, was man brauchte, auf dem Rücken hin und genossen nach der Ankunft die Befriedigung, es geschafft zu haben. Was für einmalige Erlebnisse sind mit der „Doamnei“ verbunden – die unberührte Natur, die gute Luft, das kalte und saubere Wasser. Der sternenübersäte Himmel über uns mit einem Gefühl von Freiheit, das uns niemand nehmen konnte. Rauschende, sicher oft auch berauschende Feste. Neujahr in der Doamnei – das war schon ein Muss.

Einmal hatte es anderthalb Tage lang geschneit. Als Einziger, der schon eine feste Anstellung hatte, musste ich (hd) am 1. Januar aufbrechen, mit den Schiern am Rücken durch bauchtiefen Schnee den Weg zum Bulea-Wasserfall spurend. Am nächsten Tag verschlief ich und musste mir vom Pförtner bei den Chemischen Werken Rosenau den Ausweis abnehmen lassen; Zu-Spät-Kommen wurde mit Gehaltsabzug bestraft. Aber was sollte es: die „Doamnei“ und das Gefühl frei zu sein, konnte mir der kleine Wadenbeisser von Pförtner, konnte mir keine Macht dieser Welt wegnehmen.

Vielleicht sollte an dieser Stelle auch noch ans Schi fahren erinnert werden. Man konnte damals in Siebenbürgen nur am Schuler mit einem Lift ans obere Ende einer Schipiste gelangen, ansonsten waren Fußmärsche angesagt. So war es auch in der Valea Doamnei. Kurz oberhalb der Waldgrenze neben dem „Jägerhäuschen“, von dem noch die Rede sein soll, war ein schöner Hang, ausreichend lang und angenehm in der Neigung. Natürlich hatte er keinen Schilift, aber das wussten wir ja alle, und so wurde die Piste eben von den Schifahrern „präpariert“ – am Anfang der Saison, und nach jedem Neuschnee, der uns reichlich beschert wurde, aufs Neue. Ach ja – und dann waren da noch die Tiefschneeabfahrten. Man fuhr mit der Seilbahn zum Bulea-See hoch, stieg zu Fuß in den Doamnei-Sattel und ließ sich in die unberührte Tiefschneewelt hinuntergleiten. Für alle, die es konnten, ein Genuss …

Deutsche aus Ost und West

Zu den besonders pikanten Erinnerungen an dieses Refugium gehören zahlreiche spontane Treffen von jungen Deutschen aus Ost und West. Wir in Siebenbürgen lebenden Sachsen bekamen regelmäßig Besuch von Freunden und Verwandten aus dem Westen, und wir nahmen unsere Altersgenossen selbstverständlich mit zu den Doamnei-Hütten. Dort fanden sich regelmäßig auch junge Menschen aus der DDR ein, die die Karpaten mit Rucksäcken durchstreiften und von Hüttenbewohnern dorthin abgeschleppt wurden. An die feucht-fröhlichen Abende und Nächte ost-westlicher Verbrüderung denke ich immer noch gerne zurück. Es gab keine ideologischen Schranken und vor allem die aus Ost-Berlin frisch importierten politischen Witze hatten es in sich.

... oder in Grün-Blau (2018) *Dianthus*

Es mag an ein Wunder grenzen, dass die Leute aus der Doamnei von der Staatsmacht unbehelligt blieben. Natürlich wusste die Securitate, was sich dort abspielte, ließ es aber geschehen. Die unseligen Zeiten von 1956 – 58 lagen länger zurück, vielleicht war es am Ende (aus Sicht der Staatsmacht) harmlos, was dort geschah und die schützende Hand der Salvamont-Verantwortlichen in Hermannstadt hat vermutlich auch dazu beigetragen, dass man uns in Ruhe ließ. Dass es dieses Refugium gab, ist einer nicht unbeträchtlichen Gruppe von begeisterten und tatkräftigen jungen Menschen zu verdanken und es ist höchste Zeit, ihrer Leistung zu gedenken. Wir tun dies, indem wir Auszüge aus den Erinnerungen von Christian Herrmann abdrucken, der zu der Gruppe junger Leute gehörte, die die erste Hütte geplant und auch gebaut haben.

Die erste Hütte alias „Doamnei Hütte“ (1974)

von Christian Herrmann, Hetzeldorf/Gachnang (CH)

Die erste „Doamnei Hütte“ (1974)

Der Hüttenbau in der Valea Doamnei war ein einmaliges Projekt in der Zeit des rumänischen Kommunismus, das einerseits sehr verrückt klang; schließlich durfte man nicht einfach so irgendwo etwas bauen, man hatte meistens auch kein Geld dafür und vor allem traute man so etwas Gymnasialschülern gar nicht zu. Andererseits aber war es auch sehr realistisch, weil diejenigen, von denen man Hilfe brauchte, von der ausgefallenen und einzigartigen Idee in einem kommunistischen Land so begeistert waren, dass sie das Projekt schon rein wegen seiner Einmaligkeit und Verrücktheit voll unterstützten. Zunächst waren dies unsere Eltern und dann vor allem auch die Bauingenieure und Arbeiter auf der großen staatlichen Baustelle des „Transfăgărăşan“: der Seilbahndirektor Dragomir, der Hüttenwart mit den Mechanikern der großen Werkstatt im Hotel „Bâlea Cascadă“ und vor allem der ehemalige Bürgermeister von Cârţişoara und Begründer und erster Leiter der Abteilung von Hermannstadt des Bergrettungsdiensts Salvamont, Toma Boierescu. Mit seiner Hilfe und auf Druck unseres Vaters, was auch sehr vernünftig war, liess mein Bruder Peter die Hütte beim Bürgermeisteramt in Cârţişoara als „Refugiu Valea Doamnei“ eintragen. Dies geschah nicht ganz ohne Gegenleistung. Ein Jahr später transportierten wir als Dank einige Säcke Sand und eine schwere Eisentüre auf dem Rücken zum Călţun-See für die von Toma Boierescu geplante Schutzhütte der Hermannstädter Bergwacht.

Die 1974 erbaute erste Hütte *Archiv CH*

An dieser Stelle scheint mir noch wichtig zu erwähnen, dass es in den Fogarascher Bergen bereits sehr gute Berghütten gab, die vom SKV (Siebenbürgischer Karpatenverein) zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurden (Sâmbăta, Podragu, Negoi, Bâlea, Suru etc.) und in denen schon unsere Eltern in ihrer Jugend die Freizeit verbrachten. Diese Liebe zu den Bergen gaben uns unsere Eltern in den Ferien oder unsere Lehrer (Gustav Servatius, Volker Sturm genannt Sturmi und andere) auf Wanderungen und in Skilagern weiter. Als wir dann älter wurden, und ohne Eltern oder Lehrer die Berge genießen durften (zwischen 15 und 18 Jahren), machten wir die Erfahrung, dass die Berghütten immer mehr verfielen, oft unsauber geführt wurden und die Unterkunft und das Essen meist schlecht und teuer waren. All dies führte dazu, dass Peter auf die Idee kam, selber eine Hütte zu bauen, in der man sich wohl und vor allem zuhause fühlen konnte. Zunächst war es nur eine Idee, doch dann wurde aus dem Traum sehr schnell Realität, denn Peter hatte die Gabe, für seine Ideen Menschen zu gewinnen und zu begeistern, um diese Ideen auch umzusetzen. Zu ihnen gehörten zunächst seine beiden Freunde Georg Fronius und Dieter Hart, meine drei Freunde Horst Buresch (Micki), Soos Mario (Morio) und Hermann Konradt (Mani), alle fünf aus Mediasch, und ich selber, der kleinere Bruder.

Standortsuche und Planung

1973 machten Peter, Dieter Harth und ich im Sommer eine Fahrradtour, ließen die Räder im Girelsauer Pfarrhaus, nicht weit vom Aufstieg zum Suru-Gipfel, durchstreiften die Fogarascher Berge und suchten das strategisch am besten gelegene Tal für eine Hütte. Auf dieser Tour lernte Peter Dagmar Horwath (Dagi) kennen, die in den Monaten des Hüttenbaus als einzige Frau unter fünf Männern für das leibliche Wohl zuständig sein würde. Im gleichen Herbst fuhr Peter mit seinem Schulfreund Georg Fronius (Getz) nochmals in die Berge und entschied sich bei dieser Tour endgültig für das vom Bâlea-Tal westlich gelegene einsame Doamnei-Tal. Dafür gab es zwei Gründe:

Erstens wurde im Bâlea-Tal Anfang der 1970er Jahre mit dem großen Projekt der Karpatenüberquerung, dem „Transfăgărăşan“, begonnen, also gab es eine im Bau befindlichen Straße, auf der man bis zum Bâlea-Wasserfall mit Bautransportern des Staates mitfahren konnte, um von dort über das „Observatorium“, wie die Wasserscheide genannt wurde, aus dem Bâlea- ins Doamnei-Tal zu kommen. Dies erleichterte natürlich den Aufstieg zur Hütte im Vergleich zu allen anderen nördlichen Tälern der Fogarascher Berge enorm. Auch gab es hier viele Bauarbeiter, die mit den Hüttenbauern sympathisierten und ihnen in so manchen Dingen behilflich waren.

Das Doamnei-Tal war zweitens relativ unbekannt, da es etwas abseits lag, nur selten im Sommer von einzelnen Bergliebhabern begangen wurde und im Grunde genommen nur von den Schafhirten als Weidegebiet genutzt wurde. Diese Hirten wurden später zur größten Gefahr für die Hütte, da sie bei ihrem Aufstieg in den Domanei-Kessel oft alles verwüstet hinterließen. Damit war die Hütte gut versteckt und nur Eingeweihten zugänglich.

Nun ging es an die Hüttenplanung. Peter und ich nutzten vor allem langweilige Schulstunden, um gemeinsam mit den Banknachbarn Pläne zu schmieden. Für Peter war es Bernd Maurer, genannt Noxi und für mich Hermann Konradt, genannt Mani. So entstanden die ersten Skizzen und Pläne der kleinen Hütte.

Der Hüttenbau

Im Sommer 1974, kurz nach dem Westdeutschland Fußballweltmeister wurde, machten sich sieben Jugendliche auf den Weg in die Fogarascher Berge, um dort die von Peter geplante Hütte zu bauen. Es waren Peter und ich aus dem Hetzeldorfer Pfarrhaus, Dagmar Horwath, Mario Soos, Horst Buresch, Detlef Bordon und nicht zuletzt Christian Tarnakop, den wir kurz vorher am Schwarzen Meer und im Donaudelta kennen lernten. An Werkzeug hatten wir eine lange Baumsäge, eine Zimmermannssäge, zwei Äxte, Hammer, Zangen, Nägel, Schindelmesser, Meterstab, Senkblei und eine Wasserwaage dabei. Auch drei kleine Zweimann-Zelte und Essen für ca. 4 Wochen schleppten wir in den schweren Rucksäcken in die Berge. Peter fuhr mit seinem Moped voraus und die anderen kamen mit dem Zug. Mit einem schweren Laster inmitten großer Steine für den Straßenbau zwischen Bâlea-Wasserfall und Bâlea-See ging die Fahrt über geschotterte Straßen weiter bis zum Bâlea-Wasserfall. Hier trafen wir auf Peter, der bereits einen Esel von den Hirten organisiert hatte, die

Ungebetene Gäste trotten an den Hütten vorbei ...

zufällig mit Material für ihre Sennhütten hinauf in den Doamnei-Kessel gingen. Sein Mofa verstaute er in der Werkstatt der ganz neu montierten Seilbahn, die zum Bâlea-See führt. Wie bereits erwähnt, war der Direktor der Seilbahn, Herr Dragomir, uns Hüttenbauern von Anfang an wohlgesonnen und half uns, wo immer es nötig und möglich war. Auf den Esel wurde das ganze Material geladen. Nach einer guten halben Stunde überquerten wir die Wasserscheide. Von da aus führte der Weg zunächst bis zum Bachbett hinunter und dann ging es recht steil wieder hoch bis zur Waldgrenze. Hier wurde alles vom Esel abgeladen, die Hirten zogen weiter in den Doamnei-Kessel zu ihren Sennhütten und wir machten uns auf den Weg, um den besten Platz für die Hütte zu suchen. Wichtig war der Bach mit viel Wasser, ein Wald, der die Hütte gut vor allfälligen Lawinen schützte und versteckte und nicht zuletzt eine nicht all zu weit weg gelegene Skipiste. Peter wählte schließlich eine wunderschöne kleine Waldlichtung auf der gegenüberliegenden Hangseite des offiziellen Wanderweges, der durch das Doamnei-Tal führt. Vom Wanderweg konnte die Lichtung nicht eingesehen werden. Sie stieß direkt an die Waldgrenze, so dass es über Stock und Stein nicht länger als ca. 15 Minuten bis zur freien Skipiste dauerte.

... während drinnen die Party steigt.

Hüttenpläne im Kopf

Die drei Zelte wurden auf der kleinen Lichtung aufgestellt, Dagi begann unter freiem Himmel das Mittagessen in einem großen Wasserkessel zu kochen und wir schleppten Steine für das Fundament an. Die Hüttenpläne hatte Peter im Kopf und konnte so immer wieder neu anordnen, was zu tun sei, oder auf neue Ideen der anderen flexibel reagieren. Innerhalb von zwei Tagen war das Fundament fertig. Auf einem Hang unweit der Lichtung lagen ausreichend umgeknickte Baumstämme. Von dort wurde nun Stamm um Stamm zur Baustelle gebracht, von Rinde und Ästen befreit und für den Bau zugeschnitten. Zuerst legten wir eine Reihe von den behauenen Stämmen auf das Fundament und während Christian Tarnakop, Peter und Detlef weitere Baumstämme zurechtmachten, legten Mario, Micki und ich den Fußboden aus vielen kleinen Fichtenstämmen von Lawinenholz. Danach konnte mit dem Hochziehen der Wände begonnen werden. Der einzige Baumstamm, der von Christian Tarnakop gefällt werden musste, war jener für den Dachfirst.

Nach gut drei Wochen stand die Hütte ohne Dach. Das Dach bestand aus vielen, ca. 10 cm dicken Baumstämmen, über die alte Plastiksäcke und darüber wiederum Moosmatten gelegt wurden. Die Plastiksäcke bekam Peter von der Staatsfarm in Großschenk (Cincu), wo sie zur Aufbewahrung von Kunstdünger gebraucht worden waren. Auf seinem Moped brachte er sie bis zum Wasserfall und von dort aus auf dem Rücken in die Valea Doamnei. Die Innenwände wurden mit viel Moos abgedichtet und danach mit Schindeln verkleidet. Diese wurden uns von den Arbeitern, die die alte Wasserfall-Hütte abrissen, geschenkt. So konnte der Rohbau der Hütte Mitte September abgeschlossen werden – gerade noch zur rechten Zeit, bevor Peter zum Militär musste, Christian Tarnakop wieder nach Deutschland zurückfuhr, Dagi nach Hermannstadt und Mario, Micki und ich wieder nach Mediasch in die Schule mussten. Einzig Peter hatte noch etwas Freizeit, da er erst Anfang Oktober einrücken musste.

Diese Zeit nutzte er voll aus und konnte noch kurz bevor in den Bergen der Winter einbrach einen Ofen aus großen Kieselsteinen des naheliegenden Baches bauen. Für den Ofen schleppte er eine alte Ofenplatte mit zwei Ofenringen, eine Backröhre für Bratkartoffeln und Blechröhren für den Rauchfang zur Hütte. Nun fehlten nur noch die Fenster. Diese ließ er in Mediasch zuschneiden, brachte sie ins Tal und setzte sie direkt in den dafür ausgesparten Rahmen ein. Kurz darauf ging er für ein Jahr nach Bârlad zum Militär.

So blieb die Hütte im Rohbau mit etwas Essen und einem Vorrat von gespaltenem Holz für ein paar Tage bis zu den nächsten Ferien sich selber überlassen. In den folgenden Jahren wurde die Hütte zu einem sehr beliebten Ausflugsort.

Zu den vielen Jungs gehörten natürlich auch die Mädchen dazu, ohne die der Hüttenbau gar nicht möglich gewesen wäre und das Hüttenleben äußerst fad gewesen wäre. An dieser Stelle sei vor allem Dagi Horwath (die erste Küchenchefin), Ina Schullerus, (meine damalige Freundin, die laut Hüttenbuch später von Dagi das Amt als Küchenchefin übernahm), Rotraut Keul (heute Herrmann), Maria Schullerus und allen anderen fleißigen Frauen ein ganz großer Dank ausgesprochen.

Elke Gutt und Johannes Herrmann vor dem bezugsfertigen „Jägerhäuschen" (1976)

Im Hüttenbuch kann man nachvollziehen, dass sich das neue „Refugium" schnell großer Beliebtheit erfreute. Bereits im Jahre 1976 gab es 121 Einträge, im Jahre 1977 216 und 1978 220. Laut Hüttenbuch besuchten die Hütte im Jahre 1976 229 Personen, im Jahre 1977 278 Personen und im Jahre 1978 waren es sogar 318 Personen. Peter (Pitz), Horst (Micki) und ich verbrachten von 1974 bis 1979 die meiste Ferienzeit in den Hütten, ausgenommen von einem kleinen Abstecher im Sommer ans Schwarze Meer und ins Donaudelta. Die meisten Einträge drücken das Erstaunen aus über das, was hier gelebt und erlebt wurde: „Gottes Hand führte uns zu dieser romantisch gelegenen Hütte in den Fogarascher Bergen. Sie sind nicht mit Worten zu beschreiben, die Eindrücke, die wir von der Landschaft und der Herzlichkeit unserer Gastgeber gewonnen haben", oder „Endlich kann ich die Hütte in der Valea Doamnei genießen. Sie steht an einem idealen Platz und ist für mich die Verkörperung einer ganz bestimmten Einstellung zum Leben. Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit alten und neuen Bekannten war wunderbar, besonders beim Singen. Am lautesten klang das ‚we shall all be free'".

Bauherren unter sich – die dritte Hütte nimmt Kontur an …

… und steht 1979 bezugsfertig da

Unsere Arbeit war auch der aktuellen Bergwacht der Fogarascher Berge nicht unbekannt geblieben. Am 29. März 1977 wurden die Hütten von Mircea Noaghiu, Direktor der nationalen Bergwacht und Alpinistenschule Rumäniens, besucht. Er hielt im Hüttenbuch fest: „Ich haben heute mit einigen Schülern der nationalen Bergwacht und Alpinistenschule eure Berghütte besucht. Der Besuch war für uns eine wahrlich gute Lektion für die Schulung in den Bergen. Wir danken euch für die Arbeit, die ihr der Bergwelt und den Menschen, die die Berge lieben, widmet, im Dienst aller, die auf unseren Spuren hierher folgen. Hoher Respekt für das, was ihr in diesem schönen Tal verwirklicht habt. Mircea Noaghiu, Direktor der Bergwacht, und 10 Schüler."

Mit dem Bau der ersten Hütte in der Valea Doamnei begann eine besondere Zeit für das verträumte Tal und die Menschen, die es sich als Refugium ausgewählt hatten. Und auch die Bautätigkeit ging munter weiter. Es würde den Rahmen sprengen, hier die Erinnerungen von Christian Herrmann in der gleichen Ausführlichkeit von den weiteren Hütten in der „Doamnei" zu berichten. Daher nur eine kurze Zusammenfassung aus seinen Aufzeichnungen:

Tramper auf dem Weg zu ihrem Traum: Christian Herrmann (li) und Thomas Pitters (1978)

Die zweite Hütte, das „Jägerhäuschen"

Johannes Herrmann (Henna), der älteste Herrmann-Bruder, setzte im Sommer 1976 mit seiner Verlobten und späteren Ehegattin Elke Gutt, seinen Freunden Hansotto Drotloff, genannt Buri, und Werner Schmitz, beide aus Mediasch, und Gerhard Schullerus aus Heltau, das verfallene und kaputte Jägerhäuschen instand. Dieses lag oberhalb der Waldgrenze, ca. 15 Minuten Fußmarsch von der ersten Hütte entfernt. Es galt das Dach abzudichten, im Hauptraum eine große Pritsche einzubauen und den Ofen wieder verwendbar zu machen. Im Hüttenbuch hält Buri während dem Ausbau der Hütte und seinem Aufenthalt in der ersten Doamnei-Hütte fest: „Zu kurz, viel zu kurz war dieser, mein dritter Aufenthalt in der wunderbaren Hütte bei so wunderbaren Leuten, die das Unmögliche möglich machten. Die Tage hier oben brachten für mich die lang ersehnten ‚Ruhetage' nach einem schweren Jahr und Genesung in den geliebten Bergen. Die Arbeit an der Jägerhütte in dem wunderbaren Kollektiv schließlich brachten die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches". In der unteren Hütte war mit den „Party Brutalis" alles lauter, bewegter und ausgelassener. In der oberen ging es eher ruhiger und besonnener zu. Dahin zogen sich ihre Bewohner zurück, wenn die Partys zu toll wurden.

Wie es weiter ging ...

1978 wurde die erste Hütte für den großen Freundeskreis zu klein, so dass sich der Hüttenrat entschied, direkt neben der alten eine neue Hütte aufzubauen. Peter und Christian Herrmann waren an der Planung und in der

Auferstanden aus Ruinen: Für die die vierte Hütte (August 1982) wurde alles verwertbare Material des Jägerhäuschens wieder verwendet.

Anfangsphase des Baus auch hier maßgeblich mitbeteiligt. Nach der Ausreise der Familie Herrmann wurde die dritte Hütte vor allem von Fritz Keul, Peter und Paul Szilagy (Zwillinge), Horst Buresch (Micki), Karlheinz Herrmann (Charlie), Bernd Fleischer, Heinz Hettmann (Studienfreunde von Peter) und vielen anderen Helfern bis zum Herbst 79 fertiggestellt. Nicht zu vergessen sind die Freundinnen der Jungs, ohne die der Neubau kaum zu Stande gekommen wäre.

Im Frühjahr 1982 wurde das Jägerhäuschen von einer Lawine mitgerissen und dem Erdboden gleich gemacht. Der Hüttenrat der zweiten Hütte entschied damals, die ohnehin baufällig gewordene erste Hütte abzureißen. Am 23. Juli 1982 heißt es im Hüttenbuch: „Nach 8 Jahren steht der Platz der ersten Hütte wieder leer. In 6 Stunden war sie abgetragen, demoliert." Weiter beschloss der Rat: „Das Jägerhäuschen muss noch in diesem Jahr am Hüttenplatz der ersten Hütte wieder aufgebaut werden." Bereits am 7. August stand die vierte Hütte im Rohbau auf dem kleinen Fundament der ersten Hütte und am 8. September konnte sie mit viel Champagner eingeweiht werden. Die Hüttenbauer der vierten Hütte waren die Freunde des jüngsten Herrmann-Bruders Martin: Hans-Martin Stolz (Stocke), Hans-Fritz Wagner (Fricke), Dieter Ludwig (Lubi), Michael Kramer (Kritsch) und Werner Hann, alle aus Mediasch. Diese viel jüngeren Jungs haben mit ihren Freundinnen auch bei der zweiten, großen Hütte mitgeholfen und gelernt, wie man eine Hütte baut, so dass auch die vierte Hütte sehr gelungen ist.

Hansotto Drotloff und Gerhard Schullerus bei Holzschneiden *Archiv HD*

Ich bitte um Nachsicht, falls ich irgendjemanden, der beim Hüttenbau mit involviert war, übersehen oder zu erwähnen vergessen habe.

Post scriptum

Ich selber habe die Hütten nach der Wende 1989 bis 2009 immer wieder mit meinen Konfirmanden aus Gachnang, begleitet von meinen Freunden Ernst Gerber und Lothar Schullerus (früher Pfr. in Petersberg und heute in Nesslau), besucht. Jedes Mal, wenn ich im Tal bin, dann steigen in mir alte Erinnerungen auf und ich muss immer wieder feststellen, dass wir Jungs und Mädels in all den Doamnei-Jahren immer auch einen recht guten und starken Schutzengel bei uns hatten. Da fällt mir der erste Aufenthalt im Winter 1974/75 mit Spaskis Beinbruch ein, oder Annemarie Hermanns (Annemie) starke Verbrennungen, Peter Szilaghys grosse Platzwunde am Kopf beim Bau der grossen Hütte, die Lawinenabgänge nicht weit von uns im Doamneikessel, der Blindgang im tiefsten Nebel über den Balea-See in Paltinu-Sattel oder der Motorradunfall auf dem Transfăgărășan. Nicht zuletzt auch mein Absturz im Winter 1977, als meine Holzskier auf dem steilen, vereisten Hang mit schwerem Rucksack seitlich unter mir wegrutschten und mich der schwere Rucksack mit dem Kopf voran den Hang hinter zog, der mit einer steilen Felswand endete. Die Skier verhängten sich zum Glück nach einigen Metern zwischen zwei Felsen, so dass mir der eigentliche Fall in die Tiefe erspart blieb. Gott sei Dank überstanden wir immer alles ohne großen Schaden davon zu tragen.

Als ich 2009 das letzte Mal mit meinen Konfirmanden ins Tal stieg waren die Hütten in einem dermaßen desolaten Zustand, dass wir nicht in ihnen übernachten konnten und noch am gleichen Tag wieder zurück zum Bâlea-Wasserfall gingen, um von dort direkt über den „Transfăgărășan" ans Schwarze Meer zu fahren. Umso überraschter war ich, als ich dieses Jahr im Mai mit meinem Freund und ehemaligen Schulbanknachbarn Hans-Martin Müller und seiner Familie aus der Albota einen Ausflug ins Doamnei-Tal machte und dort die beiden Hütten in sehr gutem Zustand fand. Alles war sauber. Der Ofen war intakt. Es gab für einige Tage einen Vorrat an Konserven und sogar frische Holzspäne lagen schön aufgeschichtet neben dem Ofen. Einzig das neue Wellblechdach war noch nicht ganz fertig. Schade, dass nicht wieder Schindeln benutzt wurden, da diese viel besser in die Landschaft passen.

Ob die beiden Hütten wohl im Juni nach dem Aufzug der Hirten in den Doamnei-Kessel immer noch so aussehen werden? In der Hütte war ein Plakat mit der Aufschrift „ATE Dianthus, Mediaș" angebracht. Es hat mich außerordentlich gefreut, dass dieser Verein unser Hüttenerbe weiterführt und sorgfältig pflegt. Herzlichen Dank.

Mühsam muss alles, was man für den Urlaub braucht, in die Höhe getragen werden, …

… doch was für eine Entschädigung wartet dort auf die, die es geschafft haben!

Doamnei-Hütte – Blick nach vorne

ATE Dianthus Mediasch übernimmt den Staffelstab

von Feri Teglas

Der Sportverein ATE Dianthus Mediasch ist den Lesern des Mediascher Infoblatt aus früheren Berichten über seine Aktivitäten bereits ein Begriff. Er wurde seinerzeit noch unter Mitwirkung von Reinhold Krauss gegründet und bietet heute vielfältige Aktivitäten für sportlich Begeisterte und Freunde der Natur an. Sein Vorsitzender Feri Teglas berichtet, wie Dianthus die Mediascher Tradition in der Valea Doamnei weiter führt.

Mitglieder von ATE Dianthus feiern nach getaner Arbeit

Dass die Sachsen in den Fogarascher Bergen private Schutzhütten gebaut hatten, wussten wir aus Erzählungen älterer Bergfreunde. Wir sind viele Jahre hindurch in das Häuschen in der Valea Arpașului gegangen. So nannten wir Bergwanderer das: „căsuța", das Häuschen. Wir Mediascher Bergfreunde haben uns stets bemüht, es in einem guten Zustand zu erhalten, haben Baumaterial, Fenster, und Öfen hochgeschleppt, haben Pritschen gebaut, eine Terrasse hergerichtet und das Dach repariert. In manchen Jahren mussten wir feststellen, dass manches zerstört wurde, die Terrasse vor der Hütte abgetragen und Fenster gestohlen wurden. Manches haben wir in den Sennhütten wieder gefunden, manches fiel dem Feuer zum Opfer.

Feri Teglas von ATE Dianthus Mediasch wärmt sich an dem neuen Ofen in der dritten Hütte *alle Fotos: Dianthus*

Vor etwa 10 bis 15 Jahren erfuhren wir von den beiden Hütten im Doamnei Tal und begannen öfter dorthin zu gehen. Wir haben herrliche Zeiten dort verbracht, besonders zu Sylvester. Im letzten Sommer wurde es offensichtlich, dass die Hütten dringend instand gesetzt werden mussten. Zunächst haben wir die Schlafpritschen repariert und die Abdichtung der Hütte erneuert. Letztes Jahr fiel ein Baum auf die Hütte und beschädigte das Dach. Wir brachen im November mit Baumaterial zur Hütte auf, um das Dach zu reparieren, doch war zu unserer Überraschung Schnee gefallen und so konnten wir draussen nicht arbeiten. Stattdessen haben wir die zerschlagenen Fensterscheiben notdürftig durch Kunststoffplatten ersetzt, den Fußboden repariert, schadhafte Stellen in den Wänden abgedichtet und einen großen Tisch und Bänke angefertigt. Außerdem haben wir eine aus einem Blechfass gefertigten Ofen in die Hütte gebracht, nachdem der ursprüngliche gemauerte Ofen zerstört worden war und wir keinen Handwerker auftreiben konnten, der ihn uns – und sei es gegen Bezahlung – repariert hätte. Das Neujahrsfest 2018 konnten wir in der instandgesetzten Hütte verbringen – und es war wie erwartet wunderbar! Es ist schon zur Tradition geworden, zu Neujahr durch das Tal aufzusteigen und wir hatten jedes Mal gutes Wetter! Im Sommer werden wir wieder zu den Hütten aufsteigen, um das Dach zu reparieren. Es gibt inzwischen zahlreiche Freunde der Berge, aus Mediasch, aber auch aus Hermannstadt und aus anderen Orten, die die Hütten in der Valea Doamnei benutzen und sich um ihre Instandhaltung kümmern. Wir kenne sie nicht alle, aber wir freuen uns, wenn die Hütten besorgt und genutzt werden, die rund um das Jahr für jedermann offen stehen.

Wie schon gesagt – auch nach über 40 Jahren ist die „Doamnei" und ihre Hütten mehr als nur ein geographischer Ort, als vielmehr ein Traum.

Fortsetzung aus „Mediascher Infoblatt“ Nr. 34 – Dezember 2017

Chronik 3: Mediasch 1900 bis 1945

von Helmuth Julius Knall

Sonderausgabe.

Mediascher Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend

Bezugspreise: | Verantwortlicher Schriftleiter: | Anzeigenpreis:

Mittwoch, 8. Januar 1919.

An unser Volk!

Briefkopf der Sonderausgabe der Mediascher Zeitung von Mittwoch, dem 8. Januar 1919, in der die „Mediascher Anschlusserklärung“ an das nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Großrumänien veröffentlicht wurde. *Archiv HGM*

1900 Nach der Volkszählung zählt die Stadt 7665 Seelen: 3826 Deutsche, 2310 Rumänen, 1309 Ungarn und 220 Andere. Es gibt 1278 Hausbesitzer, darunter 711 Deutsche, 407 Rumänen, 62 Magyaren, 54 Zigeuner, 30 Juden und 14 Andere.

10. August: Eine St. L. Roth-Gedenkpostkarte wird vom königlich ungarischen Bezirksgericht unter Assistenz der Polizei in der Buchdruckerei G. A. Reissenberger beschlagnahmt.

1901 /1902. In diesem Schuljahr wir der Handfertigkeitsunterricht für Knaben an der Volksschule eingeführt.

1902 Gründung des Alkohol-Enthaltsamkeit-Vereins.

12. März: Das neue Krankenhaus mit einem Belegraum von 32 Betten nimmt den Betrieb auf.

Im Juli erscheint die erste Nummer der *„Volksgesundheit“*, gemeinverständliche Monatsschrift für deutsch-ungarische Kulturpolitik. Eigentümer und Schriftleiter Dr. med. Heinrich Siegmund, Mediasch. Druck und Verlag von G. A. Reissenberger, Mediasch. Sie diente, unter völligem Ausschluss jeder Tagespolitik, der Vertretung darwinistischer Ideen, dem Aufbau der Lehre vom Volke, von Volkskrankheit, Volksgesundheit und Volksmehrung, der Untersuchung der Lebensbedingungen des sächsischen Volkes sowie auch der Werbung und dem Kampf für die Enthaltsamkeit.

6.-7. September: Die Mediascher Freiwillige Feuerwehr feiert ihr 25jähriges Bestehen.

1903 2. Juni: In Mediasch findet die gründende Versammlung des Alkohol-Enthaltsamkeit-Vereins in Ungarn statt. Laut Satzungen bekämpft der Verein unter Ausschluss jeder politischen Absicht vom gesundheitlichen, sittlichen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus den Alkoholgenuss in jeder Form (Bier, Wein, Obstwein, Schnaps u.s.w.) als eine das jetzige und die späteren Geschlechter an Gesundheit, geistigem und wirtschaftlichem Wohlbefinden aufs äußerste schädigende Unsitte.

1904 4. April: Ein Haus in der Leichengasse wird vom evangelischen Friedhofsfond um den Preis von 1.360 Kronen gekauft und als Friedhofsbesorgerwohnung hergerichtet.

26. Dezember: Die größere Gemeindevertretung beschließt die *„Statuten für die Verwaltung des Friedhofes der ev. Glaubensgenossen A. B. in Mediasch“*.

1905 9. Mai: Schiller-Feier zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag des großen Dichters. In den städtischen Anlagen auf der Vogelstange wird eine Schillereiche gepflanzt. Dieses Fleckchen Erde erhält den Namen „Schillerplatz“.

17. Juni: Stiftung der Loge „Volksgesundheit“ Nr. 2 in Mediasch des Internationalen Guttemplerordens durch das Ehepaar Gerken aus Berlin.

Dezember 4. Eröffnung des Gaswerkes und Probebeleuchtung der mit Gaslampen installierten Straßen.

1905-1918 Erscheint das ungarische Wochenblatt „Medgyesi Ujság” (Mediascher Zeitung).

1906 Der Alkoholverbrauch der Stadt Mediasch setzt sich wie folgt zusammen: 177 102 l Wein, 129 176 l Spiritus und Schnaps, 1786 l Rum, 1699 l Likör und 1000 Hektoliter Bier. Der Wert des konsumierten Alkohols beträgt 281 600 Kronen, was einer Summe von 35 Kronen für jeden einzelnen Einwohner entspricht.

Gründung des Bodenschutzvereins durch die Bemühungen Dr. Heinrich Siegmunds.

16. Juni: Mozartfeier der Chorschule des Musikvereins und des Obergymnasiums im Hotel *„Schützen“* unter der Leitung von Andreas Nikolaus.

21. Juli: Gründung der Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpatenvereins.

1907 Gründung der Allgemeinen Sparkasse A.G., Aktienkapital 200 000 K.

Eröffnung des Neubaus des Mediascher Bezirksgerichts am Kasernenberg.

Gründung einer Filiale des ungarländischen Fachvereins der Schuhwarenarbeiter und -arbeiterinnen.

10. Oktober: Protestmarsch der Mediascher Sozialisten – mit roten Halstüchern und Abzeichen mit der Inschrift „Rechte für das Volk“.

1908 Bau eines neuen Schulgebäudes für die griechisch-katholische Kirchengemeinde.

Das Mediascher Handelsgremiums beantragt, dass die Hermannstadt-Kleinkopischer Züge bis Mediasch verkehren mögen. Das Ansuchen wird wegen zu hoher Kosten rundweg abgewiesen.

Bau eines neuen Schulgebäudes für die katholische Volksschule.

1. September: Die im Dienste des Mediascher evang. Frauenvereins stehende Haus-und Krankenpflege wird ins Leben gerufen.

1909 Eröffnung einer Filiale des Hermannstädter rumänischen Geldinstitutes *„Albina“*.

Bei der Mediascher Polizeihauptmannschaft werden 798 Dienstboten angemeldet, darunter 200 Sachsen (152 weibl., 48 männl.), 222 Magyaren (165 weibl., 57 männl.) und 376 Rumänen.

3.-5. März: Sitzungen der zur Beurteilung der 38 eingelaufenen Projekte zum Gymnasialneubau entsendeten Jury. Mitglieder: Gustav Maetz, Baumeister aus Hermannstadt, Gottfried Orendi, Stadtingenieur aus Schässburg, Albert Schuller, Architekt aus Kronstadt, Dr. Fritz Folberth, Bezirksarzt aus Mediasch, Obmann der Gymnasialbaukommission, Samuel Schuster, Holzhändler aus Mediasch, Ludwig Leutschaft, Gymnasialdirektor aus Mediasch, als Schulfachmannn mit beratender Stimme. Die Wahl fiel auf das Projekt *„Weintraube“*, Einsender Dipl. Ingenieur Fritz Balthes, Architekt aus Schässburg.

16. August: Gründung der *„Pfandbriefanstalt siebenbürgischer Sparkassen A.G.“* mit Sitz in Mediasch. Aktienkapital 3.500.000 K.

1910 Eröffnung einer Filiale des rumänischen Geldinstitutes *„Ajutorul“* aus Marktschelken.

Gründung des ersten ungarischen Beerdigungsvereins.

Die Bevölkerung Mediaschs zählt 8647 Seelen, knapp 1000 mehr als zehn Jahre zuvor: 3910 Deutsche, 2729 Rumänen, 1694 Ungarn und 314 Andere.

Gründung des Handelsgremiums, welches die Interessen der Kaufleute vertrat. Der Mediascher Kirchenbezirk zählt 28 Pfarrgemeinden und 3 Filialen.

Von li. oben im Uhrzeigersinn: Kothgässer Turm auf dem Areal der Lederfabrik von Samuel Karres / Mit bekränzter Lokomotive begeistert in den Krieg / Vereinstage im August 1912 – Zug der Honoratioren vom Sitz des Magistrats zur Kirche / Einmarsch der ersten rumänischen Truppen nach der Kapitulation Österreich-Ungarns am 16. Dezember 1918 / In der Husarenkaserne am Holzplatz vor dem Forkeschgässer Tor wurde ein Kriegslazarett eingerichtet / Grabstein: Knapp 800 Mediascher zogen in den Krieg, 93 kamen nicht mehr zurück / Kadett Otto Folberth hoch zu Ross – wie so viele kaum zu zügeln auf dem Weg in den blutigen, alloft tödlichen Kampf.

15. Oktober: Die beiden Kasernen werden von der nach Mühlbach abgehenden Garnison geräumt.

3. Dezember: Vereinigung des Schülerheims mit dem Konvikt für Seminaraspiranten unter einer Leitung. Die beiden Internate übersiedeln in die große ehemalige Kaserne vor dem Forkeschgässer Tor. Es dient außerdem als Wohnung für den Internatsleiter, Adjunkten, zwei Studienaufseher und die Krankenpflegerin des Internats. Naturalwohnung haben hier zwei Volksschullehrer. Im Erdgeschoss ist die Lehrwerkstatt für Tischlerlehrlinge und die Schülerwerkstatt für Handfertigkeitsunterricht untergebracht. Provisorische Unterkunft bis zum Ablauf des Mietvertrages hat in der ehemaligen Kantine noch ein Schenkhaus.

1910-1912: September Errichtung des neuen Gymnasialgebäudes nach Plänen des Architekten Fritz Balthes.

1911 Gründung einer Filiale des ungarländischen Arbeiterinvaliden- und Pensionsvereins.

In Mediasch gibt es 275 selbständige Meister, 57 Kaufleute, 397 Gewerbegehilfen, 41 Kaufmannsgehilfen, 311 Lehrlinge.

Bau eines neuen Schulgebäudes für die orthodoxe Kirchengemeinde.

Es werden geschlachtet: Hornvieh 1538, Kälber 958, Jungvieh 300, Schafe und Ziegen 446, Schweine 2558 und Lämmer 8885.

Gründung der unitarischen Filialgemeinde.

1. Dezember: Eröffnung einer dreiklassigen Gremialhandelslehrlingsschule mit deutscher Unterrichtssprache Schulträger ist das Handelsgremium.

1912-1913: Die städtische Kanalisation wird vom Krankenhaus durch die Schmiedgasse über den Marktplatz, und durch die Rothgasse bis zur Ausmündung in die Kokel verlegt. Der vom *„Kühlen Brunnen“* kommende, durch die Schmiedgasse über den Marktplatz und durch die Rothgasse in die Kokel mündende Spülbach wird zugeschüttet.

August 1912: Vereinstage in Mediasch. Im Gebäude des Spar- und Vorschussvereins in der Forkeschgasse wird erstmals ein Teil der Exponate gezeigt, die für das Museum „Alt Mediasch“ bestimmt sind.

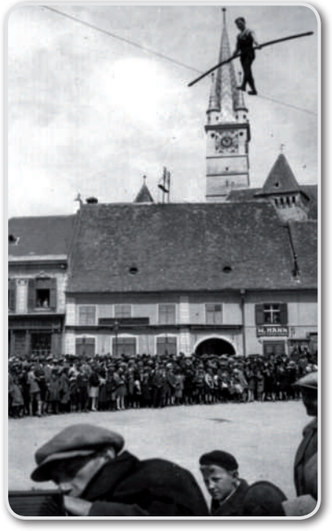
30. Oktober: Bischof Friedrich Teutsch weiht das neue Gymnasialgebäude ein.

1. November: Die Ackerbauschule erwirbt von Apotheker Adolf Hienz einen Grundbesitz von 70 Katasterjoch an der Straße nach Durles und legt dort größere Weinbergs- und Obstanla-

Von li. ob. im Uhrzeigersinn: „Biserica din drot" – ein nach 1922 mit Draht abgeteiltes Areal am Marktplatz, auf dem nach dem Willen der Obrigkeit die neue orthodoxe Kathedrale gebaut werden sollte… / ... die dann schließlich auf dem Holzplatz vor dem Forkeschgässer Tor errichtet und 1935 geweiht wurde / Ab 1927 wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten am Tramiterurm und der Margarethenkirche vorgenommen / Versammlung der Teilnehmer am „Volkstag des Nationalsozialistischen Selbsthilfebewegung" am 6. November 1932 auf dem Turnschulplatz / Der Schweizer Hochseilartist Professor Strohschneider tritt 1933 in Mediasch auf / Gedenkabzeichen aus Anlass des 50-jährigen Gründungsjubiläums der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1927 / Im Jahre 1933 für Johann Bursch ausgestellte Mitgliedskarte in der 1907 gegründeten Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpatenvereins.

gen sowie ausgedehnte Baum- und Rebschulen an.

1913 18. Januar: Die Lehrerkonferenz des Gymnasiums beschließt auf Anregung des Rektors die Übernahme des Museums *„Alt Mediasch"*.



1914 Am Anfang des Krieges stellt die ev. Kirchengemeinde dem Militärkommando das Volksschulgebäude und das alte Gymnasium zur Verfügung. Zehn Klassen der Volksschule müssen infolgedessen in den Räumlichkeiten des neuen Gymnasialgebäudes untergebracht werden. Auch die Turnschule muss für militärische Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Der Turnunterricht wird bei guter Witterung im Freien und bei regnerischem Wetter im *„Auditorium"* erteilt. Im Internat wird eine Halte- und Labestation für Verwundete errichtet, die dann später in ein Rotes-Kreuzspital umgewandelt wird. Der größere Teil der Zöglinge wird in der Ackerbauschule untergebracht.

10. März: Das von Adolf Haltrich betriebene städtische Kino wird im Gartenpavillon des Hotels zur Traube eröffnet.

1916 Bei Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg wird die Karres-Fabrik auf Veranlassung des ungarischen Kriegsministeriums nach Neuheusel (Érsekujvár) verlegt, wo sie für Kriegslieferung weiterarbeitet. Der Betrieb wird Ende 1916 wieder nach Mediasch zurückverlegt.

30. August: Gegen 4 Uhr nachmittags trifft eine amtliche Verfügung ein, die Stadt vor den Heranrückenden rumänischen Truppen zu räumen, was eine massenhaften Flucht in Richtung Westen zur Folge hat. Ein Teil der Flüchtenden gelangt mit der Bahn nach Nagykikinda, der größere Teil nach Csongrád und ein Teil sogar nach Makó. Die städtischen Ämter, die unter Führung des ersten Magistratsrates Johann Caspari in Viehwaggons Platz gefunden hatten, landen in Csongrád. Bürgermeister Friedrich Theil bleibt auf seinem Posten in Mediasch, ebenso Stadtpfarrer Carl Martin Römer.

10. September: Das Kavalleriekorps des Grafen Schmettow schlägt sein Hauptquartier in Mediasch auf.

9. November: Die nach Csongrád geflüchtete Behörde trifft mit den städtischen Werten wohlbehalten in Mediasch ein.

1917 31. Dezember: Bis zu diesem Datum wurden im Mediascher Bezirk freiwillig Bargeld, Naturalien, Wäsche und Kleider für Kriegsfürsorgezwecke in einem Gesamtwert von 286.107,71 Kronen gesammelt; allein 4.550 Kronen kommen vom Mediascher Gymnasium.

1918 24. Mai: Samuel Hersch widmet dem evangelischen Gymnasium 12.000 K ung. Kriegsanleihe als *„Samuel Hersch Sohn des Salomon Hersch-Stiftung"*.

Von li. ob. im Uhrzeigersinn: Einweihung des Denkmals von Axente Sever auf dem Großen Marktplatz am 2. Dezember 1934 / Der Sondenbrand im Schemmert / 1934 traten die Völkischen Nachbarschaften die Nachfolge der traditionsreichen Organisationsform der Sachsen an / Die Jazz Band Bohem aus Klausenburg trat in den 1930er Jahre in der Traube auf

16. Dezember: Rumänische Truppen treffen in Mediasch ein. Es sind 200 Mann unter dem Kommando des Hauptmanns Traian Iliescu. Sie werden vom stellvertretenden Bürgermeister Johann Caspari mit Brot und Salz empfangen.

1919 8. Januar: Der Erweiterte Sächsische Zentralausschuss vereint mit dem Deutsch-sächsischen Nationalrat für Siebenbürgen treten zu einer gemeinsamen Sitzung in der Aula des ev. Gymnasiums zusammen. Die über 138 Delegierten beschließen den Anschluss des sächsischen Volkes in Siebenbürgen an das Königreich Rumänien.

1. März: Im alten Schulgebäude an der Meschener Straße wird die landwirtschaftliche Haushaltungsschule unter der Leitung von Lisbeth Zintz aus Jakobsdorf eröffnet.

11. Mai: Große Feier zum 70. Todestag Stephan Ludwig Roths.

21. September: Das Mediascher Gymnasiums wird im Rahmen eines Festgottesdienstes und einer größeren Schulfeier in *„Stephan Ludwig Roth-Schule"* umbenannt.

26. Oktober: Gründung des Arbeiter- und Bauernvereins. Seine Ziele sind: Förderung der beruflichen, geistigen und sittlichen Kräfte, Belebung und Weckung des Gemeinschaftlichkeitsgefühls.

1920 Erweiterung der Karres-Fabrik durch Errichtung einer dreistöckigen modernen Treibriemenfabrik an der Stelle des ehemaligen Schuch'schen Gartenhäuschens.

1922 Peter Westen gründet seine Stanz- und Emaillierwerke in Mediasch.

Gründung des Textilbetriebes *„IRTI"*, Rumänische Kattundruckindustrie A.G.

15. Oktober: Die ev. Schulanstalten feiern mit den hiesigen rumänischen Schulen und dem Militär die Krönung Königs Ferdinand von Rumänien. Die Feier findet auf dem Marktplatz statt. Die Blasmusik des Coetus spielt nach Vorlesung der königlichen Proklamation die Königshymne.

25. November: Das Mediascher Bezirksgericht erlässt eine Verordnung zur Enteignung eines passenden Grundstücks für den Bau einer Orthodoxen Kathedrale mitten auf dem Großen Marktplatz (damals wie heute König Ferdinandplatz).

1925 Der Befestigungsturm in der einstigen Rosengasse (der Kothgässer Turm) wird abgetragen und an seiner Stelle ein Quergebäude zwischen der Treibriemen- und der Sohlenfabrik der Fa. Karres errichtet.

Mediasch zählt 10.124 Einwohner, davon 4.691 Deutsche, 3.219 Rumänen, 1.631 Magyaren, 583 Andere.

23. September: Der erste Pachtvertrag für das Hotel-Restaurant *„Traube"* zwischen dem Ehepaar Daniel und Luise Kartmann und der Stadt Mediasch. Der Vertrag wird bis 1948 immer wieder verlängert.

1926 Errichtung des Wohnhauses von Hermann Oberth (heute Gedenkhaus) durch die Firma Fabini und Klingenspohr.

31. Mai: Das *„Octett"* feiert im Pavillon zum Schützen sein 30-jähriges Bestehen.

1926-1928 Elisabeta Căläu führt in der Unteren Hirtengasse ein Bordell.

1927 17. August: Der Turrepitz wird von seinem Standort im Eck des Trompeterturms herabgehoben. Er wird ins Museum *„Alt-Mediasch"* gebracht und befindet sich heute im städtischen Museum Mediasch. An Stelle des Turrepitz beschließt das Presbyterium eine Rolandfigur aus Holz anbringen zu lassen.

Der Dank der Nachbarschaft

Die Altschaft der Nachbarschaft Nr. 1 am Zekesch

nimmt den kleinen

Erich Karl Drodtloff geb. am 7. Jan. 1938

hiermit als Mitglied auf, dankt den lieben Eltern für den neuen Volksgenossen u. wünscht, daß Eltern, Nachbarschaft u. Volksgemeinschaft viel Freude an ihm erleben mögen.

Die Altschaft.

Schülerolympiade 1934 – Sportwettkämpfe am Turnschulplatz. Der Coetus (ganz rechts) ist abmarschbereit zur Kranzniederlegung am Grabe von Stephan Ludwig Roth.

1927-1933 Arbeiten zur Wiederherstellung des Trompeterturms: Die Herstellung eines inneren becherförmigen Eisenbetonrings samt Eisenbetonplatte und eines äußeren steifen Eisenbetonkastens mit Eckverstärkungen und mit einer herumlaufenden Fußplatte zur Stabilisierung des einsturzgefährdeten Turms; Herstellung eines vollkommen neuen Dachstuhls und Neueindeckung des Turmes, Ausbessern des schadhaften Mauerwerks, Erneuerung des ganzen Verputzes, das Malen des Turmes, das Anbringen einer neuen Turmfigur. Zum Bauleiter wird Dipl. Ing. Karl Georg Römer bestimmt.

1928 Bau eines Sitzes für die Zentraldirektion der UEG (Ungarische Erdgas Gesellschaft), neben dem Bahnhof.

1929 -1934 Errichtung der orthodoxen Kathedrale auf dem Platz vor dem Forkeschgässer Tor durch die Bauingenieure Neugebauer und V. Smigelsky aus Hermannstadt.

1930 Die Bevölkerung von Mediasch setzt sich wie folgt zusammen: 5974 Deutsche, 4202 Rumänen, 3876 Ungarn, 702 Juden und 702 Zigeuner.

15. Mai: Dr. Adolf Jekeli nimmt das erste Röntgengerät in Mediasch in Verwendung.

1930-1931 Wird unter federführender Mitwirkung von Dr. Misch Bonfert und Direktor Pitz Herbert der Herdbuchverein für die Zucht- und Milchkontrolle des Simmentaler Rindes in Mediasch und Umgebung gegründet.

1932 22.-23. März: Findet die erste Aufführung des *„Urfaust"* in Rumänien durch den Mediascher Deutschen Bühnenverein zu Goethes 100. Todestag statt. Regie führte Julius Draser

6. November: Volkstag der *„Nationalsozialistischen Selbsthilfebewegung"* in Mediasch unter zahlreicher Beteiligung – 3500 Mitglieder und Sympathisanten. Der Volkstag trug zur Popularisierung des Nationalsozialismus unter den Sachsen bei.

1933 März-Mai Erscheint *„Drumul nostru"* [Unser Weg] – die erste rumänische Zeitung aus Mediasch.

Festvorstellung
des Mediascher Deutschen Bühnenvereines
Zum 100. Todestage Goethes

Programmfolge:
1. Ouvertüre von Ludwig van Beethoven, gespielt vom Orchester des Mediascher Musikvereins.
2. Einleitende Worte, gesprochen von Professor Dr. Otto Folberth, zu:
3. Goethes „Urfaust"
Regie: Prof. Julius Draser
Musik: Felix Weingartner
Bühnenbild: Gerhard Roth und Fritz Hauer

Plakat und Bühnenbild zur Aufführung von Goethes Urfaust bei der Feier zu Goethes 100. Todestag, am 22. und 23. März 1932

1933-1939 Erscheint die literarische Zeitschrift (später Kulturzeitschrift) *„Lanuri"* [Ährenfelder].

1934 19.-21. Mai: Die vierten olympischen Spiele deutscher Coeten in Rumänien finden in Mediasch statt. Etwa 300 Schüler nehmen daran teil. Preise werden verliehen in: Literatur, Vortragskunst, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Musik im Einzelspiel und im Zusammenspiel, Malerei, Modellieren, Lichtbildkunst, Handfertigkeit, volkstümlichem Mannschaftsdreikampf, 4×100m Staffel, leichtathletischem Fünfkampf, Geräte-Fünfkampf.

14. Oktober: Ab diesem Datum erscheint ein ungarisches Wochenblatt in Mediasch: Medgyesi lapok (Mediascher Blätter).

25. November: Die neu aufgebaute reformierte Schule und eine Glocke für die reformierte Kirche werden in Anwesenheit des Bischofs Dr. Makkai eingeweiht.

2. Dezember: Enthüllung der Büste von Ioan Axente Sever auf dem Großen Marktplatz.

1935 28. Juli: Einweihung der orthodoxen Kathedrale durch den Metropoliten Siebenbürgens, Dr. Nicolae Bălan.

1935-1936 Mit Beginn dieses Schuljahres wird das Mädchengymnasium im Eckhaus Stephan Ludwig Roth Straße-Bahnhofgasse (heute Allgemeinschule Nr. 4) eröffnet.

1936 Die Arbeiter in Mediasch rufen den Generalstreik aus.

Die Wände der griechisch-katholischen Kirche werden mit Fresken geschmückt.

1940 Friedrich Guggenberger vererbt der evangelischen Kirchengemeinde die ihm gehörige Hälfte des Piaristenhauses.

12. Oktober: Bürgermeister Dr. Hans Zikeli wird in sein Amt eingeführt. Ştefan Bărbat ist Vizebürgermeister.

Nach Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Rumänien am 19. November 1940 in Mediasch wurde oft und gerne auf den Straßen marschiert, ob jung oder alt, ob Männlein oder Weiblein (auch rechte Seite links oben)

Feierlicher Empfang der Deutschen Lehrtruppen am Marktplatz am 29. Dezember 1940 und (unten): „... denn sie wissen nicht, was sie tun." Von falschen Propheten zu dem Glauben verführt, für „Führer, Volk und Vaterland" in den krieg ziehen zu müssen, kehrten viele der hier 1943 am Mediascher Bahnhof mit Blumen und Küssen Verabschiedeten nicht mehr zurück.

19. November: Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Rumänien, in Mediasch.

29. Dezember: Feierlicher Empfang der Wehrmacht auf dem Marktplatz.

1941 Bischof Wilhem Städel führt Dr. Gustav Göckler als Nachfolger des langjährigen Stadtpfarrers Carl Martin Römer ein.

26. November: Sigismund Deutsch überlässt der evangelischen Kirchengemeinde die ihm gehörende Hälfte des Piaristenhauses zum Kaufpreis von 1 200 000 Lei plus Übertragungsgebühren.

1944 23. August: Umsturz in Rumänien und Waffenwende gegen den ehemaligen Verbündeten, das Deutsche Reich. Die „Deutschen Lehrtruppen" ziehen sich durch Mediasch zurück. Alliierte Flugzeuge werfen Bomben auf den „Fliegerplatz" und in der Nähe der Kokelbrücke ab.

Am 1. Dezember 2017 wurde in der Halle des Mediascher Rathauses eine aufwendig gestaltete Gedenktafel enthüllt, die alle Bürgermeister der Stadt seit Beginn der Aufzeichnungen aufführt. Der erste bekannte Bürgermeister ist Simon Pellio im Jahre 1559. Die Tafel enthält eine Chronologie der Bürgermeister – d. h. wenn jemand das Amt mehrfach bekleidet hat, wird er auch mehrfach aufgeführt. Sofern es Bilder des Amtsinhabers gibt, wurden diese in die Tafel integriert. In der Mitte zwischen den beiden Hälften der Tafel steht, diese sei allen Bürgermeistern gewidmet, die für das Wohl der Stadt und ihrer Bewohner tätig waren. Die Enthüllung dieser Tafel ist durchaus bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die Anerkennung der Leistung der Siebenbürger Sachsen im heutigen Rumänien, beinahe 30 Jahre nach dem Ende des Kommunismus, immer noch nicht selbstverständlich erwartet werden darf. Bei der Enthüllung der Tafel erwähnte Mircea Ţiplea, dem die Projektleitung oblag, dass Mediasch in den über 500 Jahren 92 sächsische Bürgermeister hatte. Damit sei die Anerkennung dieser Männer für ihre Leistung verbunden. Und wir dürfen getrost hinzufügen, mit den sächsischen Bürgermeistern ehrt unsere Heimatstadt implizit auch die Generationen unserer Vorfahren, die die Stadt gebaut und entwickelt haben, bis es das Schicksal einer Mehrheit der Sachsen wurde, die Stadt wieder zu verlassen und ihre Geschicke in die Hände der heutigen Bewohner zu legen.

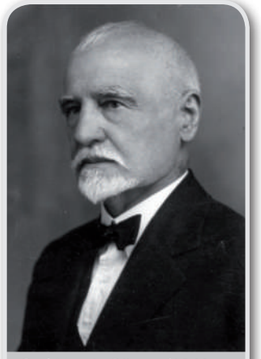
Zur Geschichte des Museums „Alt Mediasch“

von Hansotto Drotloff

Einladung zur Buchvorstellung *Fotos: HGM, KMED, MMUS*

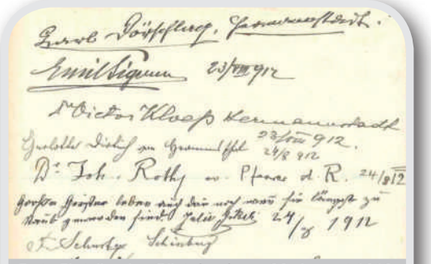
Für den Erhalt des Gruppenbewusstseins der Siebenbürger Sachsen spielte die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte eine zentrale Rolle. Mit dem „Goldenen Freibrief“ des ungarischen Königs Andreas II. erhielten die Siedler aus dem Westen weitgehende Privilegien, die ihnen natürlich von den Nachbarn geneidet wurden. In den ersten Jahrhunderten der Besiedlung und Entwicklung des Sachsenbodens ging es ihnen daher meist darum, sich die Privilegien von den Herrschern immer wieder neu bestätigen zu lassen. In dem Maß, in dem sich die Gesellschaft organisierte, vor allem durch das Entstehen der Zünfte, ging es auch darum, Regeln für das wirtschaftliche Leben aufzustellen und auch hier Gruppeninteressen zu definieren und zu sichern. Im 18. Jahrhundert verzeichnen wir dann den Beginn einer systematischeren Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Die Angriffe seitens des Hauses Habsburg auf den Status der Sächsischen Nation überraschten die loyalen Bürger und veranlassten zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten, Urkunden und andere wichtige Dokumente zu sammeln, zu kopieren, zu analysieren und Traktate über die Herkunft und Geschichte des eigenen Volkes zu verfassen. Der Geist der Aufklärung erreichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch Siebenbürgen und bewirkte eine Vertiefung der Auseinandersetzung mit dem Überlieferten. Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die Gründung des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde (Mediasch, 1840) ein äußeres Zeichen, und die ab dem Jahre 1843 jährlich erscheinende Zeitschrift „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ bot einer rasch größer werdenden Forschergemeinschaft eine Plattform, um ihre Ergebnisse zu publizieren. Der tiefere Grund dieser Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte war und blieb die Abwehr der immer deutlicher zu Tage tretenden Ansprüche der Nachbarvölker in Siebenbürgen – der ungarischen Staatsmacht und der Rumänen. Diese stellten spätestens seit Mitte des 18. Jahrhunderts die größte Volksgruppe in Siebenbürgen dar, hatten jedoch als „tolerierte Nation“ immer noch keine politischen Rechte. Gleichzeitig entwickelte sich das wirtschaftliche und soziale Leben mit großer Geschwindigkeit und viele gewohnte Einrichtungen verschwanden. Die ungarische Zentralregierung löste die Zünfte auf und verbot die Nachbarschaften. Auf lokaler Ebene fasste nun der Gedanke Fuß, dass man die Zeugnisse der Vergangenheit sammeln müsse, ehe sie angesichts all dieser Veränderungen vergessen würden und verloren gingen. In Mediasch waren es zwei junge Gymnasialprofessoren, Carl Martin Römer und Ludwig Binder, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Gedanken hatten, in der Stadt und in den Gemeinden der ehemaligen Zwei Stühle Mediasch und Schelk Altertümer für ein zu gründendes Museum der Lokalgeschichte zu sammeln. Der Mediascher Museologe Viorel Ștefu, der kürzlich seine Doktorarbeit mit dem Titel „Muzeul Alt Mediasch. Mărturii ale comunității săsești de la Mediaș“, (Das Museum Alt Mediasch. Zeugnisse der sächsischen Gemeinschaft aus Mediasch) vorgelegt hat, betrachtet einen Aufruf vom 30. September 1899 im Mediascher Wochenblatt als Geburtsstunde des Heimatmuseums, das später unter dem Namen „Museum Alt Mediasch“ bekannt wurde. Die Spendenfreude der Städter war groß, sie mag die Initiatoren der Sammlung selbst überrascht haben. Regelmäßig berichtet die Lokalzeitung über die gespendeten Gegenstände. Römer und Binder, vermutlich von helfenden Händen unterstützt, zogen über die Dörfer und durften in Scheunen, Dachböden und Stuben stöbern und gar manches nicht mehr im Gebrauch befindliche Stück mitnehmen. In Zugangsbüchern protokollierten sie fein säuberlich jeden Eingang, jedes gespendete Objekt und jeder Spender wurden festgehalten. Zum ersten Mal wurde ein Teil der Exponate im August des Jahres 1912 anlässlich der Vereinstage gezeigt. Die Ausstellung war im Giebel des von Fritz Balthes erst kurz davor erbauten Gebäude des Spar- und Vorschussvereins in der unteren Forkeschgasse untergebracht. Aus diesem Anlass wurde erstmals ein Gästebuch ausgelegt, auf dessen erster Seite am 23. August 1912 so prominente Herren unterschrieben haben wie Emil Sigerus, Carl Dörschlag, Victor Klöß etc. Bereits im Jahre 1913 war es soweit, dass konkrete Überlegungen zur Einrichtung eines Museums angestellt wurden, für das das Gymnasium die Trägerschaft übernahm. Einem großen Zufall ist es zu verdanken, dass im Staatsarchiv in Hermannstadt der Entwurf für das Protokoll einer wichtigen Sitzung des Kuratoriums „Alt Mediasch“ aus dem Frühjahr 1914 aufgefunden wurde. Es zeigt, dass es bereits recht detaillierte Pläne für die Ausstellung gab. Der Krieg vereitelte offenbar die Umsetzung der Pläne, und so kam es erst im Jahre 1923 zur Eröffnung des Museums. Ludwig Binder war bereits verstorben, Carl Martin Römer seit 1916 Stadtpfarrer in Mediasch. Um das Museum kümmerten sich vor allem der Apotheker und leidenschaftliche Fotograf Fritz Auner und der unermüdliche Michael Braisch. Für die Ausstellung wurden im Kirchenkastell zunächst zwei und später drei Räume im Gebäude des alten Rathauses rechts neben der Gefängnistreppe bereitgestellt. Carl Martin Römer, einer der Initiatoren der Sammlung und inzwischen Hausherr im Museum beschrieb die Ausstellung in der Mediascher Zeitung. Sein Text stellt die einzige ausführliche Beschreibung der neuen Kulturstätte dar, über die ansonsten keine weiteren Berichte veröffentlicht wurden. Auch sind keine Fotografien der Innenräumen erhalten blieben. Das Museum war jeweils sonntags nach dem Gottesdienst eine Stunde lang für das Publikum geöffnet. Man legte das Gästebuch aus dem Jahre 1912 aus, in dem sich nun bis 1949 zahlreiche Besucher aus Mediasch, Siebenbürgen und aus dem Ausland verewigten. 1949 besucht Bischof Friedrich Müller mit Tochter das Museum und wird vom Mediascher Stadtpfarrer Gustav Göckler begleitet. Einer der letzten Einträge stammt von dem kürzlich verstorbenen späteren Architekten und Historiker Michel Tănase.

Fritz Auner (1863-1936) war Mitglied im Kuratorium des Museums und hat die Ausstellung im Jahre 1923 wesentlich mitgestaltet

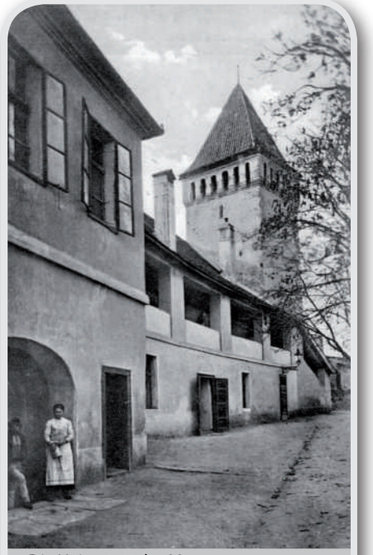


Carl Martin Römer (1860-1942) war zusammen mit Ludwig Binder Initiator der Sammlung von Altertümern für ein Mediascher Heimatmuseum

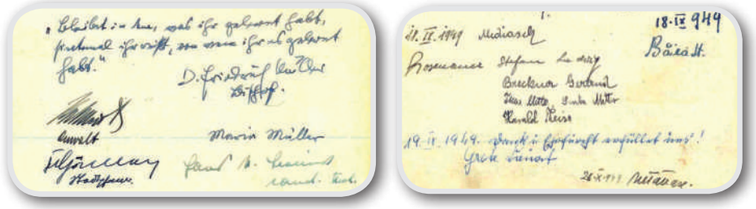
Der 1910 von Fritz Balthes neu erbaute Sitz des Spar- und Vorschussvereins in der Forkeschgasse beherbergte die Sammlungen im Jahre 1912



Erste Einträge ins Gästebuch am 23. August 1912: „Große Geister leben auch dann noch, wenn sie längst zu Staub geworden sind. Julie Jikeli“



Die Heimstatt des Museums war von 1923 bis 1949 das Gebäude rechts der Gefängnistreppen…



Auf der letzten Seite mahnt Bischof Friedrich Müller: „Bleibet in dem, was ihr gelernt habt, sintemal ihr wißt, von wem ihr es gelernt habt.“, und am 26.10.1949 signiert der letzte bekannte Besucher: M[ichel] Tănase.

… in dem drei schöne, mit alten Gewölben ausgestattete Räume für die Ausstellung zur Verfügung standen. Heute ist hier das Büro des Bezirkskonsistoriums untergebracht. (HD)

davon auszugehen, dass die Sammlung erst im darauffolgenden Jahr in das sogenannte Morscherische Haus am Kleinen Markt übersiedelt wurde. Im Erdgeschoss des repräsentativen Hauses am Kleinen Markt zog zur Straße hin die Stadtbibliothek ein, im Hinterhaus und im Obergeschoss war das Museum untergebracht. In meiner Kindheit hieß es noch „Muzeul raional“, man betrat es durch den Hof und gelangte zunächst in die naturkundliche Abteilung, wo in diversen gläsernen Schaukästen verschiedene Biotope untergebracht waren. In den herrschaftlichen Räumen im Obergeschoss mit ihren großen Fenstern standen die Zeugnisse unserer sächsischen Vergangenheit, nur dass über die Sachsen kein einziges Wort verloren wurde, weder über die ehemaligen Besitzer der Artefakte in den Vitrinen, noch über diejenigen, durch deren Fleiß die Sammlung überhaupt erst zustande gekommen war.

Offensichtlich sollten die Leistungen derer, die die Stadt aufgebaut hatten, totgeschwiegen werden. Und auch unter den Sachsen wurde über das ehemalige Museum, zumindest meiner Erinnerung nach, kein Wort verloren. Geriet es in Vergessenheit, weil es verschwunden war und man bei Gott andere Sorgen hatte als sich über das Schicksal des kleinen Heimatmuseums Gedanken zu machen? Oder schwieg man mit Bedacht, so wie man über fast alles aus der

Von 1949 bis 1969 war das Museum im Morscher-Haus am Kleinen Markt untergebracht.

Das ehemalige Franziskaner-Konvent, seit 1969 Heimstatt des Mediascher Museums.

Vergangenheit schwieg, aus Angst vor der Securitate und ihren stets wachen Augen und Ohren?

Das Museum selbst zog man im Jahre 1969 in einen Trakt des ehemaligen Franziskanerkonvents am Zekesch um, wo es sich auch heute noch befindet. Doch auch mach der „Wende" im Dezember 1989 war die Tatsache, dass es sich bei den Beständen zum großen Teil um das Kulturgut der sächsischen Gemeinschaft handelte kein Thema, genau so wie sich auch die Stadtverwaltung noch lange Zeit zierte, „normal" mit der Tatsache umzugehen, dass Mediasch, wie so viele andere Städte und Dörfer von deutschen Siedlern gegründet worden waren. Einen Wendepunkt im Diskurs um die Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner stellte, zumindest was das Museum angeht, das Jahr 2013 dar. Längst hatte eine Kooperation mit der Museumsleiterin Angelica Păucean begonnen, die es ermöglichte, in Dinkelsbühl die Ausstellung über Zünfte und Nachbarschaften aus Mediasch zu zeigen.

Beim Treffen 2013 wird in Dinkelsbühl eine Ausstellung über Zünfte und Nachbarschaften aus Mediasch eröffnet. von links Hansotto Drotloff, Viorel Ştefu, Angelica Păucean, Ovidiu Moldovan und Diana Macarie. *Konrad Klein*

Den nächsten Schritt tat der Museologe Viorel Ştefu, der sich zum Ziel gesetzt hatte, im Rahmen seiner Doktorarbeit die Ursprünge des Mediascher Museums zu durchleuchten und zu beschreiben. Er kooperierte dabei offen und eng mit Stadtpfarrer Gerhard Servatius-Depner und dem Kulturreferenten der HG Mediasch, Hansotto Drotloff. Längst vergessen geglaubte Informationen konnten wiedergewonnen werden und Dokumente, die in den Wirren nach dem „Zusammenbruch" 1944 und den Jahren des kommunistischen Terrors in verschiedene Archive verstreut worden waren, konnten – meist virtuell – zusammengeführt werden. Am Ende steht das Buch, das hier besprochen wird, in dem gut 50 Jahre frühe Mediascher Museumsgeschichte wissenschaftlich umfassend und vom Diskurs her korrekt dargestellt wurden. Nicht nur hat der Autor die Entstehung des Museums, so weit es heute aus den lückenhaften Quellen möglich ist, genau nachzuzeichnen versucht. Sein Verdienst ist auch eine exakte Erfassung und Auswertung der Informationen aus den Zugangsbüchern, so dass ein Überblick über die ursprüngliche Sammlung gewonnen wurde. Aber Viorel Ştefu hat mehr geleistet als nur die Bestandsaufnahme. Er hat das Thema des Mediascher Lokalmuseums im Kontext einer Darstellung der Sozialgeschichte der sächsischen Gemeinschaft diskutiert. Erstmals kann ein rumänisches Leserpublikum etwas über die Zünfte, die Nachbarschaften und die sächsischen Vereine lesen, die nach dem Verständnis des Autors der Nährboden waren, aus dem die Erinnerungskultur im Museum gedeihen konnte. Dabei hält er sich streng an die Fakten; nationaler oder gar nationalsitischer Diskurs ist ihm fremd. Es ist m. E. daher nicht übertrieben, wenn ich an dieser Stelle die Behauptung aufstelle, dass die Doktorarbeit von Viorel Ştefu einer (wenn auch nur „virtuellen") Restitution des Museums an die sächsische Gemeinschaft der Stadt gleichkommt. Wir Mediascher Sachsen, die heute überwiegend in der Diaspora leben und von denen leider viele sich von der Geschichte ihrer Gemeinschaft abgewendet haben, tun gut daran, Menschen wie Ştefu unseren Respekt und unsere Anerkennung zu zollen. Sie schlagen die Brücke zwischen der Vergangenheit einer mehrheitlich sächsisch bewohnten Stadt und der heutigen und zukünftigen Stadtbevölkerung.

So lange es Menschen wie ihn gibt in Siebenbürgen dürfen wir hoffen, dass etwas getan wird für die Erinnerung und Pflege nicht nur unserer materiellen, sondern zumindest zum Teil auch der geistigen Hinterlassenschaft.

Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Museums „Alt Mediasch" vom 8. Mai 1914

Im Staatsarchiv Hermannstadt, und zwar im Bestand „Muzeul raional Mediaş" (Museum des Rayons Mediasch), befindet sich unter der Nr. 70 „Acte de vecinătate neidentificată (1835-1937)" (Akten einer nicht identifizierten Nachbarschaft) zwei handschriftliche Ausfertigungen des Protokolls der ersten Sitzung des Kuratoriums des Museums „Alt Mediasch" vom 8. Mai 1914. Es handelt sich einmal um einen Entwurf bzw. um Notizen, die möglicherweise während der Sitzung angefertigt wurden, sowie um die Reinschrift. Verfasser ist der Schriftführer des Kuratoriums des Museums „Alt Medisch", Dr. Carl August Molitoris[1]. Dieses Dokument stellt eine Art „Gründungsurkunde" des Museums dar, es enthält wichtige Informationen, wie die Namen der „Gründerväter" sowie deren Vorstellungen über die Konzeption der Ausstellung. Es soll daher an dieser Stelle in einer leicht gekürzten Fassung wiedergegeben werden, in der lediglich einige Fragen des Tagesgeschäfts des Kuratoriums weggelassen wurden.

Epitaph des Stadtpfarrers Paulus Graffius (1594-1645) *E. Baak*

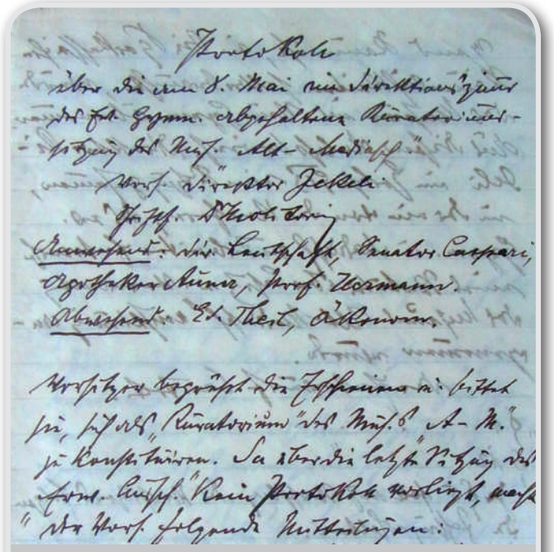
Protokoll

über die am 8. Mai 1914 im Direktionszimmer des Evangelischen Gymnasiums abgehaltene Kuratoriumssitzung des Museums „Alt-Mediasch".

Vorsitzer: Direktor Carl Hermann Jekeli[1], Schriftführer: Dr. Carl August Molitoris[2]

Anwesend: Direktor Ludwig Leutschaft[3], Senator Johann Caspari, Apotheker Fritz Auner, Professor Hans Hermann, Abwesend: Eduard Theil, Ökonom.

Vorsitzer begrüßt die Erschienenen und bittet sie, sich als „Kuratorium" des Museums „Alt-Mediasch" zu konstituieren. Da über die letzte Sitzung des „Erweiterten Ausschusses" kein Protokoll vorliegt, machte Vorsitzer folgende Mitteilungen:



Auszug aus der ersten Seite des einzigen erhaltenen Protokolls des Kuratoriums für das Museum „Alt Mediasch" *Archiv HGM*

Die Altertümer des Museums „Alt-Mediasch" wurden – nachdem das alte Gymnasium geräumt werden mußte – seinerzeit in dem Türmchen des Sparkassagebäudes provisorisch untergebracht. Da nun im Neuen Gymnasium in den Reserveklassen für die Aufbewahrung und Ausstellung der Altertumsgegenstände genügend Raum ist und die Sparkassa ihre Räumlichkeiten selber brauchte, wurde das Museum ins Neue Gymnasium übernommen. Aus diesem Anlaß berief Direktor Victor Rideli[4] im Herbst 1913 eine Sitzung zusammen, in der ein von der Konferenz des evangelischen Gymnasiums unterbreiteter „Entwurf eines Statuts über Besitz und Verwaltung des Museums Alt-Mediasch" einstimmig angenommen wurde.

Über die Beamtenwahl für die Zeit vom 1. Januar 1914-31. December 1917 berichtet der Vorsitzer, daß laut Statut der Direktor (des Gymnasiums) der jeweilige Vorsitzer ist. Zum Kustos wurde auf Vorschlag der Konferenz vom „Erweiterten Ausschuß" Dr. Molitoris gewählt, er führt gleichzeitig die Protokolle. Weitere Mitglieder sind Prof. Hermann, Dir. Leutschaft, Senator Caspari, Eduard Theil Ökonom. Der Vorsitzer regt an: Der „Erweiterte Ausschuss" sei zu ersuchen, aus dem Bürgerstande noch ein oder zwei Mitglieder in seine Mitte aufzunehmen, ebenso einen Arzt (Kreisarzt oder Bezirksarzt). Wird angenommen.

Vorsitzender teilt ferner mit, daß er die Rechnungen von Sparkassa-Direktor Rideli und Direktor Leutschaft erhalten und das Vermögen des Museums übernommen habe. Dieses beläuft sich auf 2581 K(ronen) 22 h(eller).

Über Neuerwerbungen wird festgehalten: General v(on) Fabini ist bereit, dem Museum weitere Sachen seines Onkels, Feldzeugmeister Fabini zu schenken, falls diese ständig dem Publikum zugänglich gemacht werden. Eigentümer der bereits in Mediasch vorhandenen Fabini-Sachen sei gleichfalls das Museum „Alt-Mediasch", nur so lange das Museum keine geeigneten Räume gehabt habe, hätte der

[1] Carl Hermann Jekeli 1878-1933, Direktor St. L. Roth-Gymnasium 1912-1933
[2] Carl August Molitoris, 1887 - 1972, Dr. phil., 1916-1925 Gymnasiallehrer in Mediasch, 1925 - 1944 Stadtpfarrer in Bistritz
[3] Ehemaliger Rektor des St. L. Roth-Gymnasiums (1905-1912)
[4] *1852 †1921, seit 1897 Direktor des Spar- und Vorschußvereins

Stadtmagistrat die Verwaltung übernommen. Die Neuerwerbungen von Tongefäßen (Dakische Urnen, gefunden auf dem Sykanischen Grund an der Hermannstädter Straße), Bronce-Kopf für 30 K aus Tobstdorf sic!) werden mit Dank zur Kenntnis genommen.

Das Modell vom evangelischen Kirchenkastell inclusive Gymnasium – das Prof. Hermann auf Anregung des Leipziger Ausstellungsausschusses (Bugra)[5] in Gips hergestellt hat, wird nach Rücksendung von Leipzig vom Museum übernommen.

Sodann wird ein Arbeitsplan verhandelt, zu dem Apotheker Fritz Auner folgendes ausführt: Ziel unserer Museumsarbeit soll das „Heimatmuseum" sein.

Die einzelnen Gruppen darin sollen sein: 1) Bauernzimmer, 2) Bürgerzimmer, 3) Herrenzimmer (Fabini, Roth), 4) Kirchliche Sammlung (Rogalla?), 5) Raritätenkabinett, wo alle die Dinge Aufstellung finden sollen, die keiner der oben genannten Gruppen eingeordnet werden können.

Hier sollen unter anderem Modelle alter landwirtschaftlicher Gräte, wertvolle Bilder, Ansichten charakteristischer Häuser, heimische graphische Erzeugnisse (Wochenblatt, Sylvesterzeitung, Festschriften, Briefsammlungen etc.) aufgenommen werden.

Die Anregungen Auners werden einstimmig angenommen, doch wird von einer Aufstellung in den obigen Gruppen aber vorläufig abgesehen, da (die) notwendigen charakteristischen Altertumsgegenstände fehlen und nicht so leicht und so rasch beschafft werden können (altes Bett, Stühle, Lutherofen, Tisch und andere). Trotzdem soll das Vorhandene gesichtet, katalogisiert, in Gruppen so weit als möglich geordnet und dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Dr. Molitoris regt an, die vorhandenen Bilder zu säubern und die wertvollen eventuell zu restaurieren.

Außerdem wird beschlossen, dem Presbyterium die Restaurierung der vorhandenen Epitaphien dringend zu empfehlen, da sonst vieles davon zugrunde geht.

Die Münzsammlung soll durch das Gymnasium gesichtet und die wertvollen Münzen von einem Fachmann bestimmt werden und dem Museum zur Aufstellung überlasen werden.

[5] Internationale Ausstellung für Büchergewerbe und Graphik (Bugra) in Leipzig, siehe hier: http://www.e-archiv.li/textDetail.aspx?backurl=auto&etID=46190&eID=8

Der Epitaph des Johannes Kertsch

Johann Kertsch wurde am 8. August 1694 geboren (in der Matrikel wurden keine Angaben gefunden, das Datum ist aus den Angaben auf dem Epitaph errechnet) und verstarb in Mediasch am 18. Mai 1748 im Alter von 53 Jahren, 9 Monaten und 10 Tagen. Seine Eltern waren Daniel Kertsch, ein Kürschner und Hundertmann, der am 6. März 1720 in Mediasch verstarb, und dessen Frau Anna, Geburtsname unbekannt.

Laut Matrikel heiratete Johann Kertsch am 05. Juni 1718 Maria Huszar, die Witwe des Hundertmannes Johann Huszar. Am unteren Ende des Epitaphs befindet sich die Inschrift: „Deckmahl der Liebe Mariae geb: Bind[e]rin verw. Kertschin". Der Name Binder taucht in der Mediascher Matrikel nicht auf. Wohl aber ein Hinweis, dass sie zum Gedenken ihres Gatten der Kirche 1000 Gulden gestiftet habe: „piae 1000 florenorum Eccl. nost legarorum liberalitatis ergo seram apud posteritatem comemrsora"

Über dem eigentlichen Epitaph ist der Spruch zu lesen: „Frucht und Blüthe zeuget von des Baumes Gütte". Danach folgt der eigentliche Text des Totengedenkens:

„Stehe still, Sterblicher und lerne, in diesem bösen Leben wohl sterben, an dem Beyspiel des Ehrsam- und Wohl-Weise gewesenen

H[err]n IOH[ANNES] KERTSCH

wohl verdient gewesenen Rathsverwandten dieser Stadt, welcher, nach dem nicht zu errathenden Rath Schluß des Höchsten in seinem Leben mehr sterben, als leben sol[l]te. Diesem zu folge starb Er Geistlicher weise, der Sünde, daß Er der Gerechtigkeit, der Welt, daß Er Gott, Sich selber, daß Er seinem Jesu, leben möchte. Leiblicher Weise, war sein leiden-volles Leben ein vielfaches sterben und sein Todt nicht so wohl ein Ende als ein Anfang seines Lebens, weil Jesus darinnen im Jahr 1748 den 18. Maji sein langwieriges sterben mit dem ewigen Leben abwechselte, nachdem Er in dieser Sterblichkeit sein Leben auf 53 Jahre, 9 Monath und 10 Tage gebracht. Wie Er nun die Kunst, unter denen Menschen bey seinem Leben zu sterben recht erlernet hatte, also verstund Er auch die Kunst, bey denen Menschen nach seinem Tode zu leben, und stifftete (sic!), damit bei dessen (sic!) absterben dem Stamme, der Kertschische Nahme unsterblich bleiben möchte, *der hiesigen Kirche* ein ewiges Denckmahl. Gehe nun hin, Sterblicher! und thue desgleichen. Lebe hier also daß du dort nicht sterben müßest. Stirb hier also daß du dorten ewig leben mögest."

Am unteren Rand des Epitaphs: „Deckmahl der Liebe Mariae geb: Bind[e]rin verw. Kertschin."

Epitaph für den Senator Johannes Kertsch (1694-1748)

Dissertation über die kleine Welt von Mediasch

Interview mit Viorel Ştefu

Viorel Ştefu, Jahrgang 1979, Museologe am Mediascher Munizipalmuseum und Autor des Buches „Muzeul *Alt Mediasch*. Mărturii ale comunităţii săseşti de la Mediaş", (Das Museum *Alt Mediasch*. Zeugnisse der sächsischen Gemeinschaft aus Mediasch) gibt in einem Gespräch mit Hansotto Drotloff Auskunft über seinen Werdegang, über die Arbeit an seiner Dissertation und über seine Sicht der Dinge in der „kleinen Welt" von Mediasch und Umgebung in Siebenbürgen. Er schickt voraus:

„Es ist mir ungewohnt, über mich selber zu sprechen. Viel lieber ist es mir, wenn das, was ich tue, für sich und damit gleichzeitig auch für mich spricht."

Er wurde in der Gemeinde Tobsdorf geboren. In Mediasch besuchte er nach der Grundschule das Lyzeum „Şcoala Naţională de Gaz", das vielen von uns noch als „Liceul Petrol" in Erinnerung ist. Es folgte das Studium in Alba Iulia, der Stadt der großen Vereinigung, wo er an der Universität „1 Decembrie 1918" Geschichte und Archäologie studierte. Er schloss mit einer Diplomarbeit im Fach Archäologie ab, dem Fach, dem immer schon seine Leidenschaft gegolten hatte.

„Ich hatte an dieser Hochschule das große Glück, bedeutende Lehrer zu haben, die in Ihrem Fach Hervorragendes leisteten, aber auch als Pädagogen uns Studenten stark geprägt haben."

Seit 2003 am Museum

Seit 2003 ist Ştefu am Mediascher Museum als Museologe angestellt. Der Neuling traf dort auf erfahrene Kollegen, wie Doina Comşa und Peter Weber, von denen er lernte, das an der Uni erworbene Wissen im alltäglichen Beruf umzusetzen.

„Das Museum ist für mich nicht bloß eine Wirkungsstätte, in der ich meine Leidenschaft für die Überlieferungen der Vergangenheit auslleben kann. Das Museum ist ein besonderer Ort in der Stadt, eine ihrer Visitenkarten, ein Ort, an dem uns demonstriert wird, wer wir sind und von wo wir kommen, ja, es ist nach meiner Überzeugung der einzige Ort, an dem die Stadtgemeinschaft, ob es nun die sächsische, die rumänische oder die ungarische sei, die Erinnerung an ihre Vergangenheit unverfälscht aufbewahren kann."

Viorel Ştefu beim Signieren seines Buches nach der Buchvorstellung im Januar 2018

Wenn er über seine Tätigkeit im Museum spricht, so stehen besonders die museumspädagogischen Aktivitäten im Vordergrund. Es ist ihm ein Anliegen, die Menschen auf den Weg in die Vergangenheit mitzunehmen, wobei ein Schwergewicht bei Aktivitäten für die jungen und jüngsten Besucher liegt. Auch berichtet er von zahlreichen Ausstellungen, die in Zusammenarbeit mit rumänischen Museen realisiert wurden.

Exponate (von li. ob. im Uhrzeigersinn): alte Vorderlader-Musketen – auch damit konnte man die Stadt trefflich verteidigen / Nur ein kleiner Teil einer sehr reichen Keramiksammlung: allein 93 Krüge, Flaschen und Töpfe sowie 78 Teller und Pfannen sind in den Findbüchern verzeichnet / Reste einer Turmuhr / Zunfttruhen und Handwerkzeug

alle Fotos: George Otgon

„Eine der interessantesten Aktionen, und zugleich auch eine mit einem ganz besonderen Echo, war die in Zusammenarbeit mit der Heimatgemeinschaft Mediasch realisierte Ausstellung ‚Zünfte, Nachbarschaften und Bruderschaften in Mediasch – Zeugnisse europäischer Stadtkultur in Siebenbürgen', die im Jahre 2013 im Museum der Geschichte in Dinkelsbühl gezeigt wurde. Diese Ausstellung ist ein besonderer Erfolg des damals am Mediascher Museum tätigen Teams, zu dem neben Angela Păucean und Diana Macarie auch ich gehörte, und den Vertretern der HG Mediasch, insbesondere von Hansotto Drotloff und Freddy Gökeler. Zu den Gründen, die das Besondere an dieser Ausstellung ausmachten, zählte nicht nur die Tatsache, dass erstmals eine größere Auswahl von Exponaten aus der sächsischen Geschichte der Stadt Mediasch in Deutschland gezeigt wurde und dass die Eröffnung im Rahmen des Pfingsttreffen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen stattfand. Um die wertvollen Exponate ins Ausland verbringen zu können, mussten zahlreiche bürokratische Hürden zäh und trickreich überwunden werden."

Das Mediascher Infoblatt berichtete im Heft 26 (Dezember 2013) ab Seite 45 ausführlich über die Umstände, unter denen die Sonderschau zustande kommen konnte.

„Diese erfolgreiche Ausstellung stellte nicht nur einen besonderen Erfolg für die Fachleute am Mediascher Museum dar, sie trug dazu bei, das Museum unter den Sachsen und besonders den Mediaschern in der Diaspora bekannt zu machen, und sie begründete Freundschaften und eine Partnerschaft mit der HG Mediasch, die es möglich machte, zahlreiche weitere gemeinsame Aktivitäten zu veranstalten."

Verdrängte Museumsgeschichte

Ştefu führt weiter aus, dass seine in den Jahren 2011-2015 durchgeführten Forschungsarbeiten es ermöglichten, der verdrängten Geschichte der Institution selbst nachzugehen und einen Beitrag zur Sichtung und Bewertung der dort vorhandenen Exponate zu liefern.

„Ich wählte die frühe Geschichte des Mediascher Museums als Thema für meine Dissertation aus dem persönlichen Bedürfnis heraus, die Bestände, mit denen ich tagtäglich arbeitete, in ihrem historischen Kontext darzustellen, und der Voraussetzung dafür war, dass Sammlung überhaupt entstehen konnte. In zahlreichen Gesprächen mit Frau Prof. Dr. Eva Mârza, die meine Forschungsarbeit angeleitet hat, erhielt dieser relativ einfache anfängliche Gedanke, eine Geschichte des Mediascher Museums zu schreiben, neue Facetten. So kam es, dass ich die Geschichte der Institution nicht isoliert untersuchte und darstellte, sondern im Zusammenhang mit der geistigen und sozialen Struktur der örtlichen, insbesondere der sächsischen Gemeinschaft. Mit großer Freude ergriff ich die Chance, durch die Bearbeitung des komplexen Ansatzes einen hoffentlich substantiellen Beitrag zur Mediascher Geschichtsschreibung zu leisten. Dabei war mir von Anfang an bewusst, dass es nicht einfach sein würde, die erforderlichen Quellen ausfindig zu machen, so dass auch manche Enttäuschung bis hin zu Zweifeln an der Möglichkeit eines Erfolges am Anfang des Weges gestanden haben. Doch hatte ich das große Glück, außergewöhnliche Menschen kenn zu lernen, die mir beharrlich und selbstlos geholfen haben. Ich möchte im Besonderen Hansotto Drotloff erwähnen, der erste und möglicherweise wichtigste Informant, sowie Gerhard Servatius-Depner, den geschäftsführenden Stadtpfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch. Ich erinnere mich, mit welcher Scheu ich damals mit meiner Bitte um eine mögliche Unterstützung an ihn heran getreten bin, und ich werde seine kundigen Antworten, vor allem aber auch seinen Enthusiasmus nie vergessen, die meine Erwartungen bei weitem übertrafen und die für meine Arbeit einen bedeutenden Impuls darstellten. Unendlich dankbar bin ich ihm für stundenlange Gespräche und eine intensive Korrespondenz, für seine originellen Gedanken und dafür, dass er mir den Zugang zu Dokumenten aus dem Archiv der Evangelischen Kirche ermöglicht hat. Diese Zusammenarbeit während meiner Promotionsstudien legte auch den Grundstein für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und dem Museum."

Das Bildnis des noch jugendlichen Johann Peter Conrad von Heydendorff hat wohl während der 1848er Revolution gelitten, so dass die Familie es nicht im Wohnzimmer sondern am Dachboden aufbewahrte. Dort fand es Daniel Carthmann, der Käufer des Heydendorffschen Hauses am Marktplatz, uns schenkte es später dem Museum.

Hansotto Drotloff mit Viorel Ştefu bei der Ausstellungseröffnung im August 2017

Ştefu erinnert sich an den Beginn seiner Forschungsarbeit, an die erste Spurensuche nach den Ursprüngen des Museums, in dem er schon seit vielen Jahren arbeitete. Es wurde ihm schnell klar, dass er die Entstehung des Museums nicht isoliert behandeln konnte, sondern es im sozialen Kontext der Stadt sehen musste.

Museum als Spiegel der Gesellschaft

„Jedes Museum ist ein Produkt des sozialen Gewissens, ein echter Spiegel der menschlichen Gemeinschaft, in der es entsteht und sich entwickelt. Eine Untersuchung seiner Geschichte leistet daher einen Beitrag zum besseren Verständnis des kulturellen Niveaus, das eine Gemeinschaft erreicht hat. So habe ich mich in meiner Arbeit mit zwei Themenbereichen beschäftigt, die sich wechselseitig bedingen. Da ist einerseits die Geschichte des Museums selbst und andererseits die kulturelle und soziale Entwicklung der sächsischen Gemeinschaft in Mediasch. Mein Interesse galt insbesondere den Zünften und den Nachbarschaften, zwei Organisationsformen der Zivilgesellschaft, die zwar zu unterschiedlichen Zwecken gegründet wurden, aber in ihrer Organisationsform und auch den letztendlichen Zielen sehr ähnlich waren. Ihr geistiges und materielles Erbe fand in besonderem Maß Eingang in die Sammlungen des Museums: Zunft- und Nachbarschaftsladen, Zeichen, Fahnen, Register und zahlreiche Dokumente. Weiterhin habe ich mich mit der Geschichte des Schulwesens und der ab Mitte des 19. Jahrhunderts gegründeten und äußerst aktiven Vereine beschäftigt und auch mit zahlreichen Persönlichkeiten, auf deren Wirken ich insbesondere im Bezug auf die Gründung und Entwicklung des Museums eingehe. Es sind dies insbesondere Daniel Gottlieb Scheint, Samuel Joseph Fabini, Andreas Gräser, Carl Martin Römer, Ludwig Andreas Leutschaft, Adolf Haltrich, Friedrich Auner, Johann Carl Ludwig Binder, Josef Lehrer, Hermann Jekeli, Hans Wilhelm Hermann und Otto Folberth, sowie die beiden großen Protagonisten der 1848er Bewegung aus Mediasch, der griechisch-katholische Pfarrer Ştefan Moldovan und der evangelische Theologe Stephan Ludwig Roth."

Rückblickend auf die Arbeit sagt der Autor:

„Als ich mit meiner Arbeit begann, wusste ich nicht, was ich entdecken würde. Da war nur die Neugierde des Forschers. Und so stellte ich verwundert fest, dass die Sammlungen auf die Zeit um das Jahr 1900 zurück gingen und dass es sich am Anfang um eine rein sächsische Angelegenheit handelte. Vor mehr als einhundert Jahren war die sächsische Gemeinschaft die größte in der Stadt und zugleich auch die einzige, die die geistigen und vor allem materiellen Voraussetzungen hatte, eine museale Sammlung zu starten, es gab ausreichend Persönlichkeiten, die dazu in der Lage waren, vor allem aber gab es den Willen dazu, den Enthusiasmus und die Tatkraft der Gymnasialprofessoren Ludwig Binder und vor allem von Carl Martin Römer – der eigentlichen Gründer des Mediascher Museums."

Nationalismus ist fremd

Viorel Ştefu spricht ohne Pathos, aber die Begeisterung strahlt in seinen Augen. Nationaler, vor allem nationalistischer Diskurs ist ihm fremd. Ein sächsischer Bewohner von Mediasch hätte die Arbeit nicht anders geschrieben. Dazu der Autor der Geschichte unseres Museums, des Museums Alt-Mediasch, das zum Munizipalmuseum Mediasch geworden ist:

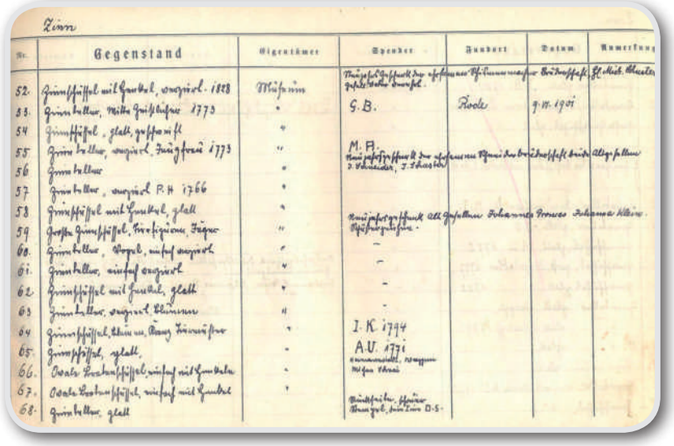
„Es kann sein, dass diese Aussagen, die ich so auch in meinem Buch getroffen habe, einen Angehörigen einer anderen Nationalität stören, es kann auch sein, dass man mich als einen Verfechter der ‚sächsischen Sache' brandmarkt oder mir eine nostalgische Betrachtungsweise unterstellt. Ja, wehmütig könnte ich werden, denn ich habe meine ganze Kindheit auch zusammen mit sächsischen Kindern verbracht, im Dorf der Großeltern, in Tobsdorf (Dupuş). Wie könnte ich meine Kameraden bei Spiel und Abenteuer vergessen, Frank Schuster, Edi Galosch oder Jürgen Barth, genannt Haci, die heute alle in Deutschland leben. Ich kann auch die Palatschinken nicht vergessen, die Ziri-Tante auftischte oder die Ausfahrten mit dem Büffelwagen des Nachbarn Schneider Hans. Hier habe ich mit eigenen Augen so vieles von dem miterlebt, was man heute nur noch in Büchern lesen oder eben im Museum bestaunen kann. Ich habe das Herzklopfen miterlebt, wenn es galt, das Nachbarzeichen mit den darin enthaltenen Nachrichten weiter zu tragen, ich habe es selber erfahren, was gute Nachbarschaft und Achtung voreinander bedeutet, aber auch die bedingungs- und selbstlose Hilfe sowohl für den einzelnen Nachbarn, als auch im Dienst der Gemeinschaft. Das war so, das hat man so gemacht, weil es seit Jahrhunderten Brauch war, das so zu tun."

Von der Dissertation zum Buch

Aus der Dissertation, deren ursprüngliches Thema „Das Museum der Stadt Mediasch. Seine Gründung und Entwicklung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1950" lauten sollte, wurde schließlich das Buch „Muzeul *Alt Mediasch*. Mărturii ale comunității săsești de la Mediaș" das im Herbst 2017 erschienen ist und am 31. Januar 2018 im Rahmen einer Feier im Museum dem Publikum vorgestellt wurde.

„Dafür, dass das Buch in ausgezeichneter editorischer Qualität gedruckt werden konnte, danke ich an diese Stelle für den substantiellen finanziellen Beitrag der HG Mediasch, deren Vorsitzenden Alfred Gökeler und Hansotto Drotloff mir stets jede erdenkliche Unterstützung haben zukommen lassen, dem Bürgermeisteramt und speziell Bürgermeister Gheorghe Roman und der stellvertretenden Bürgermeisterin Christine Thellmann, aber auch dem Evangelischen Pfarramt Mediasch, von wo neben der bereits erwähnten Unterstützung durch Pfarrer Servatius-Depner seitens des Presbyteriums auch ein finanzieller Beitrag für die Drucklegung gewährt wurde."

Titelseite und Beispielseite eines der Original-Zugangsbücher des Mediascher Museums



Für die Zukunft wünscht sich Viorel Ştefu die Fortführung und Vertiefung der Zusammenarbeit mit der HG Mediasch, in der festen Überzeugung, dass auf diese Weise dafür gesorgt werden kann, dass das materielle und geistige Erbe der Stadt, und mit ihm jenes der sächsischen Gemeinschaft bewahrt und bekannt gemacht wird.

„Wir wünschen uns natürlich auch, dass das Mediascher Museum im Geist seiner Gründerväter weiter besteht und entwickelt wird, dass die hier aufbewahrten Kulturgüter, die die Sachsen als erste gesammelt und ausgestellt haben, von uns und unseren Nachkommen im Geiste guter Nachbarschaft in Ehren gehalten werden."

An dieser Stelle sei noch daran erinnert, dass das Kollektiv des Mediascher Museums anlässlich des 6. Mediascher Treffens im August 2017 eine Ausstellung zeigte, in der der Versuch unternommen wurde, das Arrangement des Museums Alt Mediasch aus dem Jahre 1923 nachzuvollziehen (siehe dazu auch den Bericht auf der dritten Umschlagseite des Mediascher Infoblatt Nr. 34 vom Dezember 2017).

Wie Viorel Ştefu bereits ausgeführt hat, erhielt er nicht nur während der Ausarbeitung seiner Dissertation nach Kräften Unterstützung seitens der HG Mediasch. Wir haben auch mit einem Beitrag von 500 Euro zu den Druckkosten einen substanziellen dafür Beitrag geleistet, dass das Buch überhaupt im Druck erscheinen konnte. Dafür haben wir uns einen Teil der Auflage gesichert.

Interessenten können das Buch über die HG beziehen gegen eine Spende, deren Höhe sie gerne selber festlegen können. Schreiben Sie bitte an hansotto.drotloff@mediasch.de.

Gustav Schuster Dutz (1885-1968)

Es sind fünfzig Jahre seit seinem Tode vergangen

Am 31. März dieses Jahres jährte sich der Todestag des bekannten und geschätzten Mundartdichters zum fünfzigsten Mal. Gustav, der älteste Sohn des Apothekers Gustav Schuster, der später vor allem unter seinem Beinamen liebevoll „Dutz" genannt wurde, ist eine der beliebtesten, auch über die Grenzen unserer Heimatstadt bekannte Persönlichkeit, der mit seinen meist in sächsischer Mundart, aber auch in Hochdeutsch verfassten Gedichten und Prosatexten die Menschen in ganz besonderer Weise erfreut hat. Indem er seine Zeitgenossen aufmerksam beobachtete und ihre meist kleinen Schwächen und Eigenheiten mit feinem Humor aufspießte, hat er der Zeit, in der er lebte, ein ganz eigenes Denkmal gesetzt. Meist floss Heiteres aus seiner Feder. Nur der Aufenthalt im Lager in Caracal entlockte ihm verständlicherweise ernste Gedichte, wenngleich er auch in seinem Lagetagebuch manches ironische und selbstironische Wort gefunden hat. Das Mediascher Infoblatt und der Mediascher Tramiter würdigen heute je in einem eigenen Beitrag den beliebten Heimatdichter; wir verneigen uns vor ihm und seinem Werk in Achtung und Dankbarkeit. An dieser Stelle veröffentlichen wir ein paar Kostproben aus seiner „Anatomie in Versen", jenem schmalen Büchlein das kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs erschienen ist sowie ein bisher unveröffentlichtes Gedicht aus der Zeit des Aufenthalts im Internierungslager Caracal. (hd)

Der gereimte Mensch

Eine Anatomie in Versen, von Gustav Schuster (Dutz)

Wie ein Gedicht aus seinen Zeilen,
Besteht der Mensch aus Körperteilen.
Das weiß man und so lehrt es die
Poetik und Anatomie.
Quasi zusammen nun zu leimen
Das Wissen mit der Kunst vom Reimen,
Verfaßt´ich – aus besagtem Grunde –
Diese gereimte Menschenkunde.

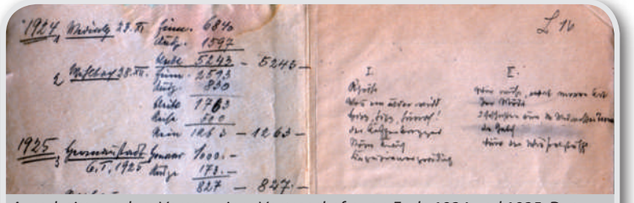
Der Mensch
Der Mensch, im Gegensatz zum Tier,
Hat bloß zwei Beine, und nicht vier.
So kommts, daß er auf dieser Welt
Als einz´ger vertikal gestellt.
Und das hinwiederum erlaubt es,
Daß er dies ist erhabnen Hauptes.
Wenn er nicht liebt zur Zeit der Brunft,
Hat er bisweilen auch Vernunft.

Der Körper
Der Körper, der uns rings umgibt,
Ist, trotz der Seele, sehr beliebt,
In Sonderheit bei dem, der eben
Hineingeschlüpft, um dort zu leben.
So lang dies Leben in ihm währt,
Wird es mit Sorgfalt wohl genährt.
Ists aus – so weiß man aus Erfahrung –
Erübrigt sich auch jede Nahrung.

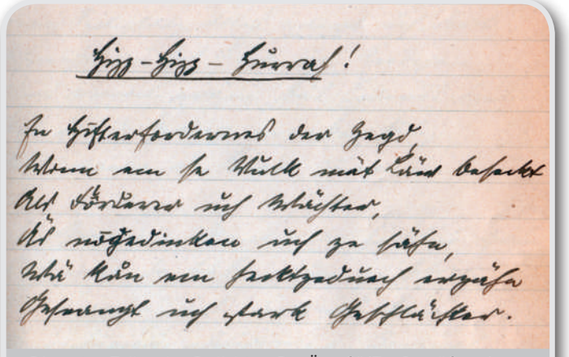
Die Hormone
Hormone, das sind Drüsensäfte,
Die durch geheimnisvolle Kräfte,
Sinnreich des Körpers Form gestalten,
Indem auf Harmonie sie halten.
Ob sie das seel´sche Gleichgewicht
Beeinflussen, das weiß ich nicht,
Doch wären allenfalls Hormone
Gegen den Ärger auch nicht ohne.

Die Schilddrüse
Die Schilddrüse liegt, wie bekannt,
Vorn, innen an der Kehlkopfwand,
Von wo sie, weils dem Körper nützt,
Ins Blut geheime Säfte spritzt,
Die in entferntesten Bezirken
Noch regelnd auf das Wachstum wirken.
Zuweilen wird sie wie ein Topf
So groß und dick und heißt dann Kropf.

Die Bronchien
Die Bronchien sind – so ists und wars –
Der Sitz des Bronchialkatarrhs.
Und weil sie sich sehr stark verzweigen,
kann dieser tief hinuntersteigen.
Das hört der Doktor, wenn er klopft,
Denn sie sind dann zumeist verstopft.
Zu fördern der Genesung Lauf,
Legt er dann oft ein Senfblatt auf.

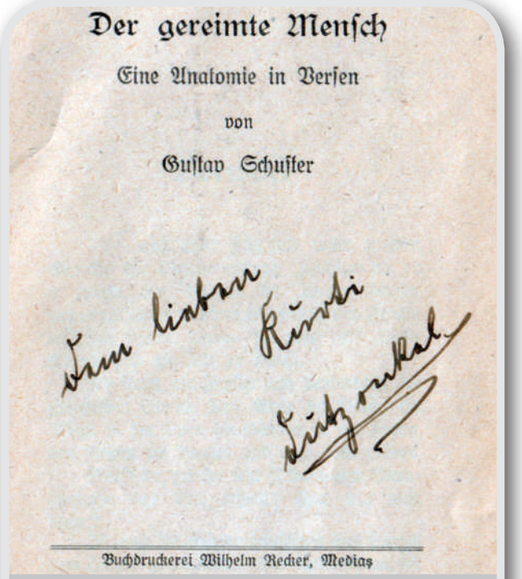


Ausschnitt aus dem Vorsatz eines Vortragshefts von Ende 1924 und 1925. Dutz wurde gern zu Vortragsabenden eingeladen. Das in seinem leider nur spärlich erhaltenen Nachlass aufgefundene Vortragsheft zeigt, dass Dutz aus handschriftlichen Heften vorlas, die er offensichtlich für seine Abendprogramme eigens anlegte. Das vorliegenden Abendprogramm umfasste: Ägroß; Wonn em älder widd; Hipp, hipp, hurrah!; Der Kafferkrezzer; Nöm Kräch; Kapuzinerprädich; Wie wiß, wat morre kit; Zer Modi; 2 Geschichten vun de Medwescher Termen; De Gatch; (unentziffert ... kommt nicht mehr). Das erhalten gebliebene Heft umfasst die Gedichte bis „Nöm Kräch". Der Vortragende kassierte offenbar Eintritt und führte auf den Innenseiten seiner Vortragshefte akribisch Buch über Einnahmen und Unkosten.



Die ersten Zeilen des Gedichtes „Der Ägroß" (Zur Begrüßung) – Faksimile aus dem Vortragsheft von Ende 1924 und 1925.

Am 2. April 2018 mit einem Sonderstempel versehener Gedenkbriefumschlag, gestaltet auf Initiative des Mediascher Philatelisten Dipl.-Ing. Liviu Pintican-Iuga von der Druckerei CONTRAS SRL Mediasch. Auf dem Umschlag ist eine Portraitzeichnung von Hand Mendgen aus dem Jahre 1928 und die Plakette von Kurtfritz Handel aus dem Jahre 1995 wiedergegeben, die die Gedenktafel am Haus des Dichters am Marktplatz Nr. 14 ziert. Die Faksimile gehört zu dem Gedicht „Morgengabe", das Dutz zur Hochzeit von Otto Folberth und Gertrud Karres verfasst hatte.



Vorsatz zu „Der gereimte Mensch", gedruckt 1945 in der Druckerei Wilhelm Recker, mit Widmung: „Dem lieben Kurti Dutzonkel".

Der Geist
Außer dem Körper – wie es heißt –
Besteht der Mensch auch noch aus Geist,
Welcher, von jenem rings bedeckt,
Irgendwo tief im Innern steckt.
Bei manchen Menschen ist es so,
Daß er weit leuchte lichterloh.
Andre entbehren seines Lichts,
Dort merkt von Geist man dann auch nichts.

Die Hüften
Bei Männern, wo sie fest und schlicht,
Merkt man sie in der Regel nicht.
Hingegen von gewissem Reiz
Sind sie bei Fraun, wo beiderseits
Sie, etwas mehr betont, nach unten
In sanften Linien zart sich runden.
Bei einem sogenannten Akt
Sind sie besonders schön – und nackt.

Der Nabel
Der dunkle Punkt auf Deinem Bauch,
Nabel benannt vom Sprachgebrauch,
Ist bloß der Rest von einer Schnur,
Mit der Dich band einst die Natur,
Damit Du nicht zu Deinem Leid
Durchbrennen solltest vor der Zeit.
Weil er Erinnerungen weckt,
Die unfein, wird er meist verdeckt.

Der Unaussprechliche
Mit dem Gesicht hat er gemein
Zwei Backen, welche rund und fein,
Die dort zum Streicheln wir benützen,
Hier aber, um darauf zu sitzen.
Auch sonst bemerkt man zwischen beiden,
Oft weitestgehnde Ähnlichkeiten,
Die manchen Menschen angeboren.
Doch Glück ist Glück: Er hat nie Ohren.

Gefangen

Und hinter mir schließt knirschend sich das Tor.
Und schiebt sich jäh auf meinen späten Pfad.
„Gefangen!" pocht mir leis das Herz ins Ohr.
Die Blicke der Gefangenen all, die bangen.
„Gefangen!" rufen sie mir zu. „Gefangen!"
„Gefangen!" schreit ringsum der Stacheldraht,.

Gleich einem Felsblock, der, im Übermut
Gewälzt von Riesen in des Stromes Lauf,
Aufbranden lässt des Wassers stille Flut –
So schlägt das harte Wort durch Tag und Traum
Der Seele stillen Strom zu Gischt und Schaum
Und wühlt ihn bis zum tiefsten Grunde auf.

Der Riesen Lachen aber hallt durchs Tal.
Zum Spiel gesellt sich lästernd loser Spott.
So freut sich mancher wohl auch meiner Qual –
Und wie das Brausen, das zur Bergwand dringt,
Noch grausamer in seinem Echo klingt,
So hallt der Zweifel auf: Wo bleibt denn Gott?

Bald aber sinkt der Wogen wilder Wust
Und ruhig fließt der Strom dem Meere zu.
So legt sich auch der Strom in meiner Brust.
„Gefangen!" Wohl! Jedoch gerichtet nicht!
Was man mich zeiht, es war ja meine Pflicht!
Und wieder senkt sich in die Seele Ruh!

Und heimwärts strömt auch sie. Nur leise regt
Ihr Spiegel sich mit freundlicher Geduld,
wenn aus der Tiefe sich das Leid bewegt.
Denn ihren Gott hat sie aufs Neu´ gefunden
Und damit Leid und Schmerzen überwunden.
Und gnädig nimmt er sie in seine Huld.

„Er war ein Baum ...“

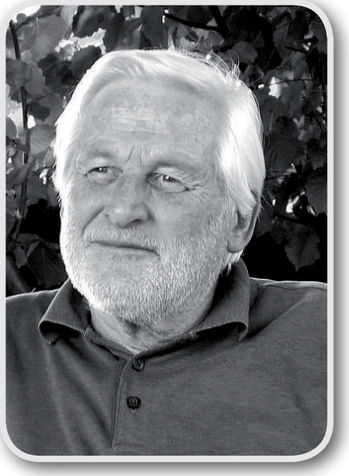
Prof. Mag. Klaus Wagner (1941 bis 2018)

von Wolfgang Lehrer

Mit Klaus Wagner verband mich zeitlebens eine freundschaftliche Verbundenheit, die zwar durch seine frühe Auswanderung 1959 nach Österreich/Wien unterbrochen, aber über alle Grenzen hinweg stets aufrecht gehalten wurde.

Seine ersten 18 Lebensjahre durfte Klaus in seiner Heimatstadt Mediasch verbringen. Es waren sicher prägende Lebensjahre, ist es doch die Schulzeit, die am stärksten beeinflusst, die Persönlichkeit formt, in der Freundschaften am intensivsten in der Gemeinschaft gelebt und gepflegt werden. Für Klaus (seine Freunde nannten ihn „Tschiri“, in Erinnerung daran, dass er als Junge die lustigen Geschichten über den „Tschiripik“ so sehr gemocht hatte) war es bezeichnend, dass ihm seine Beziehungen zu Mediasch und zu seinen Freundschaften aus dieser Zeit ein Leben lang wichtig blieben und dass er diese Kontakte treu gehalten und gepflegt hat.

Klaus gehörte zu jenen Klassenkameraden, bei denen die Eltern bzw. ein Elternteil nach dem Krieg nicht mehr nach Hause kommen konnten. Für viele Betroffene bedeutete dies erhebliche Entbehrungen, sowohl materieller wie auch psychischer Art. Auch wenn sich für die Kinder die Tragweite der damaligen Lebensumstände noch nicht richtig erschlossen hatte, waren diese auch für Klaus mit wesentlichen Einschränkungen verbunden.



Bei Klaus war es der Vater, Ernst Traugott Wagner, evangelischer Pfarrer, der nach dem Krieg in Wien geblieben war. So wuchs der Sohn in einem Haushalt mit seiner Mutter Edith, geb. Roth, von Beruf Lehrerin, der zwei Jahre jüngeren Schwester Gertrud und den beiden Großmüttern sehr beengt in zwei Wohnzimmern in der Neugasse in Mediasch auf. Umgeben und umsorgt von vier Frauen ist es ihm einerseits sicher gut gegangen, andrerseits aber wurde ihm schon früh Verantwortung übertragen. Dies trug sicher dazu bei, dass er ein großes Verantwortungsgefühl für sein soziales Umfeld entwickelte, welches ihm stets eigen blieb.

Für Klaus, wie auch für die ganze Familie, stand die Zeit bis 1959 immer unter der Spannung und der Erwartung, wann die Familie endlich nach Österreich ausreisen durfte. Die Unsicherheit war groß, denn die Erlaubnis zur Ausreise wurde erfahrungsgemäß von den rumänischen Behörden willkürlich und nur kurzfristig mitgeteilt. So kam die erlösende Mitteilung auch für ihn unerwartet, kurz vor der Abiturprüfung. Auch wenn der Zeitpunkt ungünstig war, überwog doch die Freude, dass die Familie, nach so langer Wartezeit, mit dem Vater, der zu dem Zeitpunkt als Pfarrer in Wien tätig war, zusammengeführt wurde. Für Klaus bedeutete dies zunächst eine Verlängerung der Schulzeit bis zur Matura um zwei Jahre. Er wurde in Wien allerdings bald heimisch, fand neue Freunde und integrierte sich, aufgeschlossen wie er war, rasch in die österreichische Gesellschaft. In Wien absolvierte er auch sein Lehramtsstudium für Mathematik und Physik.

1969 Umzug nach Vöklabruck

Schon während seines Studiums lernte er seine spätere Frau Sini kennen und lieben. Sie heirateten und zogen 1969 nach Vöcklabruck, wo Klaus eine Stelle als Lehrer an der Handelsakademie antrat, die er bis zu seiner Pensionierung November 2001 mit Leidenschaft und Freude erfüllte. Er war ein wohlwollender, beliebter Lehrer, der danach strebte, den Schülern nicht nur Fachwissen beizubringen sondern sie auf das Leben vorzubereiten.

Vöcklabruck wurde sein neues zu Hause. Schon 1971 begann er mit dem Bau eines Hauses, das im Laufe der Jahre erweitert werden musste. Klaus und seine Frau Sini führten eine glückliche Ehe, ihnen wurden fünf Kinder geboren. Leider sollte dieses Glück durch die schwere Krankheit und den Tod seiner Frau 1988 ein jähes Ende finden.

Zweite Heirat

Trotz dieses schweren Schicksalsschlags behielt Klaus die Kraft und den Glauben an das Leben und die Überzeugung, dass Schwierigkeiten überwunden werden können. Er hatte das Glück, eine neue Partnerin fürs Leben zu finden. 1991 heiratete er seine zweite Frau Ursula. Es wurden ihnen vier Kinder und der Familie viele gemeinsame glückliche Jahre geschenkt, bis im vergangenen Jahr eine erbarmungslose Krankheit mehr und mehr von Klaus Besitz ergriff.

Klaus war ein ausgesprochener Familienmensch, der es liebte seine Familie möglichst zahlreich um sich zu haben, Kinder und Enkelkinder. Das Haus Wagner war aber nicht nur ein Hort für die Familie, sondern es war auch stets offen für Freunde, Verwandte und Bekannte, die mit Freude und einer außergewöhnlichen Gastfreundschaft empfangen wurden. Für Klaus war die Gemeinschaft, das Leben in, mit und für sie, die Richtschnur in seinem Leben. Für die Gemeinschaft setzte er sich unermüdlich in allen Lebensbereichen ein, ob in der Familie, der Schule, in der Kirchengemeinde oder im Verband der Siebenbürger Sachsen.

Seit 1971 gehörte Klaus Wagner dem Vorsitz der Evangelischen Kirche in Vöcklabruck an, wurde Mitglied im Presbyterium und war 46 Jahre lang in den verschiedensten kirchlichen Funktionen tätig, Kirchenbeitragsbeauftragter, Kuratorstellvertreter und seit 2011 selber Kurator, ein Amt, das er erst niedergelegt hat, als seine gesundheitliche Verfassung die Ausübung nicht mehr zuließ. Er war unermüdlich darum bemüht, das Haus „Gemeinsam statt einsam“ entstehen zu lassen, bei allen Arbeiten, die anfielen, war er vorne dabei, sodass die Worte „ich mache das“ in der Gemeinde untrennbar mit Klaus verbunden waren. Im Sinne der christlichen Nächstenliebe setzte er sich für iranische Flüchtlinge und deren Integration ein.

Man hätte denken können, dass Klaus mit den vielfältigen familiären Pflichten, den beruflichen Aufgaben als Lehrer sowie seinem Einsatz für die evangelische Kirchengemeinde, hinreichend ausgelastet gewesen wäre. Dem war aber offensichtlich nicht so. Über viele Jahrzehnte engagierte er sich sehr aktiv im Verband der Siebenbürger Sachsen in Österreich sowohl auf Bundesebene als Kulturreferent sowie auf lokaler Ebene in der Siebenbürger Nachbarschaft in Vöcklabruck. Als Kulturreferent leitet er viele Projekte, betreute Jugendgruppen aus den USA, Deutschland, Rumänien, die in Österreich im Rahmen des Kulturaustausches zu Gast waren, und brachte ihnen Österreich nahe. Fand der Kulturaustausch im Ausland statt, war er ein fürsorglicher Begleiter der Jugendgruppen – die Jugendarbeit und das Näherbringen der siebenbürgischen Kultur waren ihm eine Herzensangelegenheit. Zudem war er über 25 Jahre lang im Wahlausschuss des Siebenbürgischen Kulturpreises, der jährlich in Dinkelsbühl vergeben wird, ein überaus kompetentes und geschätztes Mitglied. Ganz besonders verbunden war er der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen in Vöcklabruck. Er war bei allen Festen dabei und half, wo er gebraucht wurde: am Grill, beim Baumstriezel backen, beim Wurstmachen, beim Ball. Er war zudem ein begnadeter Volkstänzer in der Siebenbürger Volkstanzgruppe Vöcklabruck, mit der er zahlreiche Auftritte im In- und Ausland erle- ►

Einer der Ersten in der HG

Helmut Horst (Dodo) Breckner (1943 bis 2018)

von Wolfgang Lehrer

Helmut Breckner, bei seinen Freunden bekannt unter seinem Rufnamen Dodo, wurde am 21.April 1943, als Sohn der Gymnasiallehrerin Maja Breckner und des Rechtsanwaltes und Bezirkskirchenkurators Wilfried Breckner in Mediasch geboren.

Seine Kindheit und Schulzeit verbrachte er in Mediasch, genauer gesagt in der Forkeschgasse, einer der vier Hauptzugangs- und Ausgangsstraßen in Mediasch. Er wohnte nicht weit vom Marktplatz und der Schule. Sein Schulweg dauerte höchstens fünf Minuten, dies reichte aber um mit vielen Klassenkameraden, Schulfreunden in Kontakt zu kommen und diese Kontakte zu pflegen.

Nach der Grundschule in der Zeit von 1950 bis 1957 besuchte er von 1957 bis 1961 das deutsche Gymnasium in Mediasch. Bis 1960 befand sich Letzteres in den Schulräumen im Kastell. Sein letztes Jahr auf dem Gymnasium durfte er schon im neuen Schulgebäude in der Meschnerstraße besuchen im „Lyzeum Nr. 2“. Für Helmut änderte sich in Bezug zur Länge des Schulweges nicht viel, nur musste er jetzt stadtauswärts gehen, allerdings nicht mehr lange, denn seine Schulzeit endete schon 1961 mit der Abiturprüfung.

Von 1961 bis 1967 studierte er Bauwesen an der Technischen Universität in Klausenburg. Nach erfolgreichem Staatsexamen und der Diplomprüfung kehrte er nach Mediasch zurück, wo er seine berufliche Tätigkeit als Diplomingenieur für Bauwesen an der dortigen Niederlassung des Staatlichen Kreisbauunternehmen Hermannstadt, bekannt unter dem Namen T.R.C.L, begann. Fast zehn Jahre lang war er als Bau- und Oberbauleiter tätig, unterbrochen nur durch einen sechsmonatigen Wehrdienst in der Reserveoffiziersschule in Bacău (Sommer 1969), wie es zu der Zeit in Rumänien für Hochschulabsolventen üblich war.

In diese Zeit des Anfangs seiner Berufstätigkeit fielen auch eine Reihe erfreulicher persönlicher Ereignisse. 1968 heiratete er seine Klassenkollegin Hannelore Gottschling und zu ihrem Glück wurden ihnen zwei Kinder geschenkt, Till und Elisabeth. Beide konnten noch Eindrücke in der Mediascher Heimat sammeln, bis die Familie 1978 im Rahmen der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik aussiedelte.

Das Einleben der Familie in dem neuen unbekannten Umfeld war nicht einfach. Denn wer das gesellschaftliche Leben, das Miteinander und Füreinander in Mediasch wie Helmut schätzte, musste schmerzlich feststellen, dass er auch viel aufgegeben und zurückgelassen hatte. Eine Erleichterung brachte ihm die Tatsache, dass seine berufliche Eingliederung in der Bundesrepublik nahtlos verlief.

Schon im Mai 1978 fand er eine Anstellung im Verwaltungszentrum Arabellapark, damals eine der größten Baustellen in München. Hier knüpfte er Kontakte zu verschiedenen Baufirmen, für die er in den folgenden 25 Jahren tätig sein würde. Dazu gehörten auch Heilit + Werner-Bau und Heilit Projekt GmbH München, für die er als Projektleiter mehrere große Baustellen in Sachsen, vornehmlich in Leipzig und Dresden, bis zur schlüsselfertigen Übergabe leitete. Diese Aufgaben beinhalteten auch häufige Abwesenheiten von zu Hause während der Woche und auch arbeitsmäßig eine große Belastung. So entschloss er sich 2003 in Rente zu gehen und das Leben ruhiger anzugehen. Es kam allerdings schon nach kurzer Zeit anders. 2005 kam über einen Freund und ehemaligen Arbeitskollegen, Herrn Wolfgang Kranke, von der Firma Projekt-Bau aus Leipzig ein Angebot sich an der Steuerung von Kauflandprojekten in Rumänien zu beteiligen. Helmut machte sich selbständig, gründete die Firma CCI Breckner GmbH und war dann noch bis 2012 als Projektsteuerer in Bukarest tätig.

Aufgrund seiner Berufstätigkeit war Helmut oft und viel unterwegs, aber er achtete sehr darauf seine Familie nicht zu vernachlässigen und die Wochenenden mit ihr zu verbringen. Er führte eine glückliche Ehe, 50 Jahre lang, Familienleben war ihm wichtig. Er kaufte ein Anwesen in Hofstetten in der Nähe des Ammersees, wo er in einer schönen ländlichen Umgebung eine glückliche Zeit verbrachte. Als er alters- und krankheitsbedingt den Garten nicht mehr pflegen konnte, verkaufte er das Anwesen und zog in die Nähe seiner geliebten Enkelkinder Anna und Arthur (Tochter Elisabeth mit Familie wohnen in Salzburg) nach Bad Reichenhall, um ihnen näher zu sein.

Helmut Breckner hat 1978 seine Heimat in Mediasch verlassen, sie aber immer in seinem Herzen mit sich getragen und seine Verbundenheit zu ihr deutlich gezeigt. Als sich die Heimatgemeinschaft Mediasch 1999 als Verein konstituierte war er einer der ersten, der dem Verein beitrat und ihn von Anfang an unterstützte. Unter anderem verdankt ihm der Verein die Einführung des Computerprogramms zum automatischen Einzugsverfahren der Mitgliedsbeiträge. Helmut hat zusammen mit seiner Frau in all den Jahren auch den Kontakt zu dem Freundeskreis, der sich schon in Mediasch gebildet hatte, aufrecht gehalten und sich regelmäßig zu besonderen Ereignissen (runde Geburtstage, Silvester) mit diesem getroffen. Für ihn waren das immer freudige Ereignisse der besonderen Art. Nur in den letzten zwei bis drei Jahren musste er diese Kontakte krankheitsbedingt einschränken. Für Dodo war die Pflege von Freundschaften wichtig. Wie wichtig seine Freundschaft aber auch für die Freunde war, zeigte sich bei der Trauerfeier und Urnenbeisetzung am 26. Januar 2018 auf dem Friedhof in Germering bei München. Außer der trauernden Familie, waren auch viele Klassenkameraden und Freunde gekommen, um sich von ihm zu verabschieden und ihm die Ehre zu erweisen.

Am 2. Januar 2018 ist Helmut verstorben, 40 Jahre nachdem er in Bukarest mit seiner Familie in den Flieger stieg, um in Deutschland ein neues Leben anzufangen, ist seine Seele in eine höhere Welt vorangegangen.

Die Heimatgemeinschaft Mediasch wird ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten.

► ben durfte. Unvergessen sind die unzähligen, von ihm organisierten und durchgeführten Reisen nach Siebenbürgen, auf denen er den Reisenden die Geschichte, Kultur, Bräuche und das Besondere seiner alten Heimat nahebringen konnte.

Am 7. April mussten wir nun von diesem wunderbaren Menschen Abschied nehmen. Eine große Trauergemeinde nahm in der überfüllten ev. Friedenskirche an der ergreifenden, wunderschön gestalteten Abschiedsfeier und der anschließenden Besetzung teil. So unfassbar traurig es immer noch ist, dass Klaus gegangen ist, das Begräbnis konnte man dennoch getröstet verlassen. Das bei Klaus immer spürbare, und anlässlich der Beisetzung immer wieder zitierte, unbeirrbare Vertrauen in seinen Schöpfer schenkte Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Anlässlich der Trauerfeier beschrieb Pfarrer Mag. Dr. Markus Lang Klaus Wagner mit folgenden Worten: „Er war ein Baum, der viele Triebe schlug, der das Leben liebte und andere daran teilhaben ließ. Ein Baum, der viel Frucht brachte, ein Mann der Tat. Als Mann der Tat war es ihm wichtig, etwas vom Himmelreich auf Erden zu verwirklichen.“

Dies ist Klaus auf vielfältige Weise geglückt. Wer ihn kannte, weiß, dass die Lücke, die er hinterlässt, bleiben wird.

Erinnerung an Edith Dagmar Bruss (1930-2018)

von Bianka Wilson (geb. Bruss)

Am Montag, den 7. Mai 2018 schlief Edith Dagmar Bruss kurz vor 12 Uhr ruhig im schönen Alter von 87 Jahren in Augsburg ein – drei Tage vor Christi Himmelfahrt und sechs Tage vor Muttertag. Am Freitag, 11. Mai, fand in der Friedhofskapelle Göggingen eine wunderschöne, kleine Abschiedsfeier statt. Enkelin Emily verarbeitete die traurige Nachricht in fünf Stunden mühelosem Aufwand am 10. Mai in ein wunderschönes Omi-Video – zwei Minuten 47 Sekunden lang, mit vier Snapchat-Einsätzen glücklicher, gemeinsamer Momente der letzten zwei Jahre – welches Emily dann in der Kapelle auf ihrem Laptop abspielte. Ebenfalls unkonventionell klang das grandiose *„My Way“* von Frank Sinatra – Musik, welche meine Mama schon seit ich mich erinnern kann stets begleitet hat. Anzahl Anwesender zwölf, Anzahl Anteilnehmender unendlich (∞), Stimmung respektvoll, herzlich, rührend! Ein Zusammenspiel vieler Zahlen: gerade, ungerade, bestimmte, unbestimmte, zufällige, ja sogar Primzahlen – alle waren da sich von Dir zu verabschieden ... da hattest Du sicher Deine Freude daran, Mama!

Die Anteilnahme der vielen Gedenkenden ist einstimmig: Edith Dagmar Bruss ist eine Mediascher Institution. Ich frage mich jetzt: Wie mache ich da weiter? Die Antwort: in unendlicher Trauer, aber mit viel Stolz, Liebe, Zuversicht und bisher gewonnener Lebensweisheit! Denn obwohl uns oft geografische Distanzen trennten, warst Du immer bei mir. Obwohl ich Dich mit der Welt teilte, warst Du immer für mich da. Du hast mich so viel gelehrt, ohne viele Worte. Und ich habe eifrig alles von Dir gelernt! Dank Dir werde ich auch bis zu meinem Lebensende weiterlernen und nie aufgeben, dieses große Geheimnis auch an meine Kinder weiterzugeben. Dank Deinem Vorbild stehe ich heute selbstbewusst und fest auf eigenen Beinen. Ich weiß auch, dass ich in diesen Gedanken nicht alleine bin. Denn das Zweite, das mir von den vielen Trauernden ebenfalls einstimmig entgegenhallt, ist, dass Du viele Leben geprägt hast und viele mehr als Mathe von Dir gelernt haben. Na ja, meine Tochter Emily würde sagen: ich habe vieles von Omi, aber nicht das Mathe-Gen(ie)! Ihr Bruder Parker würde dazu nur verschmitzt lachen, denn für ihn ist Mathe viel einfacher.

Edith Dagmar Bruss wurde am 9. August 1930 als Tochter von Gustav A. Bruss und seiner Ehefrau Elisabeth in Temeswar geboren. 1937 kam ihr Bruder hinzu. 1941 bis 1949 besuchte sie das Gymnasium in Hermannstadt und studierte anschließend am Pädagogischen Institut in Temeswar Mathematik und Physik. Nach ihrem Diplomabschluss 1952 zog sie nach Mediasch, wo sie bis 1964 am Stefan-Ludwig-Roth-Lyzeum als Mathematik und Physik Professorin tätig war. Danach wechselte sie zum Axente-Sever-Lyzeum, wo sie weitere 20 Jahre unterrichtete. 1967 gebar sie unverheiratet aber mit innigem Wunsch ihre Tochter Bianka. Der Tod ihres Vaters im Jahr 1973 kam als schwerer Schicksalsschlag. Die kleine Tochter und das Unterrichten, an der Schule und privat, gaben ihr die notwendige Kraft und hielten sie lebhaft und jung. Als wäre es noch heute, sehe ich sie vor mir: unzählige Stunden geduldiger Stundenplanarbeit, nächtliche Vorbereitung von Unterricht und Prüfungen für den nächsten Schultag, kleine Schreie der Freude oder Verzweiflung beim Korrigieren von Matheprüfungen, als sie feststellte das der eine oder andere Schüler Fortschritt oder eben „blöde Fehler“ gemacht hatte. Aber niemals aufgeben, sondern immer wieder die Frage: Was kann ich anders machen, damit es besser klappt? Welch Vorbild!

1985 ließ sich Edith Dagmar Bruss im Alter von 55 Jahren in Mediasch frühpensionieren und wanderte im gleichen Jahr mit Mutter und Tochter nach Nürnberg, Deutschland aus. Hier nahm sie das Unterrichten wieder auf und lehrte Mathematik an verschiedenen Gymnasien und Fachoberschulen in Nürnberg, Altdorf, Weissenburg und Bamberg. Obwohl sie 1995 im Alter von 65 Jahren endgültig in Rente ging, war es kein Abschied von der Schule. Durch ihre rege Teilnahme an unzähligen Klassen- und Mediascher Treffen berührte sie weiterhin viele Menschen. Zwischendurch belohnte sie sich mit wohlverdienten Reisen in Europa, in die USA, ja sogar nach Afrika führte sie der Weg. Als ihr die Fliegerei in die USA irgendwann zu langweilig wurde, begab sie sich entschlossen auf ein riesiges Frachtschiff und heiterte von Hamburg bis Richmond, Virginia, als einer von zwei Passagieren und einzige Frau an Bord, die ganze Mannschaft samt Kapitän auf. Sie von dem Schiff ab- bzw. überhaupt runterzuholen war ein Erlebnis an und für sich.

2001 zog sie von Nürnberg nach Augsburg um näher bei ihrer Familie zu sein. Auch hier fand sie Wege zu unterrichten und sich mit Mathematik zu befassen. Neben ihren Enkelkindern und mehreren Privatschülern begleitete sie als Dagi-Oma den kleinen Nachbarjungen, Adrian – wieder fand sie in „mehr als nur Mathe“ ihre Erfüllung. Dass Krankheiten und Gehbehinderung ihr zwischendurch das Leben erschwerten, war fast nebensächlich, ihre Überwindungskraft einzigartig. Wenn sie Unterstützung brauchte, fand sie sie immer und überall, denn so viele verdankten ihr so viel.

Ganz lieben Dank an Familie und Freunde, ehemalige Schüler und Schülerinnen aller Generationen, die ihre Erinnerung an Edith Dagmar Bruss mit mir geteilt haben und mir damit viel Kraft schenken. Hier ein paar Zitate:

„Obwohl Mathe nie meine Stärke war, hat der Einfluss Deiner Mama dazu geführt, dass ich selber Mathelehrerin geworden bin.“ „Deine Mama hat mir in Mathe sehr geholfen, an der Uni habe ich dann selber Mathe Nachhilfe geleistet.“ „Ich traure mit Ihnen um einen Menschen, der mich wesentlich geformt hat... bei ihr hat man nicht nur das 1x1 der niederen und höheren Mathematik gelernt, sondern man hat es gelernt, sich zu organisieren.“ „Deine Mutter war nicht nur für mich, sondern bereits für meine Mutter und viele Generationen Mediascher eine Institution! Jeder, der Interesse an Mathe hatte, war bei ihr an der richtigen Adresse und jedem der kein gesteigertes Interesse an diesem Fach hatte, hat sie es trotzdem geschafft ein bisschen was beizubringen.“ „Dagi war eine Frau, die mein Leben geprägt hat! Als Lehrerin und als Mensch.“ „Mir fehlt eine liebe, gute und treue Freundin.“

Als Vorbereitung für ein Klassentreffen schrieb Edith Dagmar Bruss 2009: *„... ich war Draufgängerin und Realistin. Was habe ich als wichtig erfahren im Leben? Toleranz anderen Nationen und Religionen gegenüber. Ehrliche und gute Freundschaften. Mir war und ist vor allem wichtig, wann und wo immer meine ehrliche Meinung sagen zu können, meine Freundschaften zu pflegen und dass mich meine Enkel manchmal noch brauchen. Was hat mich stark gemacht? Die Erziehung meines Vaters und sein Vorbild. Mein Beruf (mit Herrn Kloos als Direktor). Mein Wunschkind. Ich bin ein Nomadentyp, fühle mich überall wohl und lebe mich schnell ein. Das Einzige, was ich nicht kann (aber im Vertrauen gesagt!), ist sparsam mit Geld umgehen ... und das als Mathematikerin! Mein Motto: Das Leben wird reicher, je intensiver man zu möglichst vielen Menschen in positiver Beziehung steht.“* ►

Gustav Albert und Georgette Reissenberger

von Ingrid Nestinger-Reissenberger

Im Mediascher Infoblatt vom Dezember 2017 berichteten wir ab Seite 56 von der Feier zum Gedenken an Gustav Albert Reissenberger und ab S. 58 wurde der Text der Ansprache von Frau Dr. Ingrid Nestinger-Reissenberger abgedruckt. Dabei ist es leider zu einer Verwechslung gekommen, es wurde nicht die an der Feier gehaltene Rede wiedergegeben, sondern ein Manuskript mit Lebensdaten über den Geehrten aus dem Archiv der HG Mediasch. Die Rednerin hat auf diesen Daten aufgebaut, sie aber um eine ganze Reihe von Informationen ergänzt, die in der gedruckten Fassung dann fehlten. Die Rednerin legte vor allem Wert darauf, dass neben dem Ahnherren auch dessen Sohn Otto und vor allem die Tochter Georgette Reissenberger gewürdigt wurden. Letztere hatte ihre Buchhandlung am Kleinen Markt und gehörte insbesondere bei Generationen von Schülern, die sich hier mit Schreibwaren und Lektüre eindeckten, und für das Leserpublikum der Stadt so etwas wie eine Institution dar.
Wir bitten das Versehen zu entschuldigen und drucken hier nun die Rede von Frau Dr. Nestinger-Reissenberger, gehalten am 9. September 2017, im korrekten Wortlaut ab.

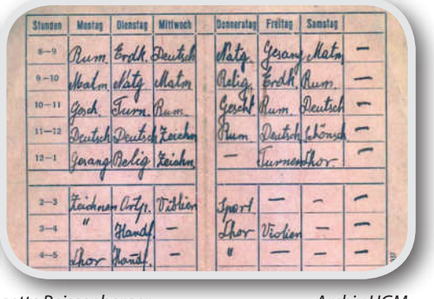
Die Familie Reissenberger stammt aus Wimsbach in Oberösterreich. 1752 mussten unsere Vorfahren ihre Heimat wegen ihres evangelischen Glaubens verlassen; sie wurden nach Siebenbürgen transmigriert und brachten es in Hermannstadt zu einer angesehenen gesellschaftlichen Stellung.

Gustav Albert Reissenberger wurde am 21. Mai 1844 in Hermannstadt geboren. Sein Vater, ein Leinenweber, blieb in den Wirren des Revolutionsjahres 1848 verschollen, das Haus war zerstört worden und die Familie ihrer Existenzgrundlage beraubt. Um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, trat Gustav Albert nach nur fünf Jahren Grundschule im 10. Lebensjahr als Lehrling in die Klosius'sche Buchdruckerei in Hermannstadt ein und erwarb dort die Kenntnisse, auf die er später seinen Beruf und seine Lebensleistung begründen sollte. An die Lehrzeit schlossen sich Lehr – und Wanderjahren durch Österreich, Oberitalien und Deutschland an.

Kaffeestunde bei Familie G. A. Reissenberger: (v. l.) Auguste geb. Schuster, seine zweite Ehefrau, Georgette und Gustav Albert jun., Kinder aus erster Ehe, GAR, Otto Reissenberger, Sohn aus zweiter Ehe.
Hans Guggenberger, Archiv Konrad Klein, Gauting

1871 gründete er auf Veranlassung des Sachsencomes Moritz Conrad mit fremden Geld eine Buchdruckerei in Mediasch. Trotz vieler Anfeindungen und Krisen kannte Gustav Albert kein „auf der Stelle treten“. Im Nachruf, den die „Mediascher Zeitung“ ihrem Gründer 1915 widmete, heißt es: „Nur ein rastloses, zuversichtliches Schaffen hat es bewerkstelligt, das Haus dahin zu bringen, wo es heute steht.“ Bald gründete er eine Buchhandlung und danach auch eine Buchbinderei. Diese befanden sich viele Jahrzehnte in diesem, dem sogenannten „Theilischen Haus“, welches nun diese Tafel zu seinem Andenken ziert. Hier hat er einen Großteil der von ihm verlegten Bücher, Druckschriften für den täglichen Bedarf, Plakate, Werbedruckschriften und Ansichtskarten erstellt, in Zeiten, wo die heutigen Methoden der Vervielfältigung noch nicht bekannt waren. In seiner Buchhandlung konnten sich die Mediascher mit Büchern aus dem In- und Ausland versorgen.

Seine besondere verlegerische Leistung war die Gründung und Herausgabe des „Mediascher Wochenblattes“, der ersten regelmäßig erscheinenden Zeitung in deutscher Sprache in der Stadt an der Kokel. Schon 1880 hatte er eine Zeitung unter diesem Namen herausgegeben, die er als lokale Nachrichtenplattform mit einem Schwerpunkt auf landwirtschaftliche und gewerbliche Themen konzipiert hatte, mit dem Ziele: „... die Behebung von Übelständen auf allen Gebieten, unparteiisch,“ wie er sich ausdrückte, „zu erreichen.“ Doch musste er erkennen, dass die Stadt noch nicht reif war für diese Art der Information. Erst 1893 gelang es in einem zweiten Anlauf die Zeitung zu gründen, die in der Folge bis zum August 1944, knapp 50 Jahre lang, die Mediascher umfassend informierte.



Stundenplanheft, gedruckt bei Georgette Reissenberger *Archiv HGM*

1914 übernahm sein Sohn Otto die Firma. Er änderte den Namen des Wochenblattes in „Mediascher Zeitung“ und setzte damit auch ein äußeres Zeichen für die Zäsur, die mit der Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Rumänien entstanden war.

Die Bedeutung Gustav Albert Reissenbergers ging jedoch weit über seinen beruflichen Wirkungskreis hinaus. Als Mitglied des Presbyteriums der evangelischen Kirche war er Vorsitzender der evangelischen Altenpflege und erwarb sich besondere

► 2011 besuchte Edith Dagmar Bruss Mediasch und das Axente-Sever-Lyzeum zum letzten Mal. Und dies überraschend, im wahrsten Sinne des Wortes. Mein Mann und ich machten mit unseren Kindern eine dreiwöchige Rundreise durch Rumänien. Im Mediascher Binderbubi Hotel saßen wir bei einem Kartenspiel im sonnigen Garten, als es plötzlich hieß: Die sieht ja aus wie Omi! In der Tat! Ihre Begrüßung nach einer langen, ermüdenden Busfahrt lautete ganz selbstverständlich: *„Ich kann es doch nicht zulassen, dass meine Enkelkinder Mediasch ohne mich kennenlernen!“* Liebe Mama, wir haben Dich immer gebraucht und Du warst immer für uns da. Du fehlst uns sehr. Trost finde ich unter anderem bei Deiner ersten und ältesten Freundin. Dein Vorbild lebt in vielen von uns weiter. Dein Motto habe ich übernommen und gebe es weiter. Und der Umgang mit Geld, na ja, who cares? You did it your way and we love you just the way you are!

Blick aus West auf den Kleinen Markt. Links neben dem um 1910 erbauten Haus zur Spinnerin befand sich die Buchhandlung von Georgette Reissenberger.

Verdienste um die Renovierung des Armenhauses. Er war Mitglied im Direktorium des Spar- und Vorschußvereines und Vorstand des Mediascher Handelsgremiums. Als Gründer der Kaufmannslehrlingsschule bemühte er sich besonders um die Förderung des Nachwuchses.

Er war Obmann des Gewerbevereines und Mitglied des Gewerbe-Gehilfen-Vereins. Beide Vereine machten ihn im Alter zu ihrem Ehrenmitglied, ebenso der Turnverein. Die Mitgliedschaft im Ausschuss der Freiwilligen Feuerwehr, die Leitung der Berggemeinde und kurz vor seinem Lebensende die Leitung der in den Kriegsjahren gegründeten Jugendwehr, runden das Bild dieses rastlos tätigen Mannes ab.

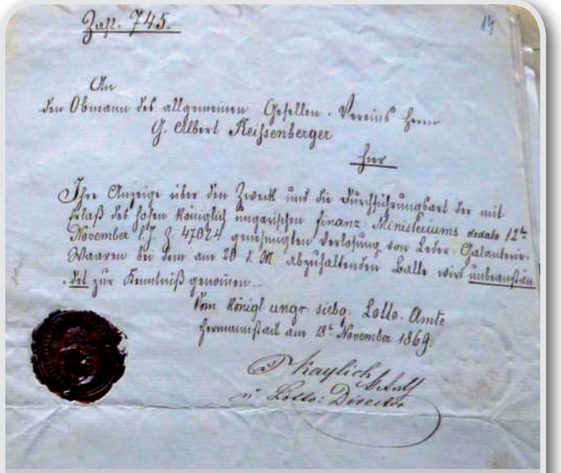
Als er am 21. Juli 1915 in seinem 71. Lebensjahr die Augen für immer schloss, schrieb „seine Zeitung" zurecht: „Ein arbeitsreiches Leben liegt hier abgeschlossen und die Arbeit war nicht vergebens ... Jung und unbekannt zog er bei uns ein; als einer der geachtetsten Bürger dieser Stadt ist er von uns gegangen."

Und da stehen wir nun, die Nachkommen in der dritten und vierten Generation dieses ehrenwerten, verdienstvollen Mannes der schönen Stadt Mediasch. Wir, das sind die Urenkel und deren Kinder seines erstgeborenen Sohnes Albert und seines Sohnes aus zweiter Ehe Otto. Seiner Tochter Georgette, die ein besonders großzügiger und gütiger Mensch gewesen sein muss, möchten wir auch gedenken.

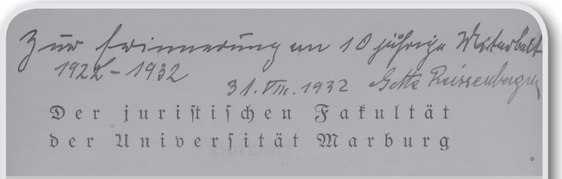
Aus den hinterlassenen Briefen meines Großvaters Otto kann ich entnehmen, dass sein Vater ein überaus gestrenger, pflichtbewusster, aber verschlossener Mann war. So danken wir der Heimatgemeinschaft Mediasch, dem Demokratischen Forum der Deutschen, dem Bürgermeisteramt des Municipiums Mediasch, dem jetzigen Hausbesitzer, der das Anbringen der Tafel ermöglicht hat, aber vor allem Herrn Dr. Hansotto Drotloff, der leider nicht anwesend sein kann, Herrn Prof. Knall, Herrn Ciocan Ladislaus und all jenen, die an dem Zustandekommen dieses Gedenktafelprojektes beteiligt waren. Ohne sie alle wäre uns die Bedeutung unseres Vorfahren verschlossen geblieben.

Das, was unsere Großväter und Väter nicht vermochten, nämlich unsere Familien zusammenzuführen, ist Gustaf Albert Reissenberger dank seiner Verdienste um die Stadt gelungen.

P. S.: Hansotto Drottloff hat mir den Lebenslauf zur Verfügung gestellt. Er war es auch, der mir schon 2009 die Idee der Gedenktafel nahebrachte und somit das Interesse am Urgroßvater geweckt hat.



Das königlich ungarische siebenbürgische Lotto-Amt in Hermannstadt nimmt mit Schreiben vom 18. November 1869 an den Obmann des allgemeine Gesellen Vereins, Herrn G. Albert Reissenberger von der Verlosung von „Leder-Galanterie-Waaren" Kenntnis.



Autograph von Georgette („Gette") Reissenberger – zum zehnjährigen Dienstjubiläum schenket sie ihrer Angestellten Therese (Tussy) Conradt geb. Schebesch die vierbändige „Sachsengeschichte" von Georg Daniel und Friedrich Teutsch. *Fotos (3): HGM*

Großer Andrang beim Vorverkauf von Karten für eine Aufführung des deutschen Landestheaters in Siebenbürgen vor dem Ladenlokal von Georgette Reissenberger. *Archiv INR*

Botschafter für das wahre Rumänien

Diana und Cătălin Mureşan im Interview mit Hansotto Drotloff

Im Jahre 2011 hatte die HG Mediasch beschlossen, die Mediascher deutsche Zeitung, die ab 1893 unter dem Namen *Mediascher Wochenblatt* und ab 1919 als *Mediascher Zeitung* erschien, digitalisieren zu lassen und suchte eine helfende Hand. Pfarrer Gerhard Servatius-Depner empfahl Diana Nistor. Zusammen mit ihrem Freund Cătălin Mureşan machte sie sich an die Arbeit, und bald waren die Zeitungen, die in keiner siebenbürgischen Bibliothek vollständig aufliegen, in digitaler Form im Archiv der HG Mediasch zusammengeführt. Es folgten weitere Projekte, wie die Erfassung des Ehrenbuchs der Mediascher Teilnehmer am Ersten Weltkrieg und Dokumentationsarbeit im Staatsarchiv Hermannstadt. Aus der projektbezogenen Zusammenarbeit entwickelte sich bald eine Freundschaft. Die beiden Studenten von einst sind inzwischen verheiratet, leben in Hermannstadt, wo sie ein gut gehendes Touristikunternehmen betreiben. Ihr bemerkenswertes Engagement im Bereich der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, aber auch im Kampf gegen Korruption und für einen Politikwechsel in Rumänien steht beispielhaft für eine junge Generation, die sich die Modernisierung ihres Landes auf die Fahnen geschrieben haben. Diana und Cătălin kommen beide aus rumänischen Familien orthodoxen Glaubens in Mediasch. Beide haben von der ersten Klasse an deutsche Schulen in ihrer Heimatstadt besucht – zuerst die Hermann-Oberth-Schule

Botschafter für das wahre Rumänien: Diana und Cătălin Mureşan reisen geschäftlich in die Schweiz und zeigen das Emblem des Hermannstädter schweigenden Protests „Vă vedem" (Wir sehen Euch). Es ist den berühmten Augen der Stadt nachempfunden.

Eine nicht ganz alltägliche Trauung in Mediasch: Bischof Reinhard Guib traut Diana, evangelisch, und Cătălin, damals noch orthodox, in der Margarethenkirche. Trauzeugen und „Naşi" sind Pfarrerin Hildegard (als erste in der Reihe der Kranzeldamen) und Pfarrer Gerhard Servatius-Depner (hier nicht im Bild). *Alle Fotos: C&DM*

und dann das Stephan-Ludwig-Roth-Lyzeum und sind heute in der deutschen und der rumänischen Kultur und dem geistigen Leben beider Völker gleichermaßen zu Hause. Beide gehören inzwischen der Evangelische Kirche an. Im Gespräch mit Hansotto Drotloff berichten Diana und Cătălin, wie es zu dieser Biographie kam und was die gelebte Multikulturalität ihnen bietet und was dieselbe unserer Heimat Siebenbürgen für Chancen bieten kann.

Diana und Cătălin, wir kennen uns seit 2011. Wir haben uns über die Kirchengemeinde Mediasch kennengelernt, der Diana damals bereits angehörte. Die Gemeinde und die evangelische Glaubenslehre haben für Euch Beide, die Ihr in orthodoxen rumänischen Familien geboren, getauft seid und aufgewachsen habt, einen stark prägenden Einfluss gehabt. Wie habt ihr dieses erlebt und wie lebt es heute noch?

Diana: Die ersten Kontakte zur Evangelischen Kirche kamen über den Religionsunterricht aus der Hermann-Oberth-Schule zustande. Die Aktivitäten, die den Jugendlichen von der Kirche angeboten wurden, hatten einen starken prägenden Einfluss auf die Entwicklung meiner Persönlichkeit und die Art, wie ich die Welt und die Mitmenschen sehe. Die Erziehung zur Offenheit und Toleranz, die ich von zuhause mitbrachte, wurde im Umfeld der Evangelischen Kirche weiter aufgebaut. Im Rahmen der Kirche wurde mir klar, wie wichtig das Ehrenamt für die Entwicklung der Gesellschaft in eine gute Richtung ist.

Cătălin: Ich bin ein Spätkonvertierter. Meine Familie hatte schon die Erfahrung eines Sohns, der evangelisch wurde (mein jüngerer Bruder wurde mit 14 konfirmiert), und somit war es nichts Außerordentliches, als ich 2016 den Schritt zum evangelischen Glaube wagte. Ich wurde als Erwachsener ganz bewusst Mitglied der evangelischen Kirche, weil ich an dieser Konfession die Tatsache sehr schätze, dass der Mensch als Schöpfung Gottes im Zentrum steht und nicht Rituale, Aberglaube und Zeremoniell. Natürlich hat mich auch das kulturelle Erbe der evangelischen Glaubensgenossen in Siebenbürgen sehr beeindruckt. Was ich auch gut finde, ist, dass man in der Evangelischen Kirche auch gewisse Freiheiten hat in dem, was man glaubt und wie man es glaubt. Sehr gut habe ich es auch gefunden, dass sich die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien nicht mit dem Vorhaben zur Verfassungsänderung der konservativen Organisation „Coaliţia pentru Familie" solidarisiert hat, die gefordert hatte, den Begriff der Familie ausschließlich auf eine „Verbindung zwischen Mann und Frau" zu beschränken, und sich damit klar von den anderen Kirchen Rumäniens absetzte.

Ihr habt beide ein Studium absolviert, Diana wurde Apothekerin und Cătălin Bauingenieur mit der speziellen Fachrichtung „Baupathologie und Bausanierung". Doch schon in den Semesterferien habt Ihr in der Tourismusbranche gejobbt – und heute seid Ihr die Eigentümer eines etablierten Reiseunternehmens in Hermannstadt. Wie kam es dazu, dass Ihr diesen spannenden Weg betreten habt?

Das Ganze begann im ersten Studienjahr, als wir uns eher zufällig bei einem Reiseleiterkurs in Bukarest anmeldeten. Diana hatte über schon eine gewisse Erfahrung mit Gästen aus dem Ausland gesammelt, weil sie den Sommer über als Kirchenführerin in der Margarethenkirche arbeiten durfte. So kam es dazu, dass wir während der ganzen Studienzeit in den Sommerferien für verschiedene Veranstalter sowohl kleinere als auch größere Reisegruppen aus dem deutschsprachigen Raum durch ganz Rumänien geführt haben. Wir haben sozusagen „Work and Travel" im eigenen Land gemacht. Nach vier Jahren Erfahrung in diesem Bereich haben wir den großen Schritt gewagt und wurden selbstständig. Im Jahre 2011 gründeten

wir „Siebenbürgen Reisen." Wir haben unser Studium abgeschlossen, Diana hat sogar vier Jahre lang als Apothekerin in Hermannstadt gearbeitet. Cătălin hat in den ersten beiden Jahren der Selbstständigkeit sein Master-Studium abgeschlossen, und sich gleichzeitig um die Geschäftsführung gekümmert. Nach Abschluss auch dieses Studiums hatten die Aktivitäten des Reiseunternehmens jedoch schon

Voller Einsatz – Diana hilft beim Verladen von Ziegeln für die Renovierung des Pfarrhofs in Holzmengen.

einen solchen Umfang erreicht, dass die Zeit nicht mehr für einen Einstieg ins Bauwesen reichte und auch der Wille dafür nicht mehr da war, da uns die Tätigkeit in der Reisebranche sehr viel Spaß machte.

„Siebenbürgen Reisen." (sein Internetauftritt ist www.siebenburgenreisen.com; der fehlende Umlaut ist kein Tippfehler) ist in meiner Wahrnehmung kein „marktschreierischer" Anbieter von pauschalen Reisen zu „Highlights aus Dracula-Siebenbürgen". Welches ist Euer Konzept, was bietet Ihr Euren Kunden an?

Für uns ist es vor allem wichtig, dass mit allen Beteiligten fair umgegangen wird und dass eine Reise nicht ein Marathon für die Teilnehmer ist, sondern eine Gelegenheit, eine Region des Landes wirklich kennenzulernen. Das kann natürlich nur dann erfolgen, wenn man sich ausreichend Zeit nimmt. Auf unseren Reisen, die meist 7-10 Tage dauern, schaut man sich zum Beispiel nur Siebenbürgen an, oder die Maramureş und die Bukowina, Bukarest und das Donaudelta oder die Walachei und das Banat. Wir raten unseren Kunden davon ab, in dieser kurzen Zeitspanne das ganze Land zu bereisen. Wir steuern Orte an, die nicht in den Programmen der „herkömmlichen" Katalogreisen zu finden sind und ermöglichen Begegnungen mit Einheimischen, essen zuhause bei Familien und führen Gespräche mit diesen. Oft laden wir auch Vertreter der unterschiedlichen Minderheiten zu Gesprächen mit der Gruppe ein, also Deutsche, Roma, Ungarn oder Juden, sowie auch Vertreter der Zivilgesellschaft und Menschen, die etwas bewegen. Unsere Gäste sind meistens sehr informierte Menschen, die sich für Geschichte interessieren, aber auch für die aktuelle politische und soziale Situation im Land.

Tourismus ist also für Euch etwas ganz anderes als die Vermarktung eines Landstriches, es geht vielmehr darum, Menschen meist aus dem deutschsprachigen Ausland Rumänien, und speziell unsere und Eure Heimat Siebenbürgen näher zu bringen, damit diese sehen, dass dieses Gebiet eines mit einer sehr reichen und vielfältigen Kultur ist.

Der Tourismus trägt, wenn er in einer verantwortlichen Art und Weise durchgeführt wird, zur Bewahrung dieses Erbes bei. Geschichten, die vielleicht sonst vergessen wären, werden weitererzählt, Baudenkmäler, die vielleicht für die Einheimischen banal und uninteressant wären, werden nun wieder attraktiv. Es ist ein langsamer Prozess der Veränderung der Wahrnehmung, sowohl von der rumänischen Seite, als auch von der Seite der Besucher, die Rumänien und Siebenbürgen Schritt für Schritt entdecken.

So wie es Euch bei Siebenbürgen Reisen *um Menschen aus der Ferne geht, engagiert Ihr Euch schon lange auch für die Menschen in Eurer unmittelbaren Umgebung. Mir fallen als Stichworte ein „Evangelisches Jugendwerk Siebenbürgen", Jugendburg Holzmengen, Stiftung Kirchenburgen,* Bivolița contraatacă *(„Die Büffelkuh schlägt zurück"). Langjähriges, konkretes Engagement zeichnet Euch aus. Wie entsteht ein solches Engagement, was bewegt Euch dazu und wie erlebt Ihr die Ergebnisse?*

Unser Credo ist, dass man der Gesellschaft etwas zurückgeben muss. Wir wollen nicht die Realität um uns ignorieren und uns nur für unser persönliches Wohlergehen einsetzen, sondern dort Hand anlegen, wo etwas gemacht werden muss. Und davon gibt es jede Menge hier. Diana war drei Jahre lang im Vorstand des Jugendwerks der Ev. Kirche und hat dort an der Organisation vieler Veranstaltungen mitgeholfen. Die Arbeit am Projekt mit den Wasserbüffelkühen ergab sich aus der Freundschaft mit Ştefan Vaida (Alzen) und Mihai Barbu (Abtsdorf) und trägt inzwischen reiche Früchte. Die Idee war es, aus Spendengeldern Wasserbüffelkühe anzuschaffen und sie Bauern im Harbachtal zu schenken, nachdem man sich davon überzeugt hatte, dass die Empfänger auch die geeigneten Voraussetzungen mitbringen für die Aufzucht. Bislang wurden 14 Wasserbüffelkühe gekauft und Familien geschenkt. Das Projekt geht weiter. Auf dem Pfarrhof von Holzmengen ist viel passiert, seitdem damit begonnen wurde, das Anwesen Schritt für Schritt zu renovieren und ein Nutzungskonzept dafür zu entwickeln. In den letzten drei Jahren ist durch Workshops, Führungen für Gäste und durch das Holzstock Musik-Festival (dieses Jahr in der Zeit vom 17. bis zum 19. August). Außerdem besteht da auch eine gute Zusammenarbeit mit der HOG Holzmengen.

Mit der Stiftung Kirchenburgen haben wir seit diesem Jahr ein besonderes Verhältnis, unsere Kunden haben die Option bei der Buchung einer Reise 20 Euro an die Stiftung zu spenden. Dafür erhalten sie Infomaterial und einen Vortrag zur Aktivität der Stiftung, wenn sie in Hermannstadt sind.

Und nun auch in die Politik. Mit Sorge verfolgen wir aus der Diaspora die politische Entwicklung in Rumänien, die Versuche der regierenden

Cătălin und Ştefan Vaida (2. v.l), der Initiator des Projektes Bivolița contraatacă („Die Büffelkuh schlägt zurück"), übergeben eine Büffelkuh den stolzen neuen Besitzern.

Parteien, Korruption zu legalisieren und die Gewaltenteilung im Staat aufzuheben. Junge Menschen, zu denen Ihr zählt, lassen es nicht bei der Sorge sein, sie tun etwas, sie erheben ihre Stimme. Als die USR im Sommer 2016 gegründet wurde, seid Ihr eingetreten, habt bei der Unterschriftensammlung geholfen, dass die Partei zur Wahl zugelassen wurde, und habt damit zu dem überraschenden Wahlsieg eine echten jungen Oppositionspartei beigetragen. Doch mit Brecht zu sprechen „Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns, vor uns liegen die Mühen der Ebene". Wie erlebt Ihr die politische Arbeit auf dem Weg Rumäniens zu einer Demokratie, die den Namen auch verdient?

Rumänien ist erst jetzt, 28 Jahre nach dem Sturz Ceaușescus, bereit, wirklich eine Demokratie aufzubauen. Es sind natürlich gewisse Fortschritte gemacht worden und das Land hatte das Glück in die EU und in die NATO aufgenommen zu werden. Dafür wurde das Land gezwungen, Reformen durchzuführen, für die die Bevölkerung von ihrer Mentalität her zum damaligen Zeitpunkt nicht reif war. So sind viele Veränderungen nur formell in Angriff genommen worden.

Kehraus für Klaus Johannis – Cătălin (3. v. r) und einige weitere junge Hermannstädter setzen in der heißen Phase des Präsidial-Wahlkampfs ein Zeichen für ein sauberes Rumänien.

Wertemäßig hat sich aber in den letzten zehn Jahren, nach dem EU-Beitritt vieles verändert. Das war eine Zeit, in der die Bevölkerung Rumäniens, aus allen sozialen Schichten, mit den Werten Europas vertraut wurde. Studenten konnten dank des Erasmus-Programms im Ausland studieren, qualifizierte und unqualifizierte Arbeitskräfte konnten ihr Geld in wohlhabenderen Regionen Europas verdienen und wir konnten ganz einfach mit dem Personalausweis reisen und mit unseren eigenen Augen feststellen, was Europa ist. Gerade bildet sich eine kritische Masse von Menschen heraus, die nicht mehr bereit sind, sich manipulieren zu lassen. Man konnte 2016, während der Übergangsregierung von Dacian Cioloș sehen, dass Politik in Rumänien auch vernünftig betrieben werden kann, mit kompetenten Menschen, die Ämter bekleiden, um der Gemeinschaft zu dienen und nicht um sich selbst zu bereichern. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die alten Gepflogenheiten der PCR (der 1989 verschwundenen Kommunistischen Partei Rumäniens, Anm. d. Red.) ausschlaggebend sein werden. Wir haben den Eindruck, dass das alte Establishment spätestens nach weiteren zwei Legislaturperioden des Parlaments zu einer Minderheit geworden sein wird. Was uns überzeugt hat, in die USR einzutreten, war vor allem die Tatsache, dass Leute, die vorher Mitglied einer anderen politischen Partei gewesen waren,

Vă vedem – Wir sehen euch! Mahnwache vor dem Sitz der regierenden Sozialdemokratischen Partei.

nicht eintreten durften. Somit ist die USR ein komplett neues politisches Konstrukt, anders als die vorherigen „neuen Parteien", die fast immer vom Establishment aus wahltaktischen Gründen geschaffen worden waren. Dadurch, dass die politische Klasse in Rumänien einen besonders schlechten Ruf hat, dass Politik in der öffentlichen Wahrnehmung sogar als etwas schmutziges angesehen wird, haben sich die Menschen mit einem guten Gewissens meist davon ferngehalten und sich stattdessen bemüht, zu studieren und sich eine Karriere im wirtschaftlichen Leben aufzubauen. Sie haben die Politik anderen überlassen. Diese Anderen stellen aber heutzutage eine regelrechte Mafia dar, die alle Bereiche der Gesellschaft zu kontrollieren versucht. Die Menschen, die nun der kritischen Masse, von der ich vorhin sprach, zuströmen, versuchen dieses zu verhindern. Der Platz Rumäniens ist in der Europäischen Union und wir werden unser Bestens dafür tun, dass es so bleibt!

Eine spektakuläre Aktion in Hermannstadt ist der Flash mob „Vă vedem" (Wir sehen Euch). Könnt Ihr bitte kurz erläutern, worum es da geht, und wie ihr die Hermannstädter – jung und alt – erlebt, die diese Mahnwache nun schon seit Monaten aufrecht halten, ob es stürmt, schneit oder die Sonne brennt.

„Vă vedem" ist als Widerstandsbewegung gegen die verheerenden Justizgesetze entstanden, welche die Koalition PSD-ALDE Ende 2017 durchboxen wollte. Das war in einer Zeit, in der die früheren Marsch-Demos durch die Städte an Schwung verloren hatten. Es kam zu einer 72-stündigen Mahnwache vor dem PSD Sitz in Hermannstadt. Daran nahmen insgesamt rund 200 Hermannstädter teil, von denen sich die meisten vorher untereinander nur sehr wenig gekannt hatten, aber vor allem in verschiedenen Projekten

September 2016 – Marius Gruncă, Cătălin und Diana Mureșan sammeln auf dem Großen Ring in Hermannstadt Unterschriften für die Zulassung der USR (Uniunea Salvați România) zur Parlamentswahl.

ehrenamtlich engagiert waren. Es entstand ein Gefühl der Gemeinschaft, weitere Hunderte Bürger solidarisierten sich im Laufe der Zeit. Nach dieser sehr intensiven ersten Phase ging die Mahnwache weiter, heute /im Mai/ stand man schon zum 130. Mal ab 12:00 für eine Viertelstunde still am Huet-Platz mit Blick auf den Sitz der PSD. Der stille Protest wird weitergehen, bis die Justizgesetze eine Form erhalten, die einem Rechtsstaat entsprechen. Im Augenblick sind diese in unterschiedlichen Phasen, manche dieser Gesetze sind noch im Parlament, manche wurden vom Präsidenten Klaus Johannis oder von der parlamentarischen Opposition bei Verfassungsgericht angefochten. Bislang ist noch kein einziges Gesetz in Kraft getreten. Ein Erfolg konnte dadurch erzielt werde, dass die ersten beiden Gesetzte, die in ihrer Konsequenz die Unabhängigkeit der Richter und Staatsanwälte eingeschränkt hätten, von den meisten Übeln bereinigt wurden, nachdem auch die Berufsverbände aktiv geworden waren. Das Schönste an „Vă vedem" ist die Tatsache, dass neue Netzwerke entstanden sind und dass die Hermannstädter in der Gemeinschaft gestärkt werden.

Ich danke Euch für dieses Gespräch, vor allem danke ich Euch für Euer Engagement, Euren Optimismus und Euer Durchhaltevermögen. Für mich steht Ihr für das Rumänien der Zukunft und nicht zuletzt auch dafür, dass das Erbe der Siebenbürger Sachsen, wenn es Menschen mit Eurer Gesinnung anvertraut ist, in guten Händen liegt und auch in Zukunft nicht in Vergessenheit geraten wird.

Kontakt zu den Reiseveranstaltern über www.siebenburgenreisen.com

Aus dem Mediascher Umland

Die Eibesdorfer Kirchenburg *von Hansotto Drotloff und Anselm Roth*

Eibesdorf liegt in einem der südlichen Seitentäler des Kokeltals, denen das siebenbürgische Weinland seine Eigenart verdankt. Otto Folberth schrieb einmal über diese Landschaft: „Sehr viel Milde liegt da überall in der Luft, in manchen Talkesseln eine fast völlige Windstille. Die Erdoberfläche ist kurzwellig bewegt, unerhört abwechslungsvoll. Kurz, eine fröhliche, an Impulsen reiche Landschaft teilt sich hier mehr dem Gemüt als dem Verstand des Menschen mit, besänftigt und beseeligt seine Gefühlswelt." Im Eibesdorfer Tal hielten vermutlich, ähnlich wie im nahen Kokeltal, deutsche Siedler ab Mitte des 13. Jahrhunderts Einzug. Die Gemeinde wurde 1305 erstmals urkundlich erwähnt; ihr Besitzer war ein ungarischer Adliger aus der Familie Apafi. Erst 1459 gelang es der Gemeinde, unter die Hoheit der Zwei Stühle Mediasch und Schelk zu kommen. 1930 hatte das Dorf 1337 Einwohner, davon 677 Deutsche. Heute leben knapp 1450 Menschen in dem Ort, der inzwischen zu Mediasch eingemeindet wurde, aber nur noch eine Handvoll ältere Sachsen.

Von 1420-1494 haben die Eibesdorfer auf einem Plateau zwar nicht eine der größten, wohl aber eine der schönsten Kirchenburgen Siebenbürgens geschaffen.

34 Meter ragt der Glockenturm über dem Westportal empor. Hohe Strebepfeiler wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet, um die Stabilität des Turmes zu gewährleisten. Durch enge Tunneltreppen gelangt man in die oberen Wehrgeschosse. Das sechste Geschoss besitzt einen Wehrgang mit Holzverschalung. Ein hohes Walmdach mit schmalem First bildet den Abschluss des Turmes. Den Kirchensaal betritt man von Süden aus durch ein reich geschmücktes Portal. Den Chor, der im 15. Jahrhundert mit einem Wehrgeschoss erhöht wurde, überspannt ein Netzgewölbe aus Steinrippen. In der Nordwand des Chores wird eine Sakramentsnische von zwei Säulen umrahmt.

Ähnlich wie in der Kirche in Reichesdorf haben auch hier zahlreiche steinerne Bauplastiken ihren Platz gefunden: Fratzenköpfe und Kobolde sind vielerorts zu finden. Das Hauptbild des Barockaltars, eine Kreuzigungsszene (vermutlich von 1515) wird von zwei korinthischen Säulen flankiert. Die Orgel von Johann Hahn stammt von 1775. Emanuel Hradeck aus Hermannstadt gab ihr 1853 ein neues Gehäuse. Bei der grundlegenden Renovierung in den Jahren 2012 und 2013 wurden im Kirchensaal rund 100 Quadratmeter alter Fresken freigelegt.

In den Mauerring der Kirchenburg, der aus Ziegeln und Steinen errichtet wurde, die aus Steinen und Ziegeln ist, ist im Osten der Torturm integriert, daran schließt sich der Zwinger an, daran wiederum eine halbrunde Bastei. Sie hat drei Geschosse mit Schießscharten.Im Norden der Kirchenburg war in die Mauer ein stark wehrhaft ausgeführter Bau integriert. Nach Südosten schützte eine ringförmige Bastei vor der Mauer die Kirchenburg.

Aus dem Band: Über Siebenbürgen Band 3 – Kirchenburgen im westlichen Kokelland und Mediasch, 2016 erschienen im Schiller Verlag Hermannstadt (www.schiller.ro), erhältlich auch in der Kastell-Buchhandlung Mediasch oder unter Tel. Deutschland 0228-909 195 57

Die Glasfabrik Vitrometan Mediasch

von Margrit und Christian Csaki

Die Vitrometan, bei Kriegsende 1945 mit 1600 Mitarbeitern die bedeutendste Hohlglasfabrik im südosteuropäischen Raum, wurde 1922/1923 von Dr. Wilhelm Csaki, einem Sohn des Gymnasialprofessors und langjährigen Kustos des Baron Brukenthalischen Museums Michael Csaki und seiner Ehefrau Helmine, einer Tochter des Mediascher Bürgermeisters Wilhelm Johann Gresskowitz, gegründet.

Nachdem Siebenbürgen 1918 von Rumänien übernommen wurde, schied der Oberstaatsanwalt Dr. Csaki aus dem Beamtendienst aus und orientierte sich neu. Zusammen mit seiner Frau Frieda Borger, welche einer Hermannstädter Unternehmerfamilie entstammte, beschlossen sie in Mediasch eine Hohlglasfabrik zu bauen. Der entscheidende Impuls, in die energieintensive Glasfabrikation einzusteigen, kam von den reichen Erdgasvorkommen bei Mediasch. Gas bzw. Energie war und ist der wichtigste Rohstoff zur Glaserzeugung.

Dr. Wilhelm Csaki, der Gründer der Hohlglasfabrik „Vitrometan".

Fachleute aus Deutschland

Da es in Siebenbürgen nur wenig Erfahrung mit der Glasherstellung gab, wurden die benötigten Ingenieure und Facharbeiter vor allem aus Deutschland und Böhmen angeworben. Planung und Bau der Fabrik und des benötigten Wohnraums für die Arbeitskräfte wurden vom Hermannstädter Architekten Joseph Freiherr Bedeus von Scharberg durchgeführt. Er entwarf außerdem für jene Zeit bespielhafte Wohnsiedlungen für die Mitarbeiter.

Winter 1922 – Mit der Flaschenglashütte beginnt eine Erfolgsgeschichte.

Der erste fertiggestellte Glasschmelzofen, die „Wanne I", war ein Flaschenwannentyp, dessen wichtigster Rohstoff neben dem Erdgas der stark eisenhaltige Sand aus einer nahegelegenen Grube war. Durch den Eisengehalt war das Flaschenglas tiefgrün gefärbt.

Die Inbetriebnahme der Weißglashütte („Wanne II") erfolgte 1928/1929 und fiel demnach mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929/1930 zusammen. Zur finanziellen Unterstützung in dieser schwierigen Zeit beteiligte sich Siemens-Glas zum Jahreswechsel 1930/31 an der Vitrometan. Die Wirtschaftskrise hinterließ tiefe Spuren. Ende 1932 standen alle Öfen der Vitrometan drei Monate lang still, ehe die Produktion wieder aufgenommen wurde.

Blick auf das Werksgelände Anfang der 1930er Jahre.

Mit dem wachsenden wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der 1930er wurde die Fabrik um eine große neue Halle erweitert, in welcher die neuen Glasschmelzöfen aus riesigen feuerfesten Schamott-Blöcken gebaut wurden. „Wanne III" nahm die Produktion im Jahr 1932 auf.

Flaschenproduktion

Die Flaschenproduktion wurde hochgefahren, die Schichtleistung konnte auf bis zu 2000 Flaschen gesteigert und im März bei Schneeschmelze wurden täglich bis zu 20 Eisenbahnwaggons verladen. 1932 ging schließlich auch „Wanne IV" in Betrieb.

Nach der Weltwirtschaftskrise wurden kleine Parfumflaschen ein begehrter Artikel. Mit der dafür errichteten „Wanne V" wurden bis zu 7000 Miniflacons je Schicht und Maschine erzeugt.

In den folgenden Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs stieg die Nachfrage nach farbigem Glas für verschiedene Gebrauchs- und Dekorationsartikel sprunghaft an.

Das führte zu einer deutlichen Verbreiterung des Sortiments und damit verbunden eine entsprechende Produktionserweiterung. Mit „Wanne VI" und „Wanne VII" wurden moderne zweihäusige Farbwannen gebaut. Für Opalglas wurden „Wanne VIII" und „Wanne IX" gebaut. Das Farbenspektrum konnte damit stark erweitert: rosalin, bernstein, rauchopas, reseda-grün, azur-blau, opal, schwarz, violett, kobaltblau, aquamarin, rubinrot, neu-rot. Alle diese neuen Öfen/Wannen arbeiteten vorzüglich, die Leistung wurde in kurzer Zeit deutlich gesteigert.

Kristallglas-Schleiferei

In diesen Jahren wurde auch die Produktion von Artikeln aus geschliffenem Kristallglas aufgenommen.

Um deren wachsende Nachfrage bedienen zu können, entstand eine großräumige Kristallglas-Schleiferei.

In den dreißiger und beginnenden vierziger Jahren lief der Betrieb Vitrometan wie ein Uhrwerk. In den zwanzig Jahren seit der Gründung war es Dr. Wilhelm Csaki gelungen, einen Teamgeist zu entwickeln, den man einmalig nennen kann.

Man war „Vitrometaner" und man war stolz darauf. In der Vitrometan arbeiteten Deutsche, Rumänen, Ungarn, Juden Seite an Seite; alle völkischen und politischen Differenzen wurden von dem alles beherrschenden Gleichklang einer gemeinsamen Aufgabe überspielt.

Mitte der 1930er Jahre ist an der Hermannstädter Straße ein neues Stadtviertel entstanden.

Verstaatlichung

1948 wurde auch die Vitrometan vom kommunistischen Regime verstaatlicht, von den neuen Besitzern jedoch weiterentwickelt, so dass das Unternehmen auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen guten Teil des Wohlstands der Stadt erwirtschaftete und viele Arbeitskräfte und deren Familien ernährte. Vor allem das Kristallglas trug die Namen Vitrometan und Mediasch in die weite Welt.

Fototermin des Firmengründers mit seiner Belegschaft 1924 und (unten) Kristallplatte und Vase aus Mediascher Bleikristall. Fotos Archiv Fam. Csaki, HGM

Aber auch die Erinnerung an die Gründerfamilie verblasste in dieser Zeit nicht. 1973 wurde das 50-jährige Jubiläum der Vitrometan gefeiert. Dazu schreibt 1976 Adolf Bischof, langjähriger Betriebsleiter der Vitrometan und Leiter der Glasfachschule in Mediasch, in einem Brief an den Sohn des Firmengründers, Paul Csaki: „... der Name Csaki wird hier in großen Ehren gehalten und es wird dieses auch ausgesprochen. Nicht nur von den Alten, sondern auch von der jungen Generation. ... Unsere Lichtmomente sind die Erinnerungen an die vergangenen Zeiten, an die Jahre 1929 bis 1945, an Dr. Wilhelm Csaki, der in allen seinen Handlungen immer sehr korrekt war, der es immer verstand einen aufzumuntern, wenn im Betrieb etwas weniger gut ging. ... Auch Frau Csaki hat sich um alle kranken Arbeiterfrauen und deren Kinder gekümmert, mit Rat und Tat, und für jeden hatte sie immer ein freundliches Wort."

Beginn des Niedergangs

Leider konnte die Erfolgsgeschichte der Hohlglasfabrik nach der politischen Wende 1989 nicht fortgesetzt werden. Es begann ein Niedergang, an dessen Ende die Schließung des Werkes stand. Ganz aus ist es für Kristallglas aus Mediasch jedoch nicht: Ein junges Startup-Unternehmen bemüht sich in bescheidenem Umfang, Kristallglas nach den alten Rezepturen herzustellen. Ihnen sei von Herzen Glück gewünscht.

Abzeichen sächsischer Vereine aus Siebenbürgen

Kronstädter Sammler überrascht mir einzigartigem Katalog

von Hansotto Drotloff

Zwei Brüche kennzeichneten das Leben der sächsischen Gemeinschaften aus Siebenbürgen im 20. Jahrhundert: der Verlust der traditionellen Gruppenorganisation nach dem „Zusammenbruch" 1944 und durch die Errichtung der kommunistischen Diktatur, und der weitgehende Verlust der geographischen Heimat durch den Massenexodus nach dem Sturz des Diktators Ceaușescu. Davor hatten die Sachsen ein wohlorganisiertes Gemeinwesen aufgebaut, das es ihnen ermöglichte, vielen äußeren und inneren Feinden zu trotzen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden allenthalben, in Städten und auf dem Dorfe, Vereine gegründet. Während die einen sich der Pflege von Kunst, Sport, Jagd oder der Geselligkeit widmeten, wie Musikvereine, Turnvereine, Radsportvereine etc., übernahmen andere wichtige Aufgaben für das Gemeinwohl, wie die Freiwilligen Feuerwehren, Gewerbe-Gehilfenvereine, Arbeiter-Bildungsvereine, Vereine von Gewerbetreibenden. Sie alle trugen dazu bei, dass Einzelne sich gezielt zum Wohle aller engagieren konnten.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschwanden die Vereine meist „sang- und klanglos" und man deckte ihre Existenz vielfach in furchtsamem Schweigen zu, in der nicht unbegründeten Befürchtung, dass die Mitglieder einer nun verbotenen Organisation Verfolgungen ausgesetzt sein könnten. Die Erinnerung an manche Tradition wurde dadurch verschüttet oder ging ganz verloren. Nach 1990 ist es nicht nur wieder möglich, über das Vergessene und teilweise verloren Geglaubte zu sprechen, es ist vielmehr erwünscht oder dringend geboten, alles zu sammeln und aufzuschreiben, um es für kommende Generationen zu bewahren. Viele Landsleute, ob sie nun in Siebenbürgen wohnen oder in der „Diaspora" leben, haben das erkannt und engagieren sich vorbildlich. Unerwartete Unterstützung erfahren sie von ebenso begeisterten Rumänen, die den Weggang ihrer sächsischen Nachbarn und den damit verbundenen Verlust an kultureller Vielfalt bedauern. Forscher und Sammler aus Siebenbürgen widmen sich zunehmend sächsischen Themen.

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel solcher Sammlerlust fand jüngst ihren Niederschlag in dem zweisprachigen „Catalog cu insignele asociațiilor săsești din Transilvania – Katalog der Abzeichen sächsischer Vereine in Siebenbürgen", den der Kronstädter Sammler Radu Pavel Bart kürzlich als Privatdruck vorgelegt hat. Auf 82 Seiten stellt er Stücke aus seiner eigenen Sammlung sowie aus zahlreichen anderen Sammlungen, die ihm zugänglich waren, in guten Farbfotografien vor.

Es ist zunächst eine wahre Augenweide, die vielfältigen, sich in Material, Gestaltung, Farbe unterscheidenden Stücke auf sich wirken zu lassen. Bei näherem Hinsehen erkennt der staunende Leser, wie zahlreich die sächsischen Vereine waren und mit wie viel Phantasie sie ihre „Erkennungszeichen" gestalteten. Neben Abzeichen zahlreicher bekanntes Vereine finden sich auch „exotische" Stücke, die etwa an den Gesangverein der Angestellten der Hermannstädter elektrischen Strassenbahn „Nachtigall", den Hermannstädter Kinderschutzverein im Jahre 1909 oder an eine Christbescherung armer nicht schulpflichtiger Kinder in Hermannstadt erinnern.

Der Katalog beginnt mit einem ersten Kapitel, das nicht ortsgebundene Abzeichen, etwa des SKV und des Siebenbürgisch-sächsischen Lehrertages, vorstellt sowie zahlreiche für den Hermannstädter Sammler Albert Haas personalisierte Stücke. Danach folgen die Abzeichen in alphabetischer Reihenfolge der Herkunftsorte. Zu jedem Abzeichen werden Angaben gemacht über die Größe, den Abbildungsmaßstab, das Material aus dem es hergestellt wurde, auch werden die Abzeichen meist einem Sammler zugeordnet. Die bei weitem meisten Stücke stammen von Hermannstädter Vereinen, gefolgt von Kronstadt und in einigem Abstand von Agnetheln, Bistritz, Heltau, Mediasch, Mühlbach, Reps , Schäßburg, Sächsisch-Reen und Zeiden. Auch zahlreiche Dörfer sind mit Vereinsabzeichen vertreten, besonders aus dem Burzenland.

Mediasch ist mit 13 Abzeichen vertreten, die wichtigsten davon können auf der dritten Innenseite des Heftumschlags bewundert werden. Besonders zahlreich sind die Abzeichen des Musikvereins, zu denen auch eines für den Frauenchor und eines für die Damen-Liedertafel gehören. Auch die Abzeichen eines Männer-Gesangvereins und eines Mediascher Gesang-Kränzchens sind abgebildet, beides Musikvereinigungen, deren Existenz bisher nicht belegt ist. Gezeigt werden außerdem Abzeichen des Gewerbegehilfen-Vereins (1884), des Vereins junger Kaufleute und des Gewerbevereins (1843). Von den Sportvereinen ist nur der Radfahrer-Club (1894) mit einem besonders schön gestalteten Abzeichen vertreten. Alle diese Abzeichen werden in Radu Barts Katalog erstmalig veröffentlicht. Lediglich das im Jahre 1927 gestaltete dreieckige Abzeichen zum 50jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr ist bereits aus anderen Quellen bekannt.

Radu Bart wurde in Hermannstadt geboren, wuchs in der Mühlgasse, in der Unterstadt auf, zusammen mit fünf sächsischen Kindern einer Nachbarsfamilie. Dort hat er einige Brocken Deutsch gelernt und sich, wie er erzählt, „der Kultur der Sachsen angenähert. Den vorliegenden Katalog sehe ich als ein Zeichen der Dankbarkeit für die guten Dinge, die ich von ihnen gelernt habe: Disziplin, Ordnung und Pünktlichkeit."

Der Maschinenbauingenieur im Ruhestand lebt heute in Petersberg im Burzenland, in einem Haus, das im Jahre 1894 auch von Sachsen erbaut wurde. Er freut sich zwei Kinder und drei Enkelkinder zu haben, die alle gut Deutsch sprechen. Radu Bart ist Sekretär der Kronstädter Filiale der Rumänischen Numismatischen Gesellschaft. Er sammelt nicht nur sächsische Vereinsabzeichen, sondern auch Medaillen, Ansichtskarten und Keramik. An diesem Katalog hat er drei Jahre lang gearbeitet und Teile davon schon bei nationalen und internationalen Tagungen vorgestellt.

Herrn Barts Arbeit verdient unserer Meinung nach höchste Anerkennung und mehr Aufmerksamkeit, als ihr in Siebenbürgen zuteilwurde. Aus Mangel an Fördermitteln hat Herr Bart nur einen Privatdruck herstellen können, dessen kleine Auflage (50 Stück) er selber finanzieren musste und sie vor allem Freunden und Sammlerkollegen zugedacht hat. Ein Exemplar liegt in der Siebenbürgischen Bibliothek zur Einsicht auf. Sollten sich einige Leser im Besonderen für den Katalog interessieren, können einige wenige Exemplare gegen eine Gebühr in Höhe der Druckkosten (11 Euro) plus Porto abgegeben werden. Schreiben Sie bitte an hansotto.drotloff@mediasch.de.

Wir Siebenbürger Sachsen, die wir uns für die Bewahrung des Erbes unserer Väter einsetzten, sollten Herrn Barts Arbeit als eine erste Fassung einer Arbeit ansehen. Man könnte diesen Katalog erweitern, indem zu den Abzeichen jeweils in kurzen Stichworten etwas über den betreffenden Verein geschrieben wird – und es würde eine Art „Kompendium des sächsischen Vereinslebens" entstehen. Ob das nicht eine Aufgabe ist, derer sich die jeweiligen Heimatortsgemeinschaften annehmen könnten oder sollten?

Neues Buch: „Mediasch und Mediascher Persönlichkeiten, abgebildet in der Philatelie"

von Uwe Konst

Liviu Pintican-Juga, Lucian Romeo Stoia: Mediasch und Mediascher Persönlichkeiten, abgebildet in der Philatelie; Hermannstadt, Schiller Verlag, 2017; ISBN 978-3-94695-421-7, 214 Seiten, Farbbilder.

Briefmarken und philatelistische Belege widerspiegeln die geschichtliche Entwicklung und sind gleichzeitig dem Einfluß von Politik und Gesellschaft ausgesetzt. Nicht anders war und ist es auch in Mediasch bzw. den staatlichen Gebilden, zu welchen die Stadt im Laufe der Geschichte gehört hat. Die 750-Jahr-Feiern zur ersten urkundlichen Erwähnung haben Mediascher Philatelisten zum Anlaß genommen, jene Briefmarken, Sonderstempel und Belege philatelistischer Aktivitäten zusammenzutragen, die einen Bezug zu Mediasch und Mediascher Persönlichkeiten haben. Das Ergebnis dieser Dokumentation ist ein anschauliches Kompendium, welches nachfolgend in der gebotenen Kürze vorgestellt werden soll.

Bereits die Einleitung dokumentiert die vielfältigen philatelistischen Aktivitäten in Mediasch; welche mit der Briefmarken-Ausstellung der Ortsgruppe Mediasch des Hermannstädter Philatelistenvereins im Mai 1939 erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Ausstellungen wurden bis vor einigen Jahren regelmäßig veranstaltet, seither werden Ereignisse vorwiegend durch Sonderstempel und Gedenkumschläge philatelistisch gewürdigt.

Das erste Kapitel stellt Briefmarken und philatelistisches Material mit Bezug zu Mediasch vor, welches von der rumänischen Post herausgegeben wurde. Dazu gehören eine größere Zahl von Briefmarken zur Würdigung von Hermann Oberth, Briefmarken und Ganzsachen zu historischen Gebäuden (wie beispielsweise dem Trompeterturm) und Industriebauten (z.B. Vitrometan), Darstellungen Mediaschs auf historischen Karten oder das Stadtwappen aus kommunistischer Zeit. Die bisher letzte Briefmarkenausgabe Rumäniens zu Mediasch ist ein Satz aus vier Werten und einem Block, welche 2017 anläßlich der 750-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt erschienen ist.

Beeindruckend umfangreich ist die Vorstellung des philatelistischen Materials, mit welchem Mediascher Philatelisten ihrer Heimatstadt würdigen. In erster Linie sind die Sonderstempel und philatelistischen Belege zu nennen, welche anläßlich der in Mediasch stattgefundenen Briefmarkenausstellungen herausgegeben wurden. Die erste fand bereits 1939 statt, es war – nach Hermannstadt – die zweite Stadt Siebenbürgens, in welcher Philatelisten eine Ausstellung organisiert haben. Es folgen Ausstellungen in der Stefan-Ludwig-Roth-Schule in 1947 und 1948 (mit zweisprachigen Belegen in der schwierigen Zeit des Umbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg), die Ausstellungsreihe „Mediensfila" und „Cosmofila". Anfangs trug letztere den Namenszusatz „Hermann Oberth", bis dieser – vermutlich aus politischen Gründen – verboten wurde.

In den Belegen widerspiegeln sich auch die Bedeutung der Energiewirtschaft in Mediasch. Mehrere Gedenkumschläge haben die Förderung und Verarbeitung von Gas und Erdöl zum Thema, die meisten davon wurden von der Briefmarkengruppe „Der Sondenarbeiter" veranlaßt. Weitere Belege würdigen Stefan Ludwig Roth, die siebenbürgisch-sächsische Lehranstalt Mediasch sowie den Kosmonauten Dumitru Prunariu. Die Margarethenkirche, die Einführung der öffentlichen Beleuchtung mit Gas in 1905 sind weitere Beispiele von philatelistisch aufgegriffenen Themen und Gedenktagen.

In einem eigenen Kapitel werden jene von Mediascher Sammlern hergestellten philatelistischen Belege dokumentiert, welche dem Umweltschutz gewidmet sind. Gemeinsam mit dem Stadtmuseum Mediasch wurden Briefmarkenausstellungen zu diesem Themenbereich organisiert – und zwar lange bevor dies Thema „en vogue" war.

„Klein, aber fein" – und insbesondere interessant ist das Kapitel über Gebühren- und Spendenmarken, welche in Mediasch vor 1944 eingesetzt wurden. Die in der Zwischenkriegszeit verwendeten Gebührenmarken dienten primär dazu, die Bezahlung jener Gebühren zu dokumentieren, welche von der Stadt erhoben wurden, beispielsweise für Bescheinigungen.

Vor dem Ersten Weltkrieg sind 20 verschiedene Siegelmarken mit Ansichten aus Mediasch erschienen, die beim Verschließen von Briefen und anderen Schriftstücken verwendet werden konnten. Als Vorbild dienten die fotografischen Klischees von Franz Guggenberger, einem bekannten Mediascher Fotografen und Verleger von Ansichtskarten.

Im Jahr 1933 wurde auf Initiative des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde aus Mediasch ein Fonds für die Renovierung und Instandhaltung der Kirche gegründet. Für das Sammeln der Gelder wurde die Ausgabe von „Kirchenmarken" beschlossen, die auf Briefe, Rechnungen und weitere Schriftstücke geklebt werden sollten. Die Firma „Industria Grafica" Hermannstadt druckte drei verschiedene Marken in den Farben rot, blau und grün. Die Marken zeigen drei verschieden Ansichten des alten Kirchenkastells einschließlich der Margarethenkirche. Obwohl auf diesen Marken kein Nennwert erscheint und es sich eher um Vignetten handelt, wurden sie kostenpflichtig abgegeben. Mit Sicherheit hat der in sächsischer Sprache auf allen Marken geschrieben Text „Fiur eas Kirche" („Für unsere Kirche") zum Erfolg der Aktion beigetragen. Diese „Kirchenmarken" verdienen es, weitergehend erforscht und dokumentiert zu werden.

Eine weitere Ausgabe von Vignetten, über welche bisher wenig bekannt war und deren Existenz durch dieses Buch in Erinnerung gerufen wurde, sind die 1910 in mehreren Städten (u.a. Mediasch, Kronstadt und Czernowitz) erschienen Produkte mit dem Antlitz von Stefan Ludwig Roth. Den Ausführungen ist zu entnehmen, daß in Mediasch 12 Vignetten in ebenso vielen Farbnuancen erschienen sind. Sie tragen keinen Nennwert und wurden als Spendenmarken für Zuwendungen zur Unterstützung der Deutschen auf nichtdeutschem Gebiet verwendet. Auch dies ist eine Ausgabe, zu der weitere Nachforschungen interessante Erkenntnisse zutage fördern könnten.

Das vorgestellte Buch ist in Teamarbeit entstanden: Koordiniert von Helmuth Knall haben die Mediascher Philatelisten Liviu Pintican Juga und Lucian Romeo Stoia den Inhalt erarbeitet sowie die Briefmarken und philatelistischen Belege zusammen getragen. Beide Sammler sind seit Jahrzehnten ihrer Leidenschaft für Brief-

marken verbunden und vielfältig als Autoren, Aussteller und Organisatoren in Erscheinung getreten. Die nicht einfachen – weil mit Fachbegriffen und philatelistischen Ausrücken „gespickten" – Texte wurden von Augustin Crucean und Wilhelm Lukas übersetzt und für die zweisprachige Ausgabe aufbereitet. Hansotto Drotloff stand den Autoren beratend zu Seite, im Vorwort bedanken sich diese zudem bei Anselm Roth und dem Schiller Verlag für die sehr gelungene drucktechnische Umsetzung des Manuskripts.

Fig. 18 Întreg poştal, cod 050/71, având în imagine poarta cetăţii „Forkeschgässer Turm" din Mediaş.

Ganzsache, Code 050/7, mit einer Farbfotografie des Forkeschgässer Turms.

Fig. 13 Luna Pădurii 5 iunie 1993

Monat des Waldes, 5. Juni 1993

Fig. 14 Luna Pădurii, 5 iunie 1993

Monat des Waldes, 5. Juni 1993

Das als Band 29 der „Bibliotheca Historica Mediensis" erschienene Buch wurde durch die Regierung Rumäniens mit finanziellen Mitteln des Departments für Interethnische Beziehungen gefördert; den Antrag hierfür stellte das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien. Einen Zuschuss gewährte das Mediascher Unternehmen Schrader. Die Nennung der an dem Buch beteiligten Personen und Institutionen möge auch die Komplexität eines solchen Vorhabens aufzeigen – der Aufwand hat sich jedoch gelohnt, das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Das im Schiller Verlag in Hermannstadt in sehr guter graphischer Gestaltung produzierte und bei Honterus gedruckte Buch kann beim Verlag (ww.schiller.ro, Tel. Deutschland 0228-909 195 57) oder der HG Mediasch (hansotto.drotloff@mediasch.de) zum Preis von 14,80 € (zzgl. Versandkosten) bestellt bzw. beim Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch zum Preis von 59 Lei vor Ort gekauft werden.

Abschließend bleibt zu hoffen, das die Mediascher Philatelisten auch weiterhin aktiv bleiben und vielleicht in einer weiteren Publikation die Postgeschichte der Stadt und ihres Umlandes dokumentieren.

Eine philatelistische Motivsammlung

Deutsches auf dem Gebiet des heutigen Rumänien auf Briefmarken der rumänischen Post

von Wilhelm Lukas

Wilhelm Lukas gehört zu jenen Mediaschern, die seit über 14 Jahren, seit dem Beginn der Sammeltätigkeit für das Archiv der HG Mediasch mit im Boot war, mit Sammelstücken, aber auch mit vielen wertvollen Informationen und nicht zuletzt mit zahlreichen Beiträgen im „Mediascher Infoblatt". Schon seit seiner Schulzeit im Stephan Ludwig Roth-Gymnasium hat er begonnen, Briefmarken zu sammeln und beteiligte sich mit Motivsammlungen an den beiden Briefmarkenaustellungen der Schüler in den Jahren 1947 und 1948. Nun hat er eine philatelistische Motivsammlung abgeschlossen, der er den Titel gab „Deutschtum auf dem Gebiet des heutigen Rumänien auf Briefmarken der rumänischen Post." In der Einleitung zu seiner Arbeit schreibt Wilhelm Lukas:

Die Idee zu der Motivsammlung wurde schon vor längerer Zeit geboren, aber den Entschluss zu deren Ausführung fasste ich erst November 2015 nach dem Besuch der Briefmarkenbörse in Sindelfingen, wo ich einige sehr schöne Marken kaufen konnte. Danach skizzierte ich einen Plan für den Inhalt und erstellte an Hand von mir zur Verfügung stehenden Briefmarkenkatalogen eine Liste der in Frage kommenden Briefmarken.

Die älteren Briefmarken konnte ich aus meiner alten Sammlung heraussuchen. Die nach der Wende erschienenen musste ich jedoch noch anschaffen. In der Hauptsache fand ich sie am Stand der Rumänischen Post auf den drei Briefmarkenbörsen in Sindelfingen (2015 + 2016 + 2017). Zu den Marken aus 1990 bis 2013, die in Sindelfingen nicht mehr angeboten wurden, verhalf mir Liviu Pintican, ein Philatelie-Freund aus Mediasch, dem ich hier besonders dafür danke.

Obwohl ich nicht den Anspruch habe alle rumänischen Marken, die zum Thema gehören zu besitzen, habe ich die Sammlung nun abgeschlossen. Ich hoffe, dass sie genügend Einblick gibt in das, was ich vermitteln möchte, auch wenn einige erschienen Marken fehlen.

Um jedoch mit der Sammlung auch Leuten, die nicht mit Philatelie bewandert sind, behilflich zu sein, sich über uns Deutsche in Rumänien kundig zu machen, habe ich mit Hilfe des Internets verschiedene Informationen zusammengestellt und diese den jeweiligen Marken hinzugefügt. Für die Beschreibung der Marken-Ausgaben habe ich den Text aus dem Michel-Briefmarkenkatalog übernommen.

Die Briefmarken bzw. anderen philatelistischen Produkte, die ich vorstelle, sind in vier Gruppen gegliedert. Es handelt sich zunächst um Briefmarken, die diversen Persönlichkeiten gewidmet sind sowie solche, die Ortschaften und Kirchenburgen vorstellen. In einem weiteren Kapitel werden Objekte zum Thema Deutschtum in Rumänien, die nicht von der Rumänischen Post ausgegeben wurden.

Es handelt sich hier z. B. um Vignetten vom Kurort Hohe Rinne und die Spendenbriefmarken „Fiur eas Kirch" aus Mediasch. In einem letzten Kapitel stelle ich Ganzsachen vor, also philatelistische Objekte wie Sonderbriefumschläge oder Gedenkpostkarten, die den Ideenreichtum widerspiegeln, mit dem verschiedener Jubiläen gedacht wird.

Interessierten Mediaschern bietet der Sammler eine Kopie seiner Arbeit als pdf Datei an. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion des Mediascher Infoblatt *(*hansotto.drotloff@mediasch.de*); wir leiten Ihre Bitte gerne weiter.*

In eigener Sache: EU-Datenschutzverordnung

Liebe Mitglieder der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.,
liebe Freunde unserer Heimatstadt,
liebe Leser des „Mediascher Infoblatt" und
„MedwescherTramiter", liebe Besucher
unserer Homepage www.mediasch.de

Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, trat die neue EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGV) zum 25. Mai 2018 in Kraft. Diese verpflichtet jeden, der mit personenbezogenen Daten umgeht, sicherzustellen, dass die ihm zur Verfügung gestellten Daten nicht missbräuchlich genutzt werden bzw. in fremde Hände geraten, in die diese Daten nicht hingehören. Gleichzeitig werden jedem Einzelnen weitgehende Rechte in Bezug auf seine eigenen Daten eingeräumt. Die DSGV gilt auch für Vereine, also auch für den Vorstand der HG Mediasch als Ganzes und für jedes einzelne Vorstandsmitglied.

In diesem Zusammenhang möchten wir Sie informieren, dass der Vorstand der HG Mediasch alle personenbezogenen Daten nur im Rahmen der Mitgliedschaft verarbeitet. Das Erheben, Speichern, Ändern oder Übermitteln personenbezogener Daten oder ihre Nutzung dient ausschließlich der Erfüllung unseres Vereinszweckes, wir beachten dabei strikt die Vorgaben der DSGV.

Im Rahmen unserer Publikationen, vor allem dem Mediascher Infoblatt und der Mundartbeilage Medwescher Tramiter informieren wir traditionsgemäß über Spenden, die Sie uns zukommen lassen. Die Liste enthält Namen und Vornamen des Spenders, den gespendeten Betrag und den Spendenzweck. Außerdem gratulieren wir unseren Vereinsmitgliedern bei Erreichen sogenannter „runder" und „halbrunder" Geburtstage ab dem 75. Lebensjahr. Diese Liste enthält Namen und Vornamen des Jubilars sowie das erreichte Lebensalter. Die DSGV räumt den Vereinsmitgliedern das Recht ein, der Veröffentlichung zu widersprechen. Dies kann schriftlich und formlos per Brief oder E-Mail an die Adresse des Vorstands erfolgen (siehe Impressum dieses Heftes.)

Wir möchten Sie natürlich auch in Zukunft per Mail, sofern Sie uns Ihre E-Mail Adresse mitgeteilt haben, über das Vereinsgeschehen, informieren. Ebenso wie alle anderen uns zur Verfügung gestellten Daten behandeln wir auch e Mail Adressen vertraulich und verwenden Sie ausschließlich im Rahmen der Erfüllung der Vereinszwecke. Wer dies nicht möchte, kann dem natürlich jederzeit widersprechen.

Alfred Gökeler
Vorsitzender des Vorstands
Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Blick vom Tramiter – wenn er noch höher wäre. *Ovidiu Sopa*

Jahresabschluss 2017 der HG Mediasch e. V.

Einnahmen: Gesamteinnahmen 23 204 Euro, davon Mitgliedsbeträge 9056, Spenden 14 068 Euro (davon Mediaschhilfe / Winterspende 6660 Euro, Spenden für allgemeine Zwecke 4195 Euro, Friedhofspflege 1888 Euro, Kirche 525 Euro, Diakonie 500 Euro, Jugendhilfe 300 Euro) und sonstige 80 Euro.

Ausgaben: Gesamtausgaben 24 052 Euro davon für Mediaschhilfe / Winterspende und Diakonie 8500 Euro, Infoblatt 6100 Euro, Projekte zur Sicherung des kulturellen Erbes und Anschaffungen für das Archiv 2419 Euro, darunter 500 Euro Druckkostenzuschuss für das Buch von Viorel Ştefu über das Museum Alt-Mediasch, Jahresgabe an die Mitglieder (Kalender des Vereins Kulturerbe Kirchenburgen) 1995 Euro, Porto für Infoblatt, Kalender und allgemeine Korrespondenz 2125 Euro, Spende an die Ev. Kirchengemeinde Mediasch 800 Euro, Spende an das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch 500 Euro, Spende an die Russlanddeportierten 100 Euro und Verwaltungskosten 1513 Euro.

Aufruf zur Mediaschhilfe / Winterspende 2018

Sehr geehrte Damen und Herrn,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Dank Ihrer großzügigen Unterstützung kann die „Mediaschhilfe“ nun schon seit vielen Jahren, genau genommen seit 1991, den in Mediasch lebenden Landsleuten zur Seite stehen und Ihnen jährlich eine finanzielle Hilfe zukommen lassen. Auch für 2017 konnten wir 8000 € bereitstellen. Nach so vielen Jahren könnte die Frage gestellt werden, ob diese Hilfe noch notwendig ist. Denn die Menschen in Rumänien leben nun auch schon lange Zeit in einer freien und demokratischen Gesellschaftsordnung und seit 2007 in der Europäischen Union und man könnte annehmen, dass die Lebensverhältnisse sich merklich verbessert hätten. Dies stimmt leider nur zum Teil und wenn überhaupt nur für einen Teil der Bevölkerung. Junge, gesunde, durchsetzungskräftige Menschen konnten im freiheitlichen kapitalistischen System sicher Vorteile finden, gleichzeitig ist aber ein großer Teil der Bevölkerung in arge Bedrängnis geraten. Arbeitslose, Alte, Kranke und Rentner waren die Verlierer der „großen“ Veränderungen. Gerade unsere Landsleute, die größtenteils alt und krank sind und nur kleine Renten beziehen, gehören zu denjenigen, die aufgrund der erschwerten Lebensbedingungen auf Hilfen angewiesen sind. Stetig steigen die Preise für Lebensmittel und Energie, während die Renten nicht entsprechend mitsteigen. Durchschnittlich erhalten die Hilfebedürftigen, die von uns unterstützt werden, eine Rente von ca. 1000 Lei = 215 € im Monat. Die Strompreise stiegen z.B. 2017 um 12,8 Prozent, die Gaspreise in der gleichen Größenordnung, sodass in den Wintermonaten die Kosten für Heizung und Strom bis zu 40 bis 50 Prozent des monatlichen Renteneinkommens betragen.
Mit unserer finanziellen Unterstützung kann der Diakonieverein in Mediasch dafür sorgen, dass diese alten, kranken, oft pflegebedürftigen und an der Armutsgrenze lebenden Menschen, medizinische Versorgung, in den Wintermonaten finanzielle Zuschüsse für die Heizkosten und durch die Einrichtung „Essen auf Rädern“ wenigstens einmal am Tag eine warme Mahlzeit erhalten.
Helfen wir den Hilfebedürftigen in Mediasch weiterhin, damit sie ein menschenwürdiges Leben können! Bleiben Sie der „Mediaschhilfe“ weiter treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe“ zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen wie die Küche „Essen auf Rädern“, das Altenheim in Hetzeldorf oder dem medizinischen Notdienst „Samaritana“ verwendet.
Für die bisherige Unterstützung möchte ich mich bei Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender der Mediaschhilfe, recht herzlich bedanken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, weiterhin helfen kann, entsprechend ihrem Motto:

„Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!“

Mit freundlichen Grüßen, Ihr Wolfgang Lehrer

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Spenden Juni bis Oktober 2018
Wir danken sehr herzlich allen Spendern:
Spenden an die HG Mediasch 1. Oktober 2017 bis 31. Mai 2018

Mediaschhilfe / Winterspende: Evemarie und Georg Aescht 100 €, Irmgard Astalosch 50 €, Brita Baust 30 €, Barbara und Gerhard Binder 100 €, Herbert Binder 30 €, Marietta und Otto Binder 25 €, Angelika und Ingmar Brandsch 30 €, Andrea und Lucius Bunk 150 €, Angela und Klaus Buresch 50 €, Helga Buresch 100 €, Ute und Erhard Caspari 30 €, Ruthild und Hans Folberth 25 €, Waltraut Friedl 100 €, Carmen und Hans Fronius 100 €, Anneliese Girsch 20 €, Brigitte Grasser 20 €, Jutta Gunesch 50 €, Regine Gutt 100 €, Johanna Hartinger 500 €, Karin und Wilhelm Kelp 30 €, Lieselotte und Martin Kepp 30 €, Adelheid und Heinz Klingenspohr 20 €, Ute Lehrer 30 €, Wolfgang Lehrer 50 €, Karin Luckert 25 €, Sabine Muhl 50 €, Michael Paulini 60 €, Nora Piringer 100 €, Ute und Petre Popescu 20 €, Ingeborg Popovici 50 €, Livia Porea-Ude 300 €, Sara Reindt 10 €, Harald Schemmel 50 €, Kurt-Dietmar Schemmel 100 €, Christine und Gert Schmidt 50 €, Erika Schuller 30 €, Ingeborg und Wolfgang Schwörer 200 €, Gertrud und Johannes Servatius-Hager 100 €, Ulrike und Rene Soos 50 €, Friedrich Sternhardt 450 €, Horst Stirner 40 €, Ruth und Martin Stolz 30 €, Regine Thellmann 25 €, Elena und Herbert Ungar 50 €, Edda-Hannelore und Horst Waedt 50 €, Marlene Wagner 50 €, Regina und Udo Wotsch 50 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €
Spende Diakonie: Annelore Maria Adleff 25 €, Inge und Kurt Dressler 50 €, Ev. Kirchengemeinde Stuttgart-Hedelfingen 25 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Karin und Ernst Prediger 50 €, Marliese Sarasin-Karres 48 €, Melitta und Alfred Tontch 150 €, Regina und Udo Wotsch 50 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €
Spende Friedhofspflege: Ingeborg und Fritz Göckler 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 150 €, Gertrud und Johannes Servatius-Hager 100 €
Spende an die Ev. Kirchengemeinde Mediasch: Ortrud und Gerhard Graeser 250 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 50 €, Rosemarie und Wolfgang Strücker 250 €, Liliana Carmen Tarau 100 €
Spende Infob*lat*t: Gabriele und Harald Eggers 20 €, Ilse Schuster 15 €
Allgemeine Spende: Evemarie und Georg Aescht 100 €, Irmgard und Peter Amiras 80 €, Florica und Helmut Andree 20 €, Christian Aron-Schön 150 €, Christiane Arz 30 €, Brigitte Auerbach 50 €, Ilse-Marie und Johann Auner 30 €, Maria Barth 20 €, Maria und Arnold Barth 30 €, Marianne Barth 10 €, Elisabeth Baumgärtner 30 €, Ingeborg Beer 25 €, Herbert Binder 50 €, Rolf Binder 10 €, Brigitte und Franz Binkits 30 €, Elisabeth und Arnold Blahm 30 €, Gertrud Bordon 50 €, Anemarie und Klaus-Werner Brandsch 20 €, Lieselotte Breckner 20 €, Edith und Horst Buresch 100 €, Margit und Christian Csaki 100 €, Ute und Hansotto Drotloff 100 €, Gudrun Eisert 20 €, Gerhild Ellinger 20 €, Ingeborg Faber 50 €, Angelika Fabritius 100 €, Elfriede und Conrad Faltischka 20 €, Gertrud Feder 20 €, Christa Fillinger 10 €, Hanne und Hans-Joachim Folberth 100 €, Renate Folberth 25 €, Christa und Georg Folkendt 30 €, Marliese und Franz Gerst 25 €, Erika Goenczy 30 €, Johanna und Karlheinz Gutt 25 €, Ingeborg Hacker 50 €, Renate und Jürgen Hammerbacher 50 €, Gertrud und Dieter Heitz 25 €, Johanna Hermann 30 €, Roswitha Horvath 20 €, Zoltan-Josef Horvar#th 40 €, Anna Elisabeth Hudak 25 €, Hannelore und Klaus Hudak 20 €, Margret und Otto Hügel 50 €, Samuel Reimar Karres 50 €, Michael Kinn 30 €, Erika Klein 20 €, Gerlinde und Diethard-Uwe Knopp 10 €, Anneliese und Michael Konnerth 15 €, Reinhold Kraus 20 €, Horst Lassner 80 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 200 €, Edith und Ortwin Lieb 150 €, Ingrid und Helmut Lieb 50 €, Katharina und Wilhelm Lukas 25 €, Hannelore Lutz 20 €, Hilda Maksai 50 €, Helga und Christian Mathes 50 €, Renate Mathiassen 50 €, Annemarie und Michael Maurer 25 €, Hans Peter Molitoris 30 €, Karin-Christa und Otto Neber 88 €, Ingrid Nestinger-Reissenberger 212 €, Klaus Oleinek 100 €, Edith Preiss 20 €, Brigitte Reiser 30 €, Roswitha und Günther Roth 50 €, Sunhilt Schildmann 50 €, Harald Schmidts 30 €, Ilse und Ernst Schmidts 30 €, Edda und Gerda Schneider 35 €, Johann Richard Schneider 50 €, Kurt Schön 50 €, Sigrid und Wilhelm Schulz 30 €, Erwin Schuster 100 €, Julius-Hans Schuster 15 €, Brigitte und Holger Schwarz 50 €, Adelheid Servatius 50 €, Gertrud und Johannes Servatius-Hager 100 €, Renate und Klaus Servatius 100 €, Alfred Sill 30 €, Günter Speck 25 €, Gerhild und Klaus-Peter Stefan 50 €, Christa und Hans Stirner 30 €, Gerhard Terplan 100 €, Marta Levy und Herbert Ungar 100 €, Klaus Wagner 40 €, Erna und Dieter Weinisch 30 €, Regina und Udo Wotsch 150 €, Gabriela und Grazian Zieger 50 €

Herzliche Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2018!

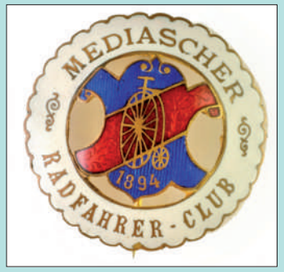
95: Marietta Margarete Binder

90: Otto-Wolfgang Binder, Karl Titz Grasser

85: Ilse-Maria Auner, Helga Buresch, Elisabeth Folberth, Hans Heinz Reiner Folberth, Margarete Gutt, Rolf Kartmann, Wilhelm Schulz

80: Meta Katharina Binder, Annemarie Christ, Götz Gustav Conradt, Erich Karl Drotloff, Conrad Falltischka, Ruthild Folberth, Kurt Werner Gerst, Brigitte Grasser, Walter Hutter, Götz Adolf Karres, Karin-Edda Kessler, Albert Klingenspohr, Dieter Knopp, Ute Krauss, Katharina Lukas, Julius-Adolf Oczko, Helmut Pelger, Sara Reindt, Hedwig Schuller, Horst-Walter Stephani, Hannelore Widmann, Hildegard Therese Zeck, Johann Zenn

75: Helmut Andree, Angelika Maria Brandsch, Ottilie Elke Deppner, Waltraut Friedl, Ingeborg-Ree Göckler, Peter Gönczy, Karlheinz Gutt, Regina Hell, Rosemarie Halmagyi, Adelheid Klingenspohr, Gertrud Mantsch, Ulrike Molitoris, Rolf Lukas Schiel, Adelheid Renate Schmidt, Edda Schneider, Dietlinde Seidel, Helmuth Walter Sill, Karlheinz Stürzer



Aus Radu Bart: Katalog der Abzeichen sächsischer Vereine aus Siebenbürgen. Abzeichen. Medaillen. Dokumente. Kronstadt Axa 2018 (Ausführliche Besprechung auf Seite 51 in diesem Heft)

Silberne Feuerwehrmedaille – Spende an die Heimatgemeinschaft Mediasch von Ernst Gerhard Seidner in Erinnerung an seinen Großvater Michael Seidner, der diese Medaille für treue Dienste in der Mediascher Freiwilligen Feuerwehr erhielt

Die Margarethenkirche in Mediasch
St Margaret's Church in Mediaș

Herausgeber / *Editor* Stefano Ionescu